

AnimaMundi

Gabe und Fluch

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: Jojoi

Inhaltsangabe

Lucy Amelia Hopkins ist 15 Jahre alt. Sie ist eine begnadete Hexe. Und sie hat eine Gabe, von der sie nichts weiß.

Lord Voldemort weiß es.

Und er will diese Gabe für sich nutzen.

Als sie in den Osterferien nach Hause kommt, wird ihr Vater getötet und sie und ihr Bruder werden entführt.

Als sie wieder erwacht, steht sie Lord Voldemort persönlich gegenüber.

Und der hat seine ganz eigenen Pläne für sie...

Vorwort

Hallo, werte Leser!

Die Idee dieser FanFic entstammt zwar meinem Kopf, aber die Welt in der sie spielt gehört natürlich JKR!

Die Idee selbst ist mir gekommen, als ich etwas in den FanFics hier gestöbert habe.

Ich will aber nicht zu viel verraten.

Diese FanFic ist sehr düster und daher wird diese FanFic auch erst ab 16 gerated sein.

Außerdem noch ein herzliches Dankeschön an sweetdark, die sich bereit erklärt hat diese FanFic zu betarn.

Für Feedback und Fragen allerart hab ich auch einen Thread im Forum:

FanFictions by AnimaMundi

Ich freue mich immer über Diskussionen :)

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Der Anfang vom Ende
3. Willkommen in der Hölle!
4. Die Schülerin
5. Verweigerung und Strafe
6. Morsmordre!
7. Gebrochene Seele
8. Gesucht und Gefunden
9. Von Kings Cross nach Hogwarts [Teil 1]
10. Von Kings Cross nach Hogwarts [Teil 2]
11. Der erste Tag

Prolog

Es war ruhig hier.

Und weiß.

Sehr weiß.

Ich wusste nicht, wann ich das letzte Mal so viel Licht gesehen hatte.

Es erfüllte mich mit Wärme.

Es war Zufriedenheit, die dort vom Himmel strahlte.

„Lucy!“

Die Stimme ließ mich zusammenschrecken.

Ich drehte mich um und erkannte einen Mann, den ich hier nicht erwartet hatte.

Auch wenn ich nicht genau wusste, was oder wo dieses 'hier' überhaupt war.

„Dumbledore?“

Der alte Mann lächelte mich an.

„Lucy, meine Liebe. Ich würde ja gerne sagen, dass ich mich freue dich hier zu sehen, aber offengestanden denke ich, ich sollte nicht so erfreut sein.“

„Was machen sie hier?“

Dumbledore stand nun direkt vor mir und musterte mich.

„Ich warte auf jemanden.“

Ich sah ihn verwirrt an.

„Etwa auf mich?“

Noch während ich sprach drehte ich mich zu allen Seiten um. Ich erkannte, dass wir auf einem Berg standen. Und wir waren allein.

Dumbledore schüttelte bedächtig den Kopf:

„Nein, meine Liebe. Ich warte auf Harry.“

Ich verkrampfte innerlich.

Dumbledore bemerkte dies und schmunzelte.

„Ach Lucy, nun rege dich nicht so auf. Da du hier bist, gibt es nichts mehr, was dich davon abhalten sollte dir einzugestehen, dass du ihn liebst.“

„Ich – liebe – ihn – nicht!“, presste ich hervor.

Wie konnte er es wagen!

„Und was soll das heißen: 'Da du hier bist'? Wo bin ich denn?“

Dumbledore lächelte immer noch.

Baah, wie ich das hasste.

Er sah mich mit seinen durchdringenden blauen Augen an und fragte dann:

„Du musst mir sagen, wo wir sind, meine Liebe. Das hier ist dein Übergang... Nicht meiner.“

Übergang? Was sollte das bedeuten.

Ich versuchte mich zu erinnern.

Ich hatte eine Entscheidung getroffen.

Ich starb...

Der Anfang vom Ende

Ich wusste schon am frühen Morgen, dass heute ein beschissener Tag werden würde.

Zugegeben, ich hatte keinen blasen Schimmer, wie grauenhaft der Tag werden würde, aber hätte ich es gewusst, hätte ich etwas dagegen tun können?

Vermutlich nicht.

Sei's wie es sei.

Ich denke, ich sollte euch zu erst einmal erzählen, wem ihr gerade eigentlich zuhört.

Mein Name ist Lucy Amelia Hopkins. Ich bin 15 Jahre alt, aber ich werde in ein paar Wochen 16. Ich wohne zusammen mit meinem Bruder Jack und meinem Dad in Toronto, Kanada.

Die meiste Zeit des Jahres gehe ich allerdings auf die Gainguard-Schule für Hexerei und Zauberei.

Was ihr vielleicht noch wissen solltet, ist folgendes:

Ich bin eine Einzelgängerin in der Schule. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass ich – angeblich – gut aussehe und eine durchweg 'Ohnegleichen'-Schülerin bin.

Das mit dem Aussehen sagen mir immer wieder Jungs, die es sich dann doch mal trauen mich überhaupt anzusprechen. Ich habe das irgendwann mal zum Anlass genommen mich entsprechend zu kleiden. Das heißt ich trage aus Prinzip nur noch schwarz.

Ich hasse es nämlich angeglotzt zu werden.

Aber zur Zeit habe ich meine Ruhe. Das liegt daran, dass ich wie schon erwähnt Einzelgängerin bin. Entweder sind die anderen neidisch auf meine Noten oder es sind Jungs, die ich hab abblitzen lassen.

Vielleicht liegt es auch an der 'Sache' vom letzten Valentinstag...

Es war eigentlich ein ganz normaler Tag für mich. Die Jungs wollten mich um ein Date bitten, ich habe wie immer nein gesagt und alle waren zufrieden. Okay, außer die Jungs, denen ich einen Korb gegeben habe.

Und es hätte auch ein schöner Tag bleiben können, wenn da nicht Jimmy Perks gewesen wäre.

Jimmy Perks geht in die sechste Klasse, ist also eine Klassenstufe höher als ich. Und er war einer von denen, die mich nach einem Date gefragt haben.

So einem Idiot hätte ich nicht mal in tausend Jahren ein Date gegeben. Er gehört zu der Sorte Mann, die Strichliste führen über jede, die sie mal abgeschleppt haben. Außerdem gehört er zu denen, die ein gutes, einfaches 'Nein' nicht akzeptieren können.

Schließlich passierte etwas, womit ich nicht gerechnet hatte.

Es war morgens am Valentinstag, als er mich auf dem Weg zum Frühstück abging und sich lauthals über sein gebrochenes Herz ausheulte.

Heuchler...

Er drängte mich in eine Ecke und hoffte, dass ich endlich 'Ja' sagen würde, doch ich blieb stur.

Dann begann er mich anzufassen und ich fühlte mich immer unwohler. Es war außer uns niemand in der Nähe.

Und dann wollte er mich küssen.

Danach war alles schwarz.

Ich bin im Krankenflügel aufgewacht. Perks lag ein paar Betten weiter und schien entweder zu schlafen oder bewusstlos zu sein. Hin und wieder zuckte sein Körper und die Krankenschwester flößte ihm einen rötlichen Trank ein.

Mich bedachte sie nur mit einem bösen Blick.

Im Nachhinein habe ich nur soviel erfahren, dass man durch laute, qualvolle Schreie auf uns aufmerksam geworden ist und dann mich bewusstlos aufgefunden hätte. Perks lag vor mir und wand sich anscheinend in grauenhaften Schmerzen und war nicht zu beruhigen.

Man konnte nicht nachweisen, dass ich die Täterin war, da mein Zauberstab als letzten Zauber einen Trockenzauber angezeigt hatte, den ich immer für meine Haare benutze.

Das hielt aber die Schüler nicht davon ab, mich zu meiden und als Freak abzustempeln.

Das war jetzt schon über zwei Monate her.

Perks ist bis jetzt nicht wieder in die Schule gekommen...

Seit diesem Vorfall bin ich also eine Einzelgängerin. Wenn ich es vorher nicht war, jetzt war ich es definitiv.

Aus diesem Grund freute ich mich um so mehr auf die Osterferien. Mein Vater freute sich immer mich wieder zu sehen und mir ging es nicht anders.

Ich stand also auf, um meine Sachen für zu Hause zu packen, aber ich hatte es irgendwie im Gefühl, dass dieser Tag nicht so schön werden würde, wie ich es hoffte.

Ich stand mit den anderen Schülern am Bahnhof, der zur Schule gehörte, und wartete das der Zug endlich vorfuhr. Die Blicke der Anderen ignorierte ich gekonnt, auch wenn es mich insgeheim etwas ärgerte, dass ausgerechnet ich als die Böse angesehen wurde.

Als der Zug endlich einfuhr und wir uns daran machten einzusteigen, bekam ich ein ganzes Abteil für mich alleine. Es wollte ja niemand etwas mit mir zu tun haben.

Die ganze Fahrt über zwang ich meine Gedanken von der Schule weg auf meine Familie, was auch dazu führte, dass sich meine Laune nach und nach aufhellte.

Doch diese Laune sollte nicht lange anhalten.

Als der Zug in Toronto ankam, war mein Vater nicht da, um mich abzuholen.

Ich wartete noch einige Zeit, aber irgendwann, als ich tatsächlich die einzige verbleibende Schülerin auf dem Bahnsteig war, beschloss ich alleine nach Hause zu fahren.

Die Leute in dem Bus, mit dem ich nach Don Mills, einem Vorort von Toronto, fuhr, staunten nicht schlecht, dass ich eine Eule bei mir trug.

Meine Eule heißt übrigens Athene, benannt nach der griechischen Göttin.

Es war regnerisch an diesem Nachmittag und ich kämpfte mich von der Bushaltestelle, durch den Regen nach Hause. Abgesehen davon, dass ich bis auf die Knochen durchgeweicht war und mir kalt war, freute ich mich endlich nach Hause zu kommen.

Vielleicht konnte ich mit meinem Dad über diese Sache reden, die in der Schule passiert war.

Doch meine Vorfreude wurde mit einem Mal fort gewischt, als ich um die Ecke bog in die Straße, wo unser Haus stand.

Was ich dort sah, ließ meinen Atem stocken.

Über unserem Haus stand das dunkle Mal.

Ich erkannte es aus den Schulbüchern für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Dieses Zeichen war in Großbritannien eine Zeit lang gefürchteter gewesen als irgendetwas sonst.

Aber ich war in Kanada.

Wieso sollte dieses Zeichen ausgerechnet hier auftauchen?

Über unserem Haus!

Da erst wurde mir bewusst, was die Bedeutung dieses Mals war.

Ein Mord.

Ich ließ meinen Koffer stehen und rannte zum Haus.

Mit zittriger Hand holte ich meinen Schlüssel aus der Tasche und versuchte das Schloss zu öffnen, doch es ging nicht. Meine Hand zitterte zu sehr.

Das war ein Notfall.

Ich zog meinen Zauberstab und richtete ihn auf die Tür.

„Alohomora!“, sagte ich mit zittriger Stimme und die Tür ging auf.

Im Haus herrschte das pure Chaos.

Regale waren umgeworfen, Bücher lagen auf dem Boden verteilt und die Wand, die Küche und Wohnzimmer trennte, war teilweise weggesprengt.

„Dad?“, fragte ich ängstlich.

Keine Antwort.

„Jack?“, zischte ich in die leere Dunkelheit, mit der Absicht vermeintliche Angreifer nicht noch mehr auf mich aufmerksam zu machen.

Wieder keine Antwort.

Ich suchte jedes Zimmer ab, doch nichts wies auf einen Mord hin.

Aber beruhigt war ich dennoch nicht.

Wo war mein Vater?

Wo war mein Bruder?

Ich ging die Treppe runter, um meine Sache von draußen erstmal reinzuholen, als ich eine Gestalt bemerkte, die am unteren Treppenabsatz stand.

Noch ehe ich reagieren konnte hörte ich nur ein schrilles, freudiges „Crucio!“.

Ich brach zusammen und stolperte die Treppe herunter.

Von dem Schmerz spürte ich kaum noch etwas, da ich mit dem Kopf aufschlug und bewusstlos liegen blieb.

Ich spürte nicht, wie ich gepackt wurde.

Ich spürte auch nicht wie wir apparierten.

Das erste was ich wieder bewusst wahrnahm, war ein Schluchzen.

Es kam von rechts.

Ich rappelte mich auf und versuchte mich zu orientieren, doch ich befand mich in einer absoluten Dunkelheit. Ich roch vermodertes Holz und es stank fürchterlich.

Ich richtete mich auf und schlug mit dem Kopf gegen etwas Hartes.

„Au, verdammt!“, entfuhr es mir unwillkürlich.

Das Schluchzen verstummte.

Die Stimme zu dem Schluchzen fragte zitterig:

„Lucy? Bist du das?“

„Jack?“

Ich tastete mich langsam in die Richtung der Stimme und dann umschlossen sich unsere Finger, unsere Hände und schließlich umarmten wir uns.

„Oh Jack, was ist passiert? Wo sind wir hier?“

Jack antwortete nicht sofort. Er ließ nur einen weiteren Schluchzer vernehmen.

„Jack, erzähl' schon! Wo ist Dad?“

„Ich weiß es nicht.“, schluchzte Jack weiter, „Ich weiß nur noch, wie diese drei maskierten Typen hereinkamen und sich mit Dad duellierten. Ich wusste ja nicht, dass Dad so gut kämpfen kann! Er hat einen der drei geschockt. Aber von den anderen Zwei hat einer so einen Spreng-Fluch angewendet und die Wand zwischen Wohnzimmer und Küche ist explodiert und ein paar Trümmer haben Dad erwischt. Der andere Maskierte hat Dad dann geschockt. Und dann haben sie mich geschockt! Ich kann mich doch gar nicht wehren!“.

Jack fing an zu weinen. Er war erst 9 Jahre alt und deshalb noch nicht ausgebildet. Natürlich konnte er sich nicht wehren.

Ich versuchte ihn aufzumuntern:

„Aber das heißt, was auch immer sie wollen, Dad muss was wissen, sonst hätten sie ihn einfach getötet.“

Doch Jack war vollkommen fertig.

Plötzlich sprang die Tür auf und ich wurde geblendet. Ehe ich reagieren konnte, wurde ich hinausgezerrt. Jack wurde ebenfalls mitgeschleift.

Die Maskierten brachten uns durch ein altes, vermodertes Haus in eine Art Salon.

Dort saß mein Dad auf einem Stuhl und er sah ziemlich fertig aus.

„Dad!“, stieß ich verzweifelt hervor, doch er reagierte nicht.

Einer der Maskierten stand neben Dad und sah in meine Richtung.

Seine Stimme war kalt und tief:

„Wo ist deine Mutter?“

Ich antwortete nicht.

„Ich habe dich etwas gefragt, Mädchen!“

Ich reagiert immer noch nicht.

Wieso sollte ich ihm antworten?

Er richtete seinen Zauberstab auf meinen Dad und sagte leise, aber klar und deutlich:

„Crucio!“

Der Schrei, den mein Vater von sich gab, ging mir durch Mark und Bein. Jack, neben mir, fing an zu weinen.

„Also nochmal, Kleine.“, sagte der Maskierte, „Wo ist deine Mutter?“
„Ich weiß es nicht...“, stammelte ich.
Wieder richtete er seinen Zauberstab auf meinen Vater.
Panik kroch in mir hoch.
„Ich weiß es wirklich nicht! Bitte! Tun sie ihm nicht weh! Bitte!“
Der Mann senkte seinen Zauberstab nicht, sondern musterte mich.
„Ich denke du lügst, Mädchen. Vielleicht sollte ich dir mal zeigen, wie ernst ich das meine!“
Er sah wieder zu Dad und was nun kam, würde mich mein restliches Leben lang verfolgen.
„Avada Kedavra!“
Ein grüner Lichtstrahl traf meinen Vater auf die Brust und er sackte in sich zusammen.
„Neeeeeein!“, schrie ich verzweifelt.
Mein gesamtes Inneres zog sich zusammen. Eine Leere füllte mich aus, die ich noch nie gespürt hatte. Jack neben mir wimmerte nur noch.
Ich zitterte am ganzen Körper, dann sackte ich auf die Knie.
Die Frau zu meiner rechten Seite lachte nur schrill.
Der Mann, der Mörder, kam auf mich zu und blieb vor mir stehen.
„Wo – ist – deine – Mutter!?“
Ich war nicht im Stande zu reagieren.
Mein Vater war gestorben. Direkt vor meinen Augen.
„Ok, wie du willst.“, sagte der Mörder und ging zu meinem Bruder.
„Willst du das er auch stirbt?“
Die Leere in meinem Körper verflog und wurde ersetzt durch Angst.
„Aber ich weiß es doch nicht! Bitte...“
Ich flehte, ich bettelte.
Ich wollte meinen Bruder nicht auch noch verlieren.
„Crucio!“
Mein Bruder schrie wie am Spieß. Er war doch erst 9 Jahre alt! Wieso taten diese Menschen so etwas.
„Neeeeein!“, schrie ich wieder.
Der Mann beendete den Fluch und so mich an.
Meine Tränen fielen auf den morschen Holzboden. Ich hatte nicht einmal bemerkt, dass ich weinte.
„Sie-... sie ist weggegangen.“
„Was soll das heißen 'weggegangen'?“, hakte der Mörder unnachgiebig nach.
„Sie hat uns-... uns verlassen. Da war ich sechs Jahre alt! Bitte tun sie ihm nichts! Ich bitte sie!“
Der Mann antwortete nicht.
Die Frau zu meiner Rechten hingegen überlegte:
„Wenn die Mutter wirklich nicht hier ist. Wer hat dann...“
Der Mann unterbrach sie.
„Wir wissen nur, dass es einen Vorfall mit einer Hexe gab. Wer sagt uns nicht das sie es sein könnte?“
Die Frau musterte mich.
„Die da?“
Der abfällige Ton in dem sie sprach, verriet ihren Unglauben.
Der Mann nickte.
"Am Besten ist es wenn wir einfach Beide mitnehmen. Dann kann der dunkle Lord selbst entscheiden."
Die Frau schien kurz zu überlegen und nickte dann.
Sie richtete ihren Zauberstab auf mich und sagte „Stupor!“
Und alles um mich herum wurde schwarz.

Als ich wieder zu mir kam, roch es nicht mehr so modrig.
Ich lag auf einem Steinboden.
Es war kalt.
Ich richtete mich auf und beim Aufstehen krachte ich mit dem Kopf wieder gegen irgendetwas an der Decke.

„Au, verdammt nochmal!“

Diesmal antwortete mir mein Bruder jedoch nicht.

Ich war allein.

Ich versuchte mich zu orientieren, doch kein einziger Lichtstrahl verirrte sich hierher.

Ich tastete mich langsam an den Wänden entlang, doch als ich die Tür fand, merkte ich schnell, dass sie verschlossen war.

Ich war allein.

Die Kälte kroch mir immer mehr unter die Haut. Ich legte mich in eine Ecke und zog die Beine zu mir ran.

Ich hatte Angst. Ich wusste nicht, wo ich war, warum ich hier war und am allermeisten ängstigte mich der Gedanke daran, was sie mit meinem Bruder machten.

Wo war er?

Ich weiß nicht mehr, wie lange ich dort in diesem Kellerloch war, aber es kam mir vor als wären es Tage gewesen.

Nach sehr langer Zeit von Kälte, Angst und Einsamkeit, ging die Kerkertür auf und ein kleiner Mann trat ein. Das Licht, das durch die Tür schimmerte, ließ eine gebückte, kriecherische Art an dem Mann erkennen.

„Komm mit!“, sagt er schlicht und da er seinen Zauberstab auf mich richtete, entschied ich mich lieber zu gehorchen.

Man konnte ja nie wissen bei diesen Menschen.

Wir gingen eine steinerne Treppe hinauf und durchquerten einige Korridore.

Überall war Marmor und das Haus wirkte sehr herrschaftlich.

Schließlich erreichte wir einen Salon, wo der kleine Mann mich hineinschubste.

Er schloss die Tür und ich bemerkte, dass an den Seitenwänden mehrere dieser maskierten Gestalten standen. In einer Ecke bemerkte ich zudem eine Frau, die mich neugierig musterte. Sie trug weder einen schwarzen Umhang, noch eine Maske.

Am anderen Ende des Raumes auf einer Art Thron saß ein Mann.

Zumindest möchte ich es erstmal so bezeichnen, denn genauer betrachtet, war er nicht einmal ein Mensch. Sein Anblick allein reichte um Panik in mir aufsteigen zu lassen.

Das Gesicht war schlangenartig und seine roten Augen ließen mich schauern.

Seine kalte Stimme hallte durch den Raum:

„Ah, Miss Hopkins. Es ist mir eine Freude, sie zu sehen.“

Ich antwortete nicht.

„Nicht sehr gesprächig, hm?“

Wieder antwortete ich nicht.

„Nun gut.“, fuhr der Mann fort, „Ich möchte dir nur kurz erklären, was ich mit dir vorhabe. Du wirst eine Todesserin werden. Meine treue Gefolgin.“

Ich starrte ihn an.

Meinte er das ernsthaft?

„Nie im Leben!“

Er musterte mich.

„Doch du wirst. Oder ist es dir egal, was mit deinem Bruder geschieht?“

Ich schluckte.

„Braves Mädchen. Du wirst von meinen Leuten ausgebildet werden. Die dunklen Künste werden dir gefallen, glaube mir.“

Ich wagte es nicht zu widersprechen.

Er hingegen fuhr fort:

„Außerdem wirst du an die Hogwarts-Schule gehen. Die Malfoys werden dich als eine ihrer Verwandten ausgeben. Ein paar gefälschte Unterlagen sollten da kein Problem sein.“

Er stand auf und kam auf mich zu.

„Und wenn du es wagen solltest darüber auch nur ein Wort zu verlieren, dann wird dein Bruder das hier zu spüren bekommen.“

Er richtete seinen Zauberstab auf mich und in einem vergnügtem Flüsterton sagte er:

„Crucio!“

Ich dachte die Welt wäre zu Ende.

Der Schmerz, der durch meine Adern kroch und sich bis in meine Haarspitzen zu gehen schien, raubte mir den Verstand. In diesem Moment wünschte ich mir nichts sehnlicher als den Tod.

Mein Herz krampfte sich zusammen und ich bekam keine Luft mehr.

Alles um mich herum wurde verschwommen und schließlich, als ich nur Schmerz spürte, wurde alles schwarz.

Ich fiel in eine Dunkelheit.

Ich wusste es damals noch nicht, aber diese Dunkelheit würde von nun an mein Leben sein.

Willkommen in der Hölle!

*Zu Beginn ein recht herzliches Danke, an alle Leser und die beiden Reviewer.
Ich hoffe ihr bleibt mir treu!
Und nun viel Spaß mit dem dritten Kapitel!*

Ich habe mir die Hölle früher immer so vorgestellt, dass da ein großer Raum ist mit kochender Lava und die bösen Menschen verbrennen dort bis in die Ewigkeit. Und der Teufel sitzt auf seinem Thron und quält diese bösen Menschen.

Naiv, oder?

Jetzt weiß ich, wie die Hölle aussieht.

Die Hölle ist ein herrschaftliches Haus in England.

Malfoy Manor.

Ich hasse diesen Namen.

Malfoy.

Ich trage diesen Namen jetzt offiziell. Zumindest wurden meine Unterlagen in der Hinsicht gefälscht. Ich frage lieber nicht, wie sie das gemacht haben.

Generell frage ich nicht mehr.

Wenn ich zu viele Fragen stelle, kann es sein, dass ich mich die nächsten drei Tage nicht mehr bewegen kann. Nachwirkungen der Folter.

Am Anfang habe ich gehofft, ich würde mich irgendwann an diesen Schmerz gewöhnen.

Jetzt weiß ich, dass man sich daran nicht gewöhnen kann.

Ich lebe jetzt seit gut zwei Monaten hier in Malfoy Manor und es ist die Hölle.

Aber ich habe schon einiges gelernt, wobei ich ehrlich gesagt nicht weiß, ob ich diese Sachen überhaupt lernen wollte.

Ich habe den Imperius-Fluch gelernt. Das war noch eines der angenehmeren Sachen. Ich musste einen Muggel meinem Willen unterwerfen und ihn albernes Zeug machen lassen. Diese Wahnsinnige, die mich unterrichtet, hat sich tierisch über meinen Einfallsreichtum gefreut. Ich fand es eher abstoßend, aber ich habe nichts gemacht, was dem Mann weh getan hätte. Viel gebracht hat es nicht, denn Bellatrix – so heißt diese Verrückte – hat ihn danach kurzerhand umgebracht. Einfach so.

Als ich dann angefangen habe zu weinen, hat sie mich gefoltert.

Eine Stunde lang, immer wieder.

Ich solle nicht so ein Baby sein. Es ist ja nur ein Muggel.

Ich habe in den zwei Monaten noch mehr gelernt, aber eines habe ich besonders schnell gelernt:

Zeige keine Angst - weine niemals - sei grausam.

Anders kann ich hier nicht überleben ohne verrückt zu werden.

Nach dem Imperius-Fluch musste ich selbst den Cruciatus-Fluch anwenden.

Es ist furchtbar. Beim ersten Mal hat es nicht funktioniert, weil ich Mitleid mit der Frau hatte. Sie war eine Muggelstämmige. Bellatrix hat mich gezwungen sie zu foltern.

Immer wieder.

Es war die Hölle!

Nach und nach wurde ich immer besser, aber es machte mir keinen solchen Spaß wie Bellatrix.

Mein Mitleid mit meinem Opfer kämpfte ich nieder. Zu viel hing davon ab, dass Bellatrix zufrieden war, ansonsten würde mein Bruder sterben.

Ich weiß, dass es egoistisch war, aber was sollte ich denn machen?

Die Frau ist übrigens gestorben. Vor Schmerzen, glaube ich.

Ich musste sie so oft foltern.

Irgendwann lag sie auf dem Boden vor mir und der Speichel lief ihr aus dem Mund.

Ich hatte kein Mitleid.

Ich konnte nicht.

Ich durfte es nicht...

In der Zeit, in der Bellatrix mich in die dunklen Künste einführte, lernte ich, was es bedeutete zu hassen. Ich bin nicht stolz auf die Dinge, die ich getan habe, aber ich musste meinen Bruder beschützen.

Schließlich wollte Bellatrix mir den unverzeihlichsten aller Flüche beibringen. Den Todesfluch.

Ich wusste, dass ich niemals in der Lage sein würde, einen Menschen zu töten und so kam, was kommen musste.

Ich sollte einen Mann töten, der irgendwie den Todessern in die Quere gekommen war.

Bellatrix meinte, ich müsse es wollen. Ich müsse diesen Mann wirklich töten wollen.

Aber ich wollte ihn nicht töten. Ich konnte es nicht.

Ich weigerte mich.

Bellatrix sperrte mich daraufhin in den Keller ein, wo ich ganz zu Anfang meiner Reise in die Hölle gelandet war. Ich war erst überrascht, dass sie mich nicht Foltern wollte, aber im Nachhinein hätte mir auch hier wieder klar werden müssen, dass das noch lange nicht das Ende war.

Einige Zeit später wurde ich wieder nach oben gebracht und dort sah ich zum ersten Mal meinen Bruder wieder.

Er war abgemagert und bewusstlos. Er lag neben Lord Voldemort auf dem Boden, der auf seinem Thron saß.

Ich zwang mich dazu nicht augenblicklich zu Jack zu rennen, auch wenn es mir schwer fiel.

Auch der Mann, den ich hätte töten sollen war da. Er war gefesselt und geknebelt, aber seine Augen zeigten die reinste Panik. Er starrte mich an, sein Blick flehend.

Und in diesem Moment wusste ich was kommen würde.

Ich sah zu Lord Voldemort.

Er musterte sich und seine Lippen kräuselten sich zu einem unscheinbaren Lächeln.

„Miss Hopkins... oder wie ich ja sagen sollte: Miss Malfoy“

Er schien amüsiert.

„Schon eingelebt hier?“

Ich überlegte und log dann eiskalt:

„Ja.“

Er hob sein Zauberstab und richtete ihn auf mich.

„Crucio!“

Der Schmerz kam so überraschend und so brutal, dass ich nicht einmal spürte, wie ich auf dem Boden aufschlug. Seine Folter war hundertfach schlimmer als der von Bellatrix und es brachte mich an den Rand des Wahnsinns.

Ich schrie.

Ich schrie mir die Seele aus dem Leib in der Hoffnung, den Schmerz heraus zu schreien, ihn auf diese Weise loszuwerden.

Lord Voldemort hielt inne.

Ich wimmerte wie ein verletztes Tier. Tränen rannen über mein Gesicht.

Ich hörte Schritte, die in meine Richtung kamen. Er kniete sich neben mich und sprach in einer leicht amüsierten Stimme:

„Belüge niemals den dunklen Lord. Du kannst mich nicht belügen.“

Dann stand er auf und ging zu dem gefesselten Mann.

„Dieser Mann hat gegen uns gekämpft, Lucy.“

Sein Zauberstab strich langsam über die Stirn des Mannes, der augenscheinlich nur noch aus Panik bestand.

„Lucy, dieser Mann ist nicht gut für diese Welt. Für meine Welt. Du wirst eines Tages sehen, dass es Zauberer gibt, die es nicht wert sind Zauberer zu sein. Und eines Tages wirst du an meiner Seite sein und diese Menschen mit mir zusammen vernichten.“

Ich wagte es nicht irgendein Wort zu sagen. Oder auch nur etwas zu denken.

Er sah zu mir.

„Du wirst diesen Mann töten. Verstanden?“

Ich reagierte nicht.

„Entweder du tust es oder dein Bruder muss leiden.“

Er hatte seinen Zauberstab auf meinen Bruder gerichtet und ich wusste, dass er es so meinte, wie er sagte.

Ich musste mich entscheiden.

Entweder der Mann stirbt und mein Bruder lebt, oder ich töte den Mann nicht. Dann würden sie meinen Bruder töten und den Mann danach ebenfalls.

Für den Mann gab es keine Hoffnung mehr. Ich wusste das, aber ich konnte ihn nicht töten. Wie konnte ich denn. Ich war doch erst vor einem knappen Monat 16 Jahre alt geworden. Und ich sollte einen Mann töten?

Einfach so?

Ich musste es.

Sonst würde mein Bruder sterben.

Die Wahl fiel erstaunlich leicht, aber die Durchführung...

Um einen Todesfluch auszusprechen muss man es wirklich wollen. Man muss einen Menschen wirklich töten wollen, damit der Fluch wirkt.

Aber ich wollte diesen Mann nicht wirklich töten.

Ich richtete meinen Zauberstab auf ihn und die Panik in seinen Augen folterte mich mehr als jeder Fluch.

Eine Träne ran einzeln über meine Wange als ich sprach:

„Avada Kedavra...“

Der grüne Lichtstrahl der meinen Zauberstab verließ wahr kaum sichtbar. Er traf den Mann auf der Brust, aber es passierte nichts, abgesehen davon, dass der Mann vor Angst bewusstlos geworden war.

Ein wütender Aufschrei ließ mich zusammenzucken.

Lord Voldemorts Augen brannten vor Wut.

Er richtete den Zauberstab auf den Mann und sagte hasserfüllt:

„Avada Kedavra!“

Genauer betrachtet passierte nicht viel. Der Fluch traf den Mann, doch äußerlich geschah nichts, weil der Mann vorher bewusstlos war. Aber ich spürte, dass er nun tot war.

Ich konnte ihn nicht töten, aber gebracht hat es ihm nichts. Und ich würde die Strafe dafür bekommen.

Voldemort richtete seinen Zauberstab auf mich und Seile schossen daraus hervor und fesselten mich.

Meine Arme wurden zusammen gebunden und ehe ich mich versah hing ich von der Decke herab.

Ich hatte Angst.

Was hatte dieser Wahnsinnige vor?

„Nun, Miss Lucy, sie scheinen wohl den Ernst ihrer Lage nicht zu verstehen. Ich denke ich sollte ihnen noch einmal demonstrieren, was ich davon halte, wenn sie meinen Anweisungen nicht Folge leisten. Er ging an mir vorbei und ich spürte ihn hinter mir.

Dann hörte ich es nur noch knallen und ein heißer, brennender Schmerz für mich über den Rücken.

Ich musste unwillkürlich aufschreien.

Ein weiterer Knall, weiterer Schmerz.

Ich spürte wie etwas Warmes meinen Rücken hinab ran.

Knall!

Diesmal etwas tiefer, doch der Schmerz steigerte sich.

Es war nicht so schlimm wie sein Cruciatus-Fluch, aber ich ahnte, dass mich diese Bestrafung noch verfolgen würde.

Knall!

Ich schrie auf und Bellatrix lachte erregt.

Schlampe!

Knall!

Ich spürte wie ich langsam bewusstlos wurde...

Das Nächste, woran ich mich erinnern kann, war, dass ich in einem Bett erwachte.

Mein Rücken brannte fürchterlich, aber ich lag Gott sei dank auf dem Bauch. Es war schön endlich mal wieder auf einem Bett zu liegen.

„Na, aufgewacht?“

Ich schreckte hoch und wollte aufstehen, doch die Schmerzen zwangen mich dazu, mich wieder ins Bett fallen zu lassen.

„Ssssch, ist ja schon gut Lucy.“

Die Stimme war weiblich. Aber es war nicht Bellatrix, dafür war die Stimme einfach zu... naja, nett.

Die Frau schien sich eher um mich zu sorgen, als das sie mir wehtun wollte.

Ich drehte meinen Kopf soweit es ging nach links und an der Bettkante saß eine Frau, ungefähr um die vierzig Jahre alt. Ich erkannte sie von meinem ersten Tag hier wieder. Sie war die Einzige, die nicht maskiert war.

„Wer sind sie?“, brachte ich nur hervor, dann überwältigte mich der Schmerz wieder.

Reden war also keine gute Idee.

„Ich bin Narzissa. Deine Adoptiv-Mutter.“

Mutter... ich hatte keine Mutter mehr. Und diese Frau würde ganz sicher niemals meine Mutter sein.

Ich schnaubte.

„Hör mir zu Lucy! Du hast die Wahl. Du kannst dich alleine gegen alles hier abkapseln oder du versuchst dich damit zu arrangieren. Ich kann dir dabei helfen, wenn du das möchtest.“

Diese Frau schien ernsthaft um mich besorgt.

„Waru-... Warum wollen sie mi-... mir helfen?“, brachte hervor.

Sie seufzte.

„Kleine, denkst du ich finde schön, was dir passiert? So etwas sollte einem jungen Mädchen nicht passieren.“

„Dann helfen sie mir und meinem Bruder zu fliehen!“, keuchte ich.

Narzissa seufzte erneut.

„Das kann ich nicht. Selbst wenn ich es wollte. Dein Bruder wird nicht hier gefangen gehalten. Wenn du also fliehst, werden sie ihn so oder so töten.“

Wenn ich in diesem Moment so etwas wie Hoffnung verspürte, dann verflog sie nun ins Nichts.

„Und jetzt möchte ich erstmal deine Wunden versorgen. Stört es dich, wenn ich deinen Umhang ablege und deine Kleidung? Ich muss die Wunden desinfizieren.“

Ich versuchte so etwas wie ein Kopfschütteln, um ihr zu verdeutlichen, dass ich einverstanden war.

Narzissa war wirklich sehr zärtlich zu mir. Sie entkleidete mich vorsichtig und nahm eine dickflüssige Salbe vom Nachttisch.

„Das wird vermutlich etwas wehtun, aber ich denke, du hast mittlerweile schlimmeres erlebt.“

Das klang zwar makaber, aber als sie die Salbe auftrug, merkte ich, dass sie recht hatte. Es tat zwar weh, aber beim Gedanken an den Cruciatus-Fluch fand ich es eigentlich nur unangenehm.

„Diese Verletzungen sind Fluch-bedingt, das heißt, dass wird einige hässliche Narben hinterlassen.“

Ich sagte nichts. Narben waren im Moment mein kleinstes Problem.

„Ich lasse dich jetzt alleine. Auf dem Nachttisch steht ein Schlaftrank, falls die nicht einschlafen kannst. Bellatrix werde ich für die nächsten Tage von dir fernhalten. Versuch dich zu erholen.“

Dann verließ sie mich und ich lag alleine dort.

Ich fühlte mich vollkommen hilflos.

Man sagt zwar immer, die Hoffnung stirbt zuletzt, aber in diesem Moment hatte ich keine Hoffnung mehr...

Die Schülerin

An dieser Stelle wieder ein herzliches danke, an alle Reviewer und an alle die diese FanFiction abonniert haben.

Ich freue mich, wenn es euch gefällt.

Bei Fragen und Anregungen, meldet euch bei mir!

Und jetzt viel Spaß beim Lesen!

Die Tage vergingen in Malfoy Manor.

Bellatrix unterrichtete mich nicht mehr, stattdessen war da nun so ein schmieriger Typ.

Severus Snape ist sein Name.

Ich wusste nicht so recht, was ich von ihm halten sollte. Auf der einen Seite brachte er mir allerhand bei. Zaubertränke von denen ich nie zuvor gehört habe; Flüche, bei denen sich meine Nackenhaare schon bei der Beschreibung aufstellen; Zaubersprüche, die meine kühnsten Vorstellungen übertrafen.

Was mir dieser Mann beibrachte, war erstaunlich und interessant.

Andererseits schäme ich mich heute für den Gedanken, aber dieser Mann brachte mir die dunklen Künste auf eine Art und Weise bei, dass ich tatsächlich begann mich für sie zu interessieren.

Ich weiß heute schon längst nicht mehr, ob es die Angst war, die mich dazu brachte, aber ich begann alles über diese dunkle Art der Magie zu lernen.

Hoffte ich damals irgendetwas zu finden, was mich von meinem Elend befreien konnte?

Vielleicht...

Snape war das egal.

Er war nicht sonderlich freundlich zu mir, aber er folterte mich nicht. Und schon allein dafür mochte ich ihn auf eine gewisse Art und Weise.

Es war ein ruhiger Sommerabend als ich Snape das erste Mal traf.

Narzissa stellte uns vor und ich erfuhr später von ihr, dass sie irgendwie dafür gesorgt hatte, dass sich von nun an Snape um mich kümmern sollte.

Ich wusste im ersten Moment nicht, was ich von ihm halten sollte, denn immerhin war er auch einer von diesen Todessern.

An jenem besagtem Abend also lernte ich Snape kennen. Er war Lehrer in Hogwarts und da nun Sommerferien waren, konnte er sich die Zeit nehmen, mich zu unterrichten.

Apropos Sommerferien.

Die Malfoys haben einen Sohn.

Draco.

Ich mochte ihn nicht. Seine Arroganz stank zum Himmel und ich wusste, dass wir beide nicht so schnell Freunde werden würden.

Ich erinnere mich noch genau an unser erstes Gespräch. Ich kam gerade aus meinem Zimmer, das mir Narzissa zur Verfügung gestellt hatte, als ich von unten Stimmen hörte. Narzissa unterhielt sich mit ihrem Sohn und als ich den Treppenabsatz erreichte, blickte er mich an. Seine hellgrauen Augen musterten mich erst nur neugierig, doch dann bemerkte ich einen gewissen gierigen Glanz in seinen Augen.

Ich kannte diesen Glanz nur zu gut aus meiner alten Schule.

In diesem Moment entschied ich mich, ihn nicht zu mögen. Draco hingegen war da wohl anderer Ansicht:

„Ist sie das?“, fragte er neugierig seine Mutter.

Ich kam die Treppe herab und ging zu den beiden.

„Lucy Amelia Malfoy.“, bestätigte ich seine Frage, wobei ich eine intensive Betonung auf den Nachnamen legte. Er würde hoffentlich nicht auf die Idee kommen mich anzubaggern.

Er deutete eine Verbeugung an, nahm meine Hand und küsste sie.

„Angenehm. Draco Malfoy“, antwortete er süffisant und seine Betonung lag ebenfalls auf seinem Nachnamen.

Er würde es also nicht bleiben lassen.

Wäre ja auch zu schön gewesen.

Ich wandte mich also von ihm ab und sah zu Narzissa:

„Ich hatte gehofft, dass Mr. Snape angekommen wäre. Könntest du mir Bescheid geben, falls er eintreffen sollte?“

Bevor Narzissa jedoch antworten konnte, mischte sich Draco ein:

„Professor Snape? Was will denn der hier?“

Narzissa zischte ihren Jungen an:

„Rede nicht so abfällig von deinem Lehrer, Draco!“

„Verzeihung...“, nuschelte Draco.

Nach einer sehr kurzen Verlegenheitspause fragte er aber erneut:

„Was will er denn nun hier?“

„Privatunterricht für mich.“, antwortete ich knapp, um ihn abzuwürgen.

Ich wandte mich wieder zu Narzissa und wiederholte mich:

„Sagst du mir Bescheid?“

Sie nickte nur.

„Danke“, sagte ich und mit wehendem Unang drehte ich mich um und verschwand über die Treppe nach oben.

Snape tauchte einige Stunden später auf.

Narzissa klopfte an meine Tür.

„Herein?“, sagte ich nervös. Mein Zauberstab lag fest in meiner Hand und war auf die Tür gerichtet. Als Narzissas Kopf in der Tür erschien, senkte ich den Zauberstab wieder.

„Ach, du bist es.“

Narzissa antwortete darauf nicht, sondern erklärte mir nur:

„Professor Snape ist jetzt hier. Du solltest dir vielleicht etwas anderes anziehen.“

Ihre Stimme klang vorwurfsvoll.

Ich sah an mir hinab und wusste, was sie meinte. Meine Kleidung war zerrissen und teilweise verbrannt. Auf dem Rücken, waren immer noch Blutflecken.

„Aber ich habe nichts anderes zum Anziehen hier!“, entgegnete ich ihr.

„Nichts leichter als das!“, erwiderte sie und zog mich aus meinem Zimmer in eins ihrer Ankleidezimmer.

„Wir finden schon etwas für dich, was dir passt.“

Mit diesen Worten verschwand sie hinter Kleiderständern. Zurück kam sie schließlich mit einer Art Cocktail-Kleid. Dunkelblau.

Sehr elegant. Sehr fein.

Und vor allem sehr knapp.

„Meinst du nicht, dass das etwas knapp ist, Narzissa?“, fragte ich also, als ich mir das Kleid an den Körper hielt.

Und tatsächlich. Das Kleid war mir doch etwas sehr kurz.

„Ach, das kriegen wir auch hin.“

Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes wurde das Kleid etwas länger.

Trotzdem entschied ich mich noch eine Leggings drunter zu tragen, was bei Narzissa auf Unglauben stieß.

„Das soll dazu passen?“, fragte sie unsicher.

„Ja, das tragen junge Frauen heute so.“

Ok, das war vielleicht gelogen. Ich hatte ehrlich gesagt keine Ahnung von Mode. Aber in diesem Cocktail-Kleid würde ich sonst nicht auf Snape treffen wollen.

Ich sah gut aus in dem Kleid. Aber ehrlich gesagt, fand ich es übertrieben. Doch lieber so, als vollkommen heruntergekommen.

Beim Umziehen warf ich das erste Mal, seit dem letzten Vorfall mit dem dunklen Lord, einen Blick auf mein Spiegelbild.

Ich war blass. Nicht, dass es mir nicht stand, aber es beunruhigte mich.

Dann sah ich die Narben auf meinem Rücken. Drei der Narben überkreuzten sich direkt zwischen den Schulterblättern, eine weitere verlief an meiner linken Hüfte entlang und die Letzte lag seitlich neben den ersten Dreien, allerdings war sie horizontal.

Ich schluckte...

Es sah fürchterlich aus.

Ich schüttelte diese Gedanken aus meinem Kopf und beeilte mich.

Ich wurde von Narzissa in den Salon geführt, wo Snape bereits wartete.

Wir musterten uns gegenseitig.

Ich las in seinem Blick weder Begierde noch irgendein Interesse an mir. Das fiel mir positiv auf.

Negativ war sein allgemeines Äußeres. Schmieriger Typ.

Ich konnte ihn irgendwie nicht richtig einschätzen.

„Miss Malfoy, wie ich annehme?“

Ich machte einen leichten Knicks.

Ja, ich hatte einen gewissen Benimm-Crash-Kurs von Narzissa durchlaufen müssen. Es war ehrlich gesagt eine willkommene Ablenkung für mich. War es doch wenigstens etwas nicht Schwarz-Magisches hier.

„Gut. Ich bin Professor Severus Snape, Zaubertrankmeister und Lehrer in Hogwarts. Ich bin hier um ihnen ein paar grundlegende Sachen beizubringen, die sie für ihre Mission benötigen werden.“

Mission? Von welcher Mission redete er?

Ich fragte nicht nach, denn soweit hatte ich das hier schon gelernt. Sei lieber nicht zu neugierig.

Als ich keine Antwort gab, fuhr er fort.

„Nun gut. Ich möchte erst einmal sehen, was sie bereits können. Ich denke ein einfaches Duell sollte genügen.“

Ein Duell?

Ich konnte mich nicht großartig duellieren. An meiner alten Schule lehrten sie uns eher etwas über dunkle Kreaturen. Nicht über Duelle...

Er zog seinen Zauberstab und ich tat es ihm gleich.

„Auf Drei werden sie versuchen mich zu besiegen. Fertig?“

Ich nickte.

„Eins... Zwei... Drei!“

„Stupor!“, rief ich und zielte direkt auf Snape.

Er blockte mit einem ungesagten Zauber ab.

„Stupor!“

Abgeblockt.

„Stupor!“

Ausgewichen.

„Stupor!“

Abgeblockt.

Allmählich kämpfte ich mich in Rage.

„Expulso!“

Snape duckte sich und hinter ihm explodierte eine Vase.

Er ließ ein Lachen erklingen.

Meine Wut steigerte sich.

„Expulso! Expulso! Expulso!“

Um Snape herum explodierten weitere Vasen, ein Stuhl, ein Tisch.

Snape hingegen lachte noch lauter.

Ich sprang etwas zur Seite und versuchte ihn noch einmal zu schocken.

„Stupor!“

Wieder einmal blockte er ab.

Ich kochte vor Wut.

Ich richtete meinen Zauberstab auf ihn und schrie:

„Crucio!!!“

Mit einer flüssigen Bewegung wich er aus und rief dann mit bebender Stimme:

„Expelliarmus!“

Mein Zauberstab entglitt meiner Hand und Snape fing ihn auf.

Er starrte mich mit glühenden Augen an.

„Wagen sie es nie wieder!“, bellte er.

„Wenn sie ihre Mission erfüllen wollen, dürfen sie nie wieder einen solchen Fluch verwenden! Ist – das – klar?“

Ich nickte nur. Meine Wut war allerdings immer noch nicht verraucht.

Dann hielt er mir den Zauberstab hin.

„Ich denke, wir sollten erst mal die grundlegenden Kampfzauber durchgehen.“

Ich nahm meinen Zauberstab entgegen und stierte Snape weiterhin wutentbrannt an.

Die nächsten Tage war ich damit beschäftigt verschiedene Kampfzauber zu lernen. 'Protego', 'Expelliarmus', 'Impedimenta', 'Reductio' und so weiter.

Schließlich brachte mir Snape auch noch ein paar seiner eigenen Zaubersprüche bei:

'Sectum Sempra' sollte ich nur im äußersten Notfall verwenden und 'Muffliato', wenn ich nicht belauscht werden wollte.

Alles im Allem war Snape ein guter Lehrer. Er folterte mich nicht, zwang mich zu nichts und war geduldig. Zumindest geduldiger als Bellatrix.

Wirklich neugierig war ich allerdings auf den Zaubertrank-Unterricht.

Zaubertränke gehörte, neben Verwandlung, zu einem meiner Lieblings-Fächer und Snape erkannte dies recht schnell. Er schien erstaunt, wie schnell ich lernte.

Ich sog alles, was er mir beibrachte auf, ohne darauf zu achten, dass vieles davon tiefschwarze Magie war.

In der letzten Stunde mit ihm wollte er mir einen Gefallen tun.

Er gab mir ein Buch. In diesem Buch waren eine Unmenge an Zaubertränken gelistet. Die Beschreibungen dazu waren allerdings in einer unverständlichen Sprache geschrieben.

„Dieses Buch enthält einige äußerst gefährliche Zaubertränke. Benutzen sie es weise, Miss Malfoy.“

Ungläubig blickte ich in das Buch.

„Aber ich kann das nicht lesen!“, entgegnete ich.

Er zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf das Buch:

„Horribilis Revelio.“

Die Buchstaben in dem Buch tauschten ihre Plätze und nach und nach entstand ein verständlicher Text. Ich überflog ein paar Seiten und Snape hatte nicht zu viel versprochen.

„Ressurektikum... Belebt einen toten Körper wieder und macht ihn zu einem zeitweiligem Inferi... Wirkungsdauer ist abhängig von Dosierung...“

Ich schluckte. Dieses Buch war voller schwarz-magischer Zaubertränke.

„Incubikum... auch genannt 'flüssiger Albtraum'... bewirkt tagelange Albträume... Bei Überdosierung droht akuter Schlafmangel... kann zum Tode führen...“

Dieses Buch war mir ganz und gar nicht geheuer.

„Und wie verschleierte ich den Text wieder?“, fragte ich vorsichtig.

Snape tippte auf das Buch und sagte:

„Finite.“

Was zum Henker sollte ich mit einem solchen Buch?

Was sollte das für eine Mission sein?

„Ich möchte, dass sie sich mit Mr. Malfoy Junior duellieren. Wenn der dunkle Lord erscheint, möchte ich sicher sein, Sie ausreichend ausgebildet zu haben.“

Das Blut in meinen Adern gefror zu Eis, als er mir ankündigte, wer hier bald auftauchen würde.

Ich nickte steif.

Snape führte mich in den Salon, wo Malfoy und Narzissa bereits warteten.

Malfoy wirkte entspannt. Sogar etwas belustigt.

Er hatte wohl keine Ahnung, wer schon bald hier wieder auftauchen würde...

„Bist du bereit, Mäuschen?“, rief er mir zu.

Ich schreckte aus meinen Gedanken hoch und zischte ihm zu:

„Ich bin nicht dein Mäuschen!“

Er zuckte nur mit den Schultern.
Wir stellten uns einander gegenüber auf und Snape zählte bis drei.
„Eins... Zwei... Drei!“
„Protego!“, rief ich, als Malfoy einen Schockzauber anwandte.
Ich sprang etwas zur Seite und Malfoy zog einen Schildzauber vor sich hoch, als ich ihm einen Impedimenta-Fluch auf ihn feuerte.
Nachdem er geblockt hatte, ging er zum Angriff über:
„Stupor!“ - „Impedimenta!“ - „Protego!“ - „Reductio!“
Unsere Flüche schossen hin und her, aber weder er noch ich kamen wirklich voran.
„Expulso!“, schrie ich, nachdem ich einem weiteren Schockzauber ausgewichen war.
Neben Malfoy explodierte ein Bilderrahmen und die Holzsplitter flogen ihm um die Ohren.
Davon abgelenkt schlug ich zu:
„Expelliarmus!“
Dracos Zauberstab landete zu meinen Füßen. Ich machte mir nicht die Mühe ihn aufzuheben.
Narzissa, wenn auch etwas betrübt über das kaputte Bild, klatschte mir zu.
Snape ließ ein leichtes Lächeln durchblicken.
Draco hingegen schien weniger begeistert.
Von einem Mädchen besiegt.
Ha! Das geschah ihm recht, diesem kleinen, arroganten...
„Glückwunsch!“
Er streckte mir seine Hand entgegen.
Vollkommen perplex schüttelte ich seine Hand und mit einem Lächeln verließ er zusammen mit seiner Mutter den Raum.

Snape trainierte mit mir noch ein paar Tage und ich versuchte mich damit abzulenken, doch es half nichts. Wenn ich mich abends ins Bett legte, schweiften meine Gedanken unwillkürlich ab. Snape hatte mir verraten, das ER morgen kommen würde.

Ich war nervös.
So nervös, dass ich kaum schlafen konnte.
Am nächsten Morgen war ich wie gerädert.
Der Tag flog an mir vorbei...
Typisch! Wenn man will, dass die Zeit stehen bleibt, geht sie nur noch schneller vorbei...
Am Abend saß ich auf meinem Bett und blätterte in dem Buch, das Snape mir gegeben hatte, als Narzissa mich rief.

Ich ging hinunter und folgte ihr mit schweren Schritten in den Salon.
Voldemorts 'Thron' stand wieder an seinem Platz und viele Todesser waren dieses Mal gekommen.
Dieses Mal jedoch saßen sie alle an einer langen Tafel.
Narzissa wies mir einen Platz an der echten Seite zu. Ich saß direkt neben Draco, der sich hier sichtlich unwohl fühlte.
Ein paar Minuten später flog die Tür auf und der dunkle Lord persönlich erschien.
Einige Todesser machten Anstalten aufzustehen, doch Voldemort zischte nur:
„Bleibt sitzen!“
Die Todesser taten wie befohlen.
Voldemort setzte sich auf seinen Thron und betrachtete die versammelten Todesser.
„Ah, meine Freunde. Ich freue mich heute einen neuen Todesser in unseren Reihen begrüßen zu können.“
Mein Herz schlug schneller.
Meinte er mich? Konnte das sein, dass er mich jetzt schon dabei haben wollte?
Ich wollte nicht, aber hatte ich eine Wahl?
Ich wagte es nicht, ihn anzusehen.
Voldemort schien aber in diesem Moment überhaupt nicht an mir interessiert.
„Draco!“
Die Todesser fingen an zu murmeln und auch ich starrte ungläubig zu Draco.
Der wiederum wurde noch blasser als er es ohnehin schon war.

„Komm her, Junge!“

Ich sah zu Narzissa, doch ihr Gesichtsausdruck war unergründlich.

Draco ging zu ihm und Voldemort setzte seinen Zauberstab auf Dracos Unterarm.

Mit einem hässlichen Zischen brannte er das dunkle Mal auf Dracos Haut. Draco biss sich auf die Lippen.

Voldemort fuhr ungerührt fort:

„Draco wird einen Auftrag für mich erledigen. Und er wird es schaffen. Nicht wahr?“

Die letzte Frage war von einem süffisanten Lächeln umgeben.

Dann jedoch wandte er sich an Snape:

„Und, wie macht sich die junge Miss Lucy?“

Snape neigte seinen Kopf, um eine Verbeugung anzudeuten und erklärte dann:

„Sie macht Fortschritte, eure Lordschaft. Mit Verlaub, sie ist eine begnadete Schülerin.“

Voldemort musterte nun mich.

„Ausgezeichnet, Severus. Wann ist sie soweit?“

„Ich denke, sie wird ab sofort an Missionen teilnehmen können. Allerdings möchte ich darauf hinweisen, das ihre Kampferfahrung noch nicht sehr weit entwickelt ist. Sie sollte daher nicht unnötig in Kämpfe verwickelt werden.“

Voldemort musterte Snape eindringlich.

„Man könnte fast meinen, du hättest einen Narren an ihr gefressen, aber nun gut.“

Er wandte sich wieder den Todessern zu:

„Die junge Miss Lucy wird einige von euch von nun an begleiten. Sollte ihr etwas zustoßen, so wird dafür jemand den Kopf hinhalten müssen.“

Er richtete sich auf und wandte sich zum Gehen.

„Malfoy? Folgen!“, sagte er mit kalter Stimme und Draco folgte ihm gehorsam.

Als er neben mir stand, sagte er nur:

„Sie werden mich doch nicht enttäuschen, oder Miss Lucy?“

„Nein... Herr!“, antwortete ich.

Voldemort ließ ein kaltes, böses Lachen vernehmen.

„Ausgezeichnet! Du lernst schnell meine junge Schülerin!“

Dann wandte er sich ab und verließ mit Draco den Salon.

Wo war ich hier nur hinein geraten...

Verweigerung und Strafe

Hallo Leser!

Ich richte mein Vorwort dieses Mal vor allem mit einem herzlichen Dankeschön an sweetdark, die sich mir als Beta-Readerin zur Verfügung gestellt hat.

An alle Reviewer wieder ein herzliches Danke!

Dieses Mal muss Lucy sich wirklich überlegen, wie es weitergehen soll.

Entdeckt, was Mitleid bei ihr für Konsequenzen hat.

Viel Spaß beim Lesen!

Es gibt kein Gut und kein Böse.

So etwas festzustellen, obwohl man erst 16 Jahre alt ist, ist hart.

Ich war mal so naiv zu denken, dass alle Zauberer und Hexen, die schwarze Magie nutzen, böse wären.

Aber ich bin ja nicht böse, oder?

Ich nutze schwarze Magie.

Weil ich es muss.

Ich wollte nie ein böser Mensch sein und doch muss ich mich jetzt damit abfinden, dass ich nach Askaban kommen würde, wenn das Ministerium für Zauberei jemals erfahren sollte, was ich getan habe.

Was ich getan habe?

Ich habe Menschen gefoltert. Ich habe im Namen des dunklen Lords viele bösartige Dinge getan.

Ich nenne diese Dinge böse.

Bin ich doch ein böser Mensch?

Gibt es das Böse doch? Und ich als Teil des Bösen will es nur nicht einsehen?

Ich versuche mir wahrscheinlich einzureden, dass ich das alles nur für meinen Bruder tue, aber mittlerweile wird diese Argument immer schwächer.

Mein Gewissen meldet sich immer seltener.

Ich scheine Erfolg gehabt zu haben, es einfach zu ersticken. Ich wollte es sogar ertränken, aber Narzissa gibt mir keinen Alkohol. Schade eigentlich...

Ich klinge vermutlich jetzt etwas verzweifelt, aber eigentlich geht es mir mittlerweile sogar etwas besser. Ich werde kaum noch gefoltert. Höchstens einmal pro Woche. Manchmal auch zweimal.

Ich habe mein eigenes Zimmer, ein Bett und drei Mahlzeiten am Tag.

Achja, und ich habe natürlich eine Adoptivmutter und einen Adoptivbruder. Meinen Adoptivvater kenne ich nicht. Der sitzt in Askaban.

Narzissa kümmert sich wirklich liebevoll um mich. Ich glaube, ich bin für sie so etwas wie eine Tochter, die sie schon immer haben wollte.

Und Draco?

Tja, der Junge baggert mich glücklicherweise nicht mehr an.

Seit er ein Todesser ist, schottet er sich ab, was mir aber prinzipiell egal ist. Das Einzige, was mich zur Zeit interessiert, sind meine Missionen.

Ja, richtig gehört.

Missionen.

Das heißt, ich darf raus!

Frische Luft!

Mit einem etwas faden Beigeschmack.

Diese Missionen machen mich seelisch noch mehr fertig als das Training, das ich von Bellatrix erhalten habe.

Meine erste Mission, die ich begleiten durfte führte uns nach Bristol. Zu einer Familie namens Hakling.

Mister Hakling war ein reinblütiger Zauberer. Sehr kampferfahren, war er doch noch bis vor kurzem Auror. Dieser Mr. Hakling war mit seiner Frau seit fast 20 Jahren verheiratet.

Was wir bei Mr. Hakling wollten?

Tja, seine Frau war ein Muggel.

Sie **war** ein Muggel.

Sie starb gleich, nachdem wir ihren Mann getötet hatten, der uns einen ziemlich harten Kampf geboten hatte. Rodolphus LeStrange, der Leiter der Mission, hatte den Mann stark unterschätzt, denn mit unseren vier Mann, mich eingeschlossen, waren wir zwar in der Überzahl, aber Mr. Hakling war wirklich gut.

Rodolphus, sein Bruder Rabastan und Thorfinn Rowle hatten Hakling ins Wohnzimmer gedrängt, seine Frau versuchte über den Hinterausgang zu fliehen. Mr. Hakling blockierte den Durchgang:

„Ich sterbe eher, als das ihr meine Frau bekommt!“

Rodolphus schrie mich daraufhin an:

„Kümmer dich um sie! Fang sie ein! Sie darf nicht entkommen!“

Ich sprintete also durch die Vordertür und wollte mich in den Garten aufmachen, als mir Mrs. Hakling bereits über den Weg rannte.

Sie blieb wie angewurzelt stehen.

Mein Zauberstab war auf ihr Gesicht gerichtet.

„Es tut mir wirklich leid, aber...“, murmelte ich.

„Wieso tun Sie das?“, warf mir die Frau irritiert zu.

„Wir wollen die Reinheit des Blutes bewahren“, gab ich von mir.

„Nein, ich meine, wieso tun SIE das? Sie sind doch noch so jung...“

„Ich-... ich kann nicht anders!“

Ein Träne verirrte sich über meine Wange.

Wir sahen uns an.

Plötzlich gab es einen lauten Knall hinter Mrs. Hakling und kurz danach rannte ihr Mann um die Ecke des Hauses.

„Lauf, Clarice, lauf!“, brüllte er voller Verzweiflung und dann mit einem Mal prallte ein grüner Lichtblitz auf seinen Rücken.

Er stürzte und blieb vollkommen reglos liegen.

Ich ließ meinen Zauberstab sinken und zischte Mrs. Hakling zu:

„Laufen sie!“

Sie rannte los, so schnell sie konnte, noch einen letzten Blick auf ihren Mann verwerfend.

Rowle rannte als Erster los und rempelte mich dabei um, so dass ich hart auf dem Boden aufschlug.

Während er an mir vorbeirannte, rief er mir noch ein verachtendes „Schlampe!“ zu.

Rabastan kam zu mir half mir hoch und meinte mit einem hämischen Grinsen:

„Das wird ein Nachspiel haben, Prinzesschen.“

Und was für ein Nachspiel das hatte.

Voldemort war... ich würde sagen, dass wütend noch sehr untertrieben gewesen wäre.

Es kam mir vor wie eine Ewigkeit, auch wenn Narzissa mir später erzählte, dass es 'nur' drei Stunden gewesen wären.

Als wir in Malfoy Manor wieder angekommen waren, wartete der dunkle Lord bereits.

Rodolphus erklärte ihm, wie die Mission verlaufen war. Zuerst schien Voldemort zufrieden, doch an der Stelle, an der ich Mrs. Hakling hatte laufen lassen, verwandelte sich sein Gesicht in eine Fratze. Ich konnte die blanke Wut in seinen Augen erkennen.

Ich versuchte mich seelisch auf das, was kommen würde, vorzubereiten, aber es half nichts.

„Du hast die Frau laufen lassen?“

Er stand direkt vor mir, doch ich regierte nicht.

„Du hättest sie einfach töten können, hast sie aber laufen lassen?“

Kalter Hass stieg in mir auf.

Ich versuchte mich zu beruhigen, aber mein Temperament brach mit mir durch:

„Na und? Wenigstens konnte ich ihr helfen zu entkommen! Das ist es mir verdammt nochmal wert!“

Im Raum herrschte vollkommene Stille. Niemand schien es wagen zu wollen auch nur zu atmen.

„Entkommen?“, echote Voldemort und sein Blick schweifte zu Rowle, Rodolphus und Rabastan.
„Mein Lord, ich konnte den Muggel einfangen und erledigen, wie befohlen.“, antwortete Rowle schließlich.

Ich spürte einen Stich.

Dann fing Voldemort plötzlich an zu lachen. Es war ein durchdringendes, böses Lachen und allmählich schlossen sich die anwesenden Todesser seinem Lachen an.

Was für Monster...

„Ruhe!“, blaffte Voldemort plötzlich.

Augenblicklich wurde es still.

Er sah mich mit seinen durchdringenden roten Augen an.

„Unsere junge Miss Lucy, dachte also, dass sie einen Muggel retten könnte, ja? Sie dachte also, dass - wenn sie nichts tut - alles wieder gut werden würde, ja?“

Ich sagte nichts.

Angst kroch in mir hoch.

„Du scheinst es immer noch nicht begriffen zu haben.“, sagte Voldemort und richtete seinen Zauberstab auf mich.

„Ich sollte...“, sagte er, aber er unterbrach.

„Oder nein, wartet!“

Er senkte seinen Zauberstab.

„Bringt mir Draco!“

Die Todesser schienen verdutzt, aber einer ging raus und kam einige Zeit später mit Draco zurück.

Dieser schien sehr nervös und beim Anblick des dunklen Lords wich das letzte bisschen Farbe aus seinem Gesicht.

„Draco, mein Junge!“, sagte Voldemort mit einer hönigsüßen, falschen Stimme.

„Komm her, komm hier her.“

Draco kam zu ihm und Voldemort platzierte ihn direkt vor mir.

„Draco, du wirst sie jetzt foltern, verstanden?“

Draco reagierte nicht, sondern starrte mich entsetzt an.

Ich zeigte keine Regung.

„Draco, du wirst sie immer wieder foltern bis ich dir Befehle aufzuhören, verstanden?“

Draco reagierte nicht. Er schien irgendwie wie in Trance.

„Oder willst du, dass deiner Mutter etwas passiert? Das willst du doch nicht, oder Draco?“

Panik trat in Dracos Augen und er zog seinen Zauberstab.

Ich blickte direkt auf die Spitze des Weißdorn-Zauberstabes in Dracos Händen und dann in Dracos Augen. Sie flehten um Vergebung.

Dann flüsterte er:

„Crucio.“

Der Schmerz kam nicht unvorbereitet, aber trotzdem spannte sich jeder Muskel in meinem Körper. Ich stöhnte auf, schaffte es aber mich auf den Beinen zu halten.

„Das ist nicht alles was du kannst, Draco!“, bellte Voldemort.

„Sie muss wirklich leiden, oder deine Familie stirbt!“

Ich schaffte es noch einen letzten Blick auf Draco zu werfen. Ich wusste, dass er es nicht persönlich meinte, aber die Schmerzen, die ich litt, ließen mich ihn nur hassen in diesem Moment.

„Crucio!!“

Der Schmerz wurde heftiger.

Ich brach zusammen und rollte mich auf dem Boden zusammen. Meine Schreie übertönten Voldemorts Lachen.

Ich schloss die Augen.

Bitte, lass es vorbeigehen! Bitte!

Doch es ging nicht vorbei.

Also Draco abbrach, versuchte ich den Schmerz aus meinen Gliedern zu schütteln, doch es brachte mir nichts. Nur kurze Zeit danach hörte ich wieder:

„Crucio!“

Ich heulte auf. Mein ganzer Körper zuckte. Ich versuchte den Schmerz irgendwohin zu lenken, aber es ging nicht, der Schmerz war überall.

Draco unterbrach, ich atmete flach ein und aus.

Ehe ich mich wieder gefangen hatte, hörte ich wieder:

„Crucio!“

Es wurde immer schlimmer. Der Schmerz breitete sich in jede Zelle meines Körpers aus. Es war ein so allumfassender Schmerz.

Ich erinnere mich an den Rest nicht mehr wirklich. Ich habe nach gut drei Stunden Folter angeblich nur noch auf dem Boden gelegen und mich kaum gerührt. Narzissa brachte mich in mein Zimmer.

Am nächsten Tag wurde ich von Krämpfen geweckt. Die Krämpfe kamen und gingen, wie sie wollten.

Als ich aufstehen wollte, brach ich zusammen und riss dabei den Nachttisch mit um. Durch den Krach aufmerksam gemacht, kam Narzissa in mein Zimmer. Ich versuchte mich aufzurappeln, doch meine Beine krampften und ich brach wieder zusammen.

Narzissa riet mir besorgt:

„Lucy, Schätzchen! Bleib liegen! Bitte! Du brauchst Ruhe!“

Widerwillig ließ ich mich auf mein Bett bugsieren.

„Ich bringe dir etwas zum Essen hoch.“, sagte sie schließlich und verschwand.

Da lag ich nun.

Ich hob meine Hand und betrachtete sie. Vereinzelte Kratzer waren erkennbar. Hin und wieder krampften einzelne Finger.

Ich ließ meine Hand sinken.

Die Hoffnungslosigkeit übermannte mich und ich fragte mich, ob es nicht besser für mich und meinen Bruder wäre einfach zu sterben. Ich hatte keine Kraft mehr.

Narzissa brachte mir ein Tablett mit ein paar belegten Brötchen und einem Glas Kürbissaft.

Sie stellte es neben mich und ich versuchte mich mühsam aufzurichten.

Zuerst wollte ich meinen Durst stillen. Ich nahm das Glas, doch auf halben Wege zum Mund, verkrampfte sich meine Hand und das Glas zersprang in meiner Hand. Der Kürbissaft landete auf meiner Decke und die Glasscherben schnitten sich in meine Handfläche.

„'tschuldige.“, brachte ich noch hervor.

Narzissa wirkte erschrocken, aber mit ihrem Zauberstab bereinigte sie das Malheur.

Sie musste mich außerdem füttern, was wohl das Erniedrigenste war, das ich je erlebt hatte. Ihr schien das hingegen nichts aus zu machen.

Nachdem ich ihr signalisiert hatte, dass ich nichts mehr essen wollte, nahm sie das Tablett vom Bett und flößte mir noch etwas Schlaftrank ein.

Es dauerte auch keine Minute und ich fiel in einen traumlosen Schlaf.

Es dauerte ein paar Tage bis ich wieder aufstehen konnte. Ich war zwar etwas wackelig auf den Beinen, aber ich ließ es mir nicht nehmen endlich mal wieder persönlich zum Frühstück zu gehen.

Ich hangelte mich also, in meinen seidenen Morgenmantel gekuschelt, den ich von Narzissa bekommen hatte, die Treppe hinab und ging ins Esszimmer, wo Draco und Narzissa bereits aßen.

Ich nuschelte ein „Guten Morgen“ daher.

Narzissa sprang sofort auf, um mir zu helfen, mich an den Tisch zu setzen, doch ich winkte ab.

Draco wagte es nicht, mich anzuschauen. Demonstrativ stocherte er in seinem Rührei herum.

Als ich mich setzte, sah ich ihn an und sagte dann:

„Hör zu Draco, ich weiß, dass du das nicht wolltest. Ich habe das selbst schon erlebt. Ich mache dir keinen Vorwurf, okay?“

Ich weiß nicht genau, warum ich ihm das damals sagte, aber ich vermute, es lag daran, dass es mich an meine eigene Situation erinnerte. Verband uns nicht die Angst um unsere Familie?

Draco war von da an immer sehr freundlich und hilfsbereit zu mir. Ich schätze, er wollte es wieder gut machen.

Es fiel mir noch Tage später sehr schwer, die alltäglichsten Dinge zu tun, da mein Gleichgewichtssinn anscheinend nachhaltig beeinträchtigt war. Ständig rannte ich irgendwo gegen und es passierte nicht selten,

dass ich wegen irgendwelchen Zuckungen zu Boden fiel.

Narzissa organisierte mir aus er Winkelgasse einen Zaubertrank, der solche Fluchschäden im Griff halten sollte und er wirkte auch.

Allerdings war der Nutzwert nicht immer sehr hoch, da es mir schwer fiel bei den Zuckungen die Flasche unfallfrei zu öffnen.

Nach weiteren zwei Wochen war meine Schonzeit abgelaufen und ich wurde wieder auf eine Mission geschickt. Dieses Mal ging es in den Norden nach Liverpool. In Liverpool sollte es angeblich eine weitere Gruppe geben, neben dem Orden des Phönix, die gegen uns arbeitete.

Ja, zu dem Zeitpunkt begann ich von 'uns' zu sprechen. Ich musste mich damit abfinden, dass ich nun eine Fast-Todesserin war. Es war ja nicht so, als hätte ich wählen können.

Wir waren also nun auf diese Gruppe in Liverpool angesetzt worden und einer unserer Informanten hatte sich dort einschleichen können. Wir wussten also, auf wen wir treffen würden. Es würde kein Kampf geben, soweit hatte ich das schon herausgehört, aber der Plan selbst wurde uns erst bekannt gegeben, als die Gruppe, bestehend aus Bellatrix, Rabastan und Rodolphus Lestrange, Rowle, Yaxley, Mulciber, ein Typ namens Gibbon und mir natürlich, versammelt war.

Wir waren alle um den dunklen Lord versammelt, während er uns unser Vorgehen erklärte:

„Meine getreuen Todesser. Die Lage ist klar. Diese Gruppe muss vernichtet werden und der Plan dafür ist recht einfach. Heute Abend wird laut unserem Informanten ein Treffen aller Mitglieder stattfinden. Der Leiter der Gruppe, ein gewisser Hieronymus Lester Clarks, wird von euch noch vor dem Treffen abgefangen. Die Sicherheitsmaßnahme dieser Gruppe besteht darin, dass der Leiter sie alle mittels eines Portschlüssels an einen geheimen Ort bringt. Yaxley, du wirst mit Hilfe des Vielsaft-Tranks seine Rolle übernehmen und durch einen unserer Portschlüssel die gesamte Gruppe zu einem von uns festgelegtem Punkt bringen. In ihrer Verwirrung werden wir sie gefangen nehmen, foltern, alle Informationen aus ihnen herauspressen, die sie haben und sie anschließend töten. Das sollte anderen eine Lehre sein.“

Voldemort schien damit alles eindeutig geklärt zu haben und ließ die Truppe allein.

Der Erste, der sich regte, war Yaxley.

„Okay, also das Vorgehen ist klar, ich habe die Leitung.“

Bellatrix diebisches Grinsen verriet, dass sie sich schon darauf freute.

Was für ein Monster...

Morsmordre!

Kleines Vorwort:

Ich hoffe dieses Chapter gibt ein bisschen Diskussionsstoff ;)

Es war am sehr späten Nachmittag, als wir uns auf den Weg machten.

Da ich noch nicht apparieren konnte, musste ich von Rabastan LeStrange per Seit-an-Seit-Apparieren nach Liverpool gebracht werden.

Die LeStranges, Rowle, Gibbon und ich apparierten gleich zu der Lagerhalle, die wir als Sammelpunkt festgelegt hatte.

Es war sehr zugig und ein kalter, feuchter Wind piffte durch die undichten Wände der Halle. Niemand sprach ein Wort, denn wir alle waren zu sehr damit beschäftigt die Halle genauer in Augenschein zu nehmen.

Eines musste man Yaxley lassen, er hatte Ahnung bei dem, was er tat.

Die Lagerhalle besaß einige Bau-Container, die wir als Verhörräume nutzen wollten. Wir wollten ja nicht, dass sich die Gefangenen in irgendeiner Art und Weise verständigen konnten.

Ich inspizierte also 'meinen' Container. Ein Tisch stand darin, aber kein Stuhl.

Ich schaffte den Tisch nach draußen, da er mir nur im Weg sein würde und organisierte mir eine Holzkiste. Diese stellte ich dann in den Container.

Rabastan kam zu mir und besah sich meinen Verhörraum.

„Hm, du hast auch keinen richtigen Stuhl, was? Dann muss das halt so gehen.“

Kurz nachdem er das gesagt hatte, machte es 'Plop'.

Ich ging um meinen Container herum und sah, dass Mulciber appariert war.

Erklärte uns auch sofort über die Lage auf:

„Yaxley hat die Stelle von diesem Idioten hier eingenommen.“, er deutete auf einen Mann, der zu seinen Füßen lag, „Bringt den hier schon mal rein. Yaxley müsste in genau fünf Minuten mit dem Rest hier sein.“

Rodolphus schwang seinen Zauberstab und sein Opfer begann zu schweben. Er führte den schwebenden Mann zu einem der Container. Kurze Zeit später tauchte er wieder auf und hielt einen Zauberstab hoch:

„Den hab ich ihm sicherheitshalber abgenommen.“

Nun standen wir dort und warteten.

Die Minuten zogen sich zäh dahin und Bellatrix wurde langsam schon etwas hibbelig. Voller Ungeduld startete sie auf den Ort, wo Yaxley voraussichtlich auftauchen würde.

Yaxley...

Da fiel mir etwas ein.

„Ähm...“

Mulciber schreckte aus seinen Gedanken hoch und alle starrten mich an.

„Ähm, also... wenn Yaxley jetzt gleich hier auftaucht mit sechs oder sieben weiteren Zauberern, wie sollen wir denn auf die Schnelle Yaxley erkennen?“

Die anderen stutzten kurz und Bellatrix antwortete schließlich hähmisch:

„Das ist egal, der wird notfalls einfach mitgeschockt!“

Diese Frau war wirklich böse...

Wir warteten weiter.

Schließlich sah Mulciber auf seine Uhr.

„Achtung, noch zehn Sekunden!“

Ich zählte innerlich die Sekunden runter:

„Drei... Zwei... Eins...“

Ein blaues Leuchten erschien vor uns und eine relativ große Gruppe von Zauberern und Hexen schälte sich aus dem Nichts.

„Stupor!“, riefen wir aus einem Munde und die meisten der Angekommenen brachen augenblicklich zusammen.

Drei der Zauberer standen jedoch noch, allerdings waren sie derartig verwirrt, dass sie von einer zweiten

Welle Schockzauber erwischt wurde.

Gibbon, Mulciber und Rodolphus fesselten die Gefangenen, während Bellatrix Yaxley wieder auf die Beine stellte. Dieser murmelte ein genervtes „Das hätten wir vorher besprechen sollen...“ und wandte sich dann uns zu:

„Los schafft sie in die Container und fangt an! Ich hab' keine Lust länger als nötig hier zu bleiben!“

Er sah dann zu mir und erklärte dann:

„Du! Du schnappst dir den da! Bei dem kannst du wohl nicht so viel falsch machen.“

Er deutete auf einen recht jungen Zauberer. Höchstens 18 Jahre alt.

Mit einem Schwebenzauber bugsierte ich den gefesselten jungen Mann in meinen Container.

Ich platzierte ihn auf der Holzkiste. Ich ließ mir noch eine Fackel geben und zündete sie an.

Dann schloss ich die Container-Tür. Die Schreie sollten nicht allzu weit zu hören sein.

Ich ging zu meinem Opfer, tippte ihn mit meinem Zauberstab an und flüsterte:

„Enervate!“

Der Mann öffnete nach und nach die Augen und als er realisierte, was mit ihm passiert war, versuchte er zu schreien, doch sein Knebel hinderte ihn. Er rüttelte und zerrte an seinen Fesseln.

„Ganz ruhig!“, versuchte ich ihn zu beruhigen, aber anscheinend wirkten mein schwarzer Umhang und die Tatsache, dass ich ihn nicht befreite, nicht unbedingt dazu bei, dass er sich beruhigte.

Er zerrte und rüttelte weiter ohne mich wirklich zu beachten.

„Hey!“, schrie ich ihn an.

Er hielt inne und sah mich an.

„Jetzt hör mir genau zu. Entweder wir sind Freunde und wir reden wie normale Menschen miteinander, was bedeutet, du erzählst mir alles, was ich wissen will, oder ich muss dich foltern. Es liegt also bei dir. Wenn du einverstanden bist, dann nicke einmal kurz.“

Er nickte und ich seufzte.

Ich nahm ihm vorsichtig den Knebel ab und wollte ihm die erste Frage stellen, als er schon anfangen wollte anzubrüllen:

„Du Schlampe! Du mieses Dreckstück! Warum hast du das getan? Was willst du von mir? Lass mich gehen, du elendes Miststück, du-...“

Klatsch!

Ich scheuerte ihm eine.

Vollkommen verdutzt sah er mich an.

„Hatten wir nicht eine Abmachung? Ich stelle die Fragen, du antwortest! Klar?“

„Einen Teufel werde ich tun!“

Ich ließ den Kopf hängen.

„Bitte, wie du willst...“

Ich musste mich beherrschen, da es mir nicht leicht fiel so ruhig zu bleiben, aber ich durfte keine Schwäche zeigen. Wenn ich aus dem Jungen etwas herausbekommen sollte, war dann der dunkle Lord vielleicht etwas gnädiger zu mir?

„Crucio!“

Der Junge schrie auf. Er schrie so ohrenbetäubend, dass ich annahm, dass er zum ersten Mal den Cruciatus-Fluch zu spüren bekam.

Ich senkte den Zauberstab und sah ihn an:

„Nun? Redest du jetzt?“

„Nein!“

Seine Stimme klang brüchig, aber entschlossen.

„Crucio!“

Ich verstärkte den Fluch. Mein Opfer kippte seitlich weg und landete unsanft auf dem Boden. Einem Impuls folgend wollte ich ihm aufhelfen, aber ich kämpfte ihn nieder.

Zeige – kein – Mitleid!

Ich hockte mich vor sein Gesicht.

„Also?“

Er schüttelte nur den Kopf.

„Bist du dir sicher?“

Ich hielt ihm meinen Zauberstab direkt ins Gesicht.

Er nickte.

Ich verfluchte ihn innerlich. Wieso musste er es sich so schwer machen?

Wieso machte er es mir so schwer?

„Crucio!“

Der junge Mann zitterte und verkrampfte sich. Seine Zuckungen ließen seinen Kopf immer wieder gegen die Container-Wand schlagen.

„Jetzt rede endlich!“, fuhr ich ihn ungeduldig an.

Er weinte...

Mein Magen drehte sich um, aber auch dieses Gefühl des Mitleids kämpfte ich erfolgreich nieder.

Ich drückte ihm stattdessen meinen Zauberstab direkt auf die Stirn.

„Was sind eure Pläne?“

Der Junge sagte zuerst nichts, aber ich spürte, dass er es versuchte.

Diesmal half ich ihm auf und setzte ihn wieder auf die Kiste. Er brauchte ein bisschen um sich zu erholen, aber dann fing er an:

„Wenn-... wenn ich rede, werden Sie dann man Leben verschonen?“

Ich überlegte, ob ich ihm die Wahrheit sagen sollte, aber ich bezweifelte, dass er mir noch brauchbare Antworten liefern würde, wenn ich ihm sagen würde, dass er so oder so sterben müsste.

Also nickte ich.

„Okay, also... Wir-... ich bin noch nicht so lange dabei, deswegen weiß ich nichts darüber, was die Gruppe sonst noch gemacht hat...“

„Dann sag mir etwas, was du weißt!“

„Wir-... wir haben erfahren, dass-... dass Du-weißst-schon-wer hinter einer Hexe her ist, die besondere Kräfte haben soll. Ganz besondere Kräfte. Sie soll in Kanada gesichtet worden sein.“

Ich schluckte...

Redete der Typ da etwa gerade über mich?

Ein gellender Schrei drang durch die Tür. Der Junge zuckte zusammen und schien sich zu überlegen, ob er wirklich weiter reden sollte.

Ich sah ihn an und flüsterte:

„Wenn du weiterredest, dann bleibt dir das erspart!“

Er nickte zustimmend.

„Also weiter! Das mit der Hexe weiß ich schon! Gib mir etwas anderes!“

Der Junge überlegte fieberhaft. Er schien sich nicht sicher, ob er das, was er sagen wollte, wirklich sagen sollte.

„Hör zu! Wenn du redest, dann kann ich versuchen dich hier rauszuschmuggeln! Aber ich brauche die Informationen!“

Er überlegte nochmal, aber dieses Mal schien ich etwas vertrauensvoller rübergekommen zu sein.

„Also, es ist so... Wir haben erfahren, dass es zu dieser Hexe eine Mutter gibt, die angeblich verschwunden ist!“

Ich schluckte.

„Wo ist diese Frau?“

Der junge Mann zuckte bloß mit den Schultern.

„Das haben wir nicht rausbekommen. Wir wissen nur, dass sie hier in England sein soll.“

Mein Herz setzte aus.

Meine Mutter? Hier in England?

Ich sah ihn eindringlich an:

„Weiß der dunkle Lord davon?“

Er schüttelte mit dem Kopf.

„Das weiß nur ich! Ich habe einen guten Draht zu ein paar Informanten, deswegen bin ich auch in die Gruppe aufgenommen worden.“

„Okay, verstehe. Was ist mit dieser Frau? Was ist so interessant an ihr?“

„Mein Informant sagte mir, dass sie dieselben Fähigkeiten besitzt. Du-weißst-schon-wer ist auch hinter ihr her!“

In meinem Kopf setzten sich die Zahnrädchen nach und nach zu einem laufenden Uhrwerk zusammen.
Meine Mutter lebte. Sie war hier in England. Sie besaß dieselbe Gabe wie ich, was auch immer das für eine Gabe sein konnte. Voldemort jagte sie. Und nur dieser Junge wusste über sie Bescheid.

Ich musste meine Mutter schützen. Ich kannte sie zwar kaum und insgeheim war ich immer noch wütend, weil sie uns verlassen hatte, aber in diesem Moment konnte ich nicht anders handeln.

„Und du bist dir sicher, dass nur dein Informant und du davon wissen?“

Er nickte.

„Und was ist, wenn dir was zugestoßen wäre? Hätte sich dein Informant an jemand anderes gewendet?“

„Nein, mein Informant vertraut nur mir. Wenn mir was passiert, dann taucht der sicher unter.“

Ich nickte mehrfach.

Während ich mit mir selbst kämpfte, schien dem Jungen bewusst zu werden, worüber ich nachdachte.

Unsicher fragte er mich:

„Sie werden mich doch jetzt gehen lassen, oder? Das war doch so abgemacht, oder?“

Seine Stimme wirkte leicht panisch.

Ich sah ihn traurig an.

„Es tut mir Leid. Ich wünschte, es müsste nicht so enden...“, flüsterte ich und ich versuchte meine Tränen zu unterdrücken.

„Nein! Nein! Nein, bitte! Ich hab' Ihnen doch alles erzählt! Wieso lassen Sie mich nicht gehen? Bitte!“

Er flehte mich an und seine Augen brannten sich in mein Gedächtnis.

Niemals in meinem Leben würde ich diese Augen vergessen...

„Es tut mir so Leid...“

Ich hob langsam meinen Zauberstab.

Der Junge weinte.

„Nein...“

Ich schloss die Augen.

„Avada Kedavra!“

Ein dumpfes 'Plonk' verriet mir, dass er auf den Boden gefallen war.

Ich wagte es nicht meine Augen zu öffnen. Ich wollte nicht akzeptieren, was ich getan hatte.

Was-... was habe ich getan?

Ich sank auf die Knie.

Vater, vergib mir!

Ungehemmt ließ ich die Tränen über meine Wangen rollen.

Als ich die Augen öffnete blickten mich dieselben Augen an, die sich mir eben noch ins Gedächtnis gebrannt hatten. Diese Augen voll Angst und verlorener Hoffnung.

Die Augen, in die ich jetzt blickte, waren einfach nur kalt und leer.

Ich schluchzte. Ich hatte einen Menschen getötet.

Einen jungen Mann, der noch sein ganzes Leben vor sich hatte.

Wieso?

An der Container-Tür klopfte es und Yaxleys Stimme erklang:

„Hey, Lucy! Alles klar da drin?“

Ich wischte mit dem Ärmel meines Umhangs die Tränen weg und ging zur Tür.

Vor der Tür standen Yaxley, Rodolphus und Mulciber.

„Ja klar. Alles erledigt, er wusste nichts. Er war neu in der Gruppe.“

Meine Stimme klang erstaunlich kühl.

Yaxley nickte.

„Ja, dieser Clarks, der Anführer dieser Sau-Bande, hat das erwähnt. Naja, ist nicht schlimm ich erledige ihn noch schnell, dann können wir...“

Er ging an mir vorbei und stockte.

„Du hast ihn-... du hast ihn bereits umgelegt?“

Ungläubig starrte er mich an und auch die anderen beiden musterten mich.

Ich sah Yaxley ins Gesicht und erklärte ihm trocken:

„Der Auftrag war doch: Gefangen nehmen, foltern, Informationen herauspressen und beseitigen, oder?“

Yaxley starrte mich immer noch ungläubig an.

Die Tür zum Container gegenüber öffnete sich und im fahlen Licht, das durch die Ritzen an der Hallenwand hereindrang, sah ich, dass die Innenwände des Containers mit Blut verschmiert war. Das Opfer war jedoch im Dunkeln verborgen und ich wollte auch nicht wissen, was passiert war.

Bellatrix trat heraus um schlenderte gut gelaunt zu uns.

„Die Kleine wusste nichts, was wir nicht schon wussten... leider.“

Sie betrachtete einen ihrer Finger, der mit Blut überzogen war. Sie leckte an ihrem Finger und ich musste einen Brechreiz unterdrücken.

„Igitt... Schlammblood!“

Sie lachte schrill.

Diese Frau war wahrlich eine Bestie...

Nachdem wir uns über unsere Verhöre und das, was sich daraus verwerten ließ, abgesprochen hatten, lobte mich Yaxley schließlich für meine saubere Arbeit.

Ich fühlte mich grauenhaft und die ganze Zeit über musste ich an mich halten, um mich nicht zu übergeben.

Als Bellatrix erfuhr, was ich getan hatte, war sie höchst erfreut.

„Unsere kleine Lucy-Maus wird erwachsen!“, rief sie entzückt.

„Ich finde sie sollte das dunkle Mal heraufbeschwören, meint ihr nicht auch?“

Sie blickte in die Runde.

Alle nickten.

Ich starrte Bellatrix an.

„Aber-... aber ich hab' doch keine Ahnung, wie-...“

„Ach, hab dich nicht so, ich zeig's dir!“

Sie zog mich am Arm hoch und wir gingen vor die Halle. Die Anderen apparierten schon wieder zurück zum Malfoy Manor.

„Okay, pass' jetzt auf, Kleine! Du nimmst deinen Zauberstab, hältst in in die Luft und sagst: 'Morsmordre!'. Verstanden?“

Ich nickte.

„Fein, dann los, los! Ich will hier keine Wurzeln schlagen.“

Ich streckte meine Zauberstab in Richtung der Wolken über mir und sprach:

„Morsmordre!“

Gebrochene Seele

Heute mal kein Vorwort.

Moment... aber wenn ich schreibe, dass heute mal kein Vorwort kommt, ist das dann nicht auch ein Vorwort?

Mist...

Ok, also doch ein Vorwort:

Viel Spaß :)

„Scheiße!“

Ich schlug mit der Faust gegen einen der Bettpfosten meines Himmelbettes.

„Scheiße, scheiße, scheiße!“

„Jetzt komm' doch erst mal runter, Lucy!“, versuchte Draco beruhigend auf mich einzuwirken.

Ich funkelte ihn böse an.

„Ich will mich aber verdammt noch mal nicht beruhigen!“

Ich ging zum Kamin, schlug mit meinen Händen gegen die Wand und ließ sie dann kraftlos wieder hinabsinken .

„Ach, komm schon, Lucy! Was ist denn schon dabei? Du hast irgendeinen Typen gefoltert, damit er ein bisschen gesprächsbereiter wird. Es war für unsere Sache!“

Ich schnaubte.

„Unsere Sache? Unsere Sache, Draco?“

Ich ging auf ihn zu, und so wie er auf seinem Stuhl ein paar Zentimeter nach hinten wich, als mein Gesicht direkt vor seinem war, musste ich in diesem Moment sehr bedrohlich wirken.

„Es ist SEINE Sache! Seine verdammte Scheiß-Sache! Wenn es auch deine Sache ist, dann bitteschön! Aber das ist verdammt nochmal – nicht – meine – Sache!“, schrie ich ihm ins Gesicht.

„Wenn du diesen Wahnsinnigen und seine Ziele unterstützt, dann viel Spaß! Ich werde dich bestimmt nicht aufhalten!“

Dracos Gesicht, das während meiner Tirade immer blasser geworden war, gewann nun seine Farbe zurück und er zog seinen Ärmel zurück. Das dunkle Mal prangte darauf.

„Denkst du etwa, ich mach das freiwillig? Denkst du, ich finde das Ding hier toll?“

„Ach, ich dachte, du wolltest deinem Vater alle Ehre machen!“

„Die bringen meine Familie um, wenn ich da nicht mitmache! Oder schlimmer noch, die bringen mich um!“

Ich funkelte ihn wütend an:

„Du bist so erbärmlich, Draco...“

Er erwiderte meinen Blick wütend und konterte:

„Im Gegensatz zu dir, habe ich aber noch keine Leute gefoltert, um dem dunklen Lord zu gefallen, Lucy!“ Seine Stimme wurde immer aggressiver.

Aber bevor er weitermachen konnte, fiel ihm sein eigener Fauxpas auf.

Die Erinnerungen an einen Abend vor ein paar Wochen kamen in mir hoch.

„Tut mir Leid , Lucy, das habe ich nicht so gemeint, ich-...“

Ich hob meine Hand, um ihn zu unterbrechen.

„Schon gut...“

Meine Wut war verraucht, wenigstens das hatte Draco geschafft.

Ich ließ mich schlecht gelaunt auf mein Bett fallen. Mein Blick heftete sich an die Tapete an der Wand. Aber die konnte mich nicht wirklich ablenken.

Ich spürte wie Draco sich auf die andere Seite des Bettes setzte und dann mit seiner Hand über meinen Rücken fuhr.

„Lucy, es tut mir wirklich Leid. Du weißt, dass ich dir nicht weh tun wollte. Weder damals noch heute.“
Ich sagte nichts, sondern versuchte mich krampfhaft auf die Tapete zu konzentrieren.

Wollte ich Dracos Entschuldigung überhaupt hören?

Ich zählte die goldenen Verzierungen.

War es vielleicht möglich, dass Draco sogar ein besserer Mensch war als ich?

Mein Blick wanderte zu einem Bild.

Natürlich war er das. Ich hatte einen Menschen getötet. Draco war dazu nicht in der Lage.

„Lucy?“

Ich schreckte hoch.

„Lucy, meinst du du kannst mir das irgendwann verzeihen und wir könnten uns irgendwann vielleicht... naja, anfreunden, oder so?“

Anfreunden?

Das klang eher so, als wollte er mich um ein Date bitten.

„Anfreunden?“, wiederholte ich meinen Gedanken.

„Du meinst nicht zufällig, mit mir in die Kiste hüpfen, ein bisschen Spaß haben und all deinen Freunden erzählen, dass du in den Sommerferien 'ne heiße Braut abgeschleppt hast?“

Draco grinste frech und meinte dann:

„Na, wenn du drauf bestehst!“

„Draco!“, schrie ich mit einer Art gespielter Pikiertheit. Dabei schlug ich ihm mein Kissen ins Gesicht, was er daraufhin mit einer gemeinen Kitzelattacke beantwortete.

„Nein - ... - Draco! - ... - Lass das!“, brachte ich unter lautem Gekicher hervor. Ich war schon immer verdammt kitzlig gewesen und Draco beherrschte es perfekt.

Als ich vor Lachen kaum noch Luft bekam, boxte ich ihm in die Rippen und stöhnend ließ er sich zur Seite auf mein Bett fallen. Ich schmiss mich sofort auf ihn und begann sofort, mich zu revanchieren. Draco war auch kitzlig, aber er war einfach stärker als ich und so warf er mich kurzer Hand zur Seite .

Das Problem war, dass auf dieser Seite das Bett zu Ende war und ich runterfiel. Im Fallen griff ich aus Reflex seinen Umhang und zog ihn mit mir ins Verderben.

Unsanft landete ich auf dem Boden, was mir mein ohnehin schon arg überstrapazierter Rücken mit einem heftigen Schmerzanfall dankte. Zu allem Übel hatte ich Draco mit heruntergerissen und so landete er direkt auf mir.

Sein Gesicht stoppte gerade so über meinem.

Wir hielten beide den Atem an.

Er kam doch wohl hoffentlich jetzt nicht auf die Idee in diese Situation irgendetwas Romantisches hineinzudeuteln?

Sein Gesicht kam mir immer näher und kurz bevor seine Lippen die meinen berührten, flüsterte ich mit trockener Stimme:

„Draco, ich hoffe für dich, dass das kein Versuch ist, mich zu küssen.“

Draco stoppte abrupt und zog seinen Kopf wieder etwas zurück. Was zum Teufel war bloß in diesen Jungen gefahren? Bei aller Freundschaft, die uns durch den dunklen Lord aufgezwungen wurde, konnte das doch nicht sein Ernst sein.

„'tschuldige!“, murmelte er verdrießlich.

Er hatte es ernst gemeint.

„Draco, tut mir ja irgendwie Leid für dich, aber erstens wird zwischen uns beiden NIEMALS irgendetwas laufen, weil ich das mit dem Cruciatus-Fluch zwar vergeben, aber nicht vergessen kann. Außerdem habe ich hier nicht vor irgendwelche Bindungen einzugehen.“

Ich richtete mich auf, nachdem Draco sich dazu entschlossen hatte, doch endlich mal von mir herunterzukommen.

„Das-... also ich-...“, versuchte Draco sich zu erklären.

Ich sah ihn an. In seiner Art von Schüchternheit in diesem Moment war er ja schon irgendwie niedlich.

„Draco, das mit uns kann keine gute Idee sein. Ich meine, nach den Papieren her sind wir verwandt!“

Okay, ich muss zugeben, das war ein schlechtes Argument in einer reinblütigen Familie, in der es üblich war, auch mal seine Cousine zu heiraten.

„Außerdem würde ich mich damit irgendwie an diesen Laden hier binden und das ist das Letzte, was ich

will!“

Ja, das war schon besser.

Auf jeden Fall schien Draco zu verstehen, dass ich nichts von ihm wollte.

„Ok, ich versteh' schon. Aber meinst du wir können bei dieser-... naja, bei diesem Freundschafts-Ding bleiben?“

„Freundschafts-Ding?“, prustete ich los.

„Im Ernst jetzt, Freundschafts-Ding?“

Draco wurde etwas rot im Gesicht, was bei seiner Blässe aber eher rosa wirkte.

Ich grinste ihn an:

„Ok, dann bleiben wir bei diesem 'Freundschafts-Ding'.“

Draco schien verlegen und meinte daher:

„Ich-... Ich verzieh' mich dann mal! Wir sehen uns zum Abendessen.“

Er verließ das Zimmer ohne sich noch einmal umzudrehen.

Während sich meine Beziehung zu Draco auf so ein 'Freundschafts-Ding' stabilisierte, spielte die Beziehung zu mir selbst vollkommen verrückt. Im Moment stand ich selbstkritisch vor meinem Spiegel, den Narzissa mir freundlicherweise ins Zimmer gestellt hatte.

Ich war blass. Fast genauso blass wie Draco und Narzissa. Ob das wohl die hoch gepriesene Noblesse des Adels war?

Außerdem war in den letzten Monaten mein Brustumfang erheblich angewachsen. Okay, nicht so sehr, dass man denken könnte, ich hätte sie mit einem Schwellzauber belegt, aber ich spürte doch einen gewissen Unterschied. Mein Dad hatte mir schon zu Weihnachten gesagt, dass ich langsam wirklich zu einer jungen Frau heranwuchs. Und die Jungs aus meiner alten Schule hatten das schon früher gesagt. Wenn auch etwas machohafter...

Negativ stachen natürlich meine Narben auf. Ich fuhr vor dem Spiegel mit meinen Fingern über das knotige Gewebe und jedes Mal erschauerte ich. Ob man wohl jemals dagegen ein Mittel finden könnte?

Alles im Allem erkannte ich mich selbst kaum wieder. Wäre ich mir selbst auf der Straße begegnet und man hätte mich gefragt, was ich von mir halten würde... Ich hätte mich nicht besonders positiv beschrieben.

Ich wirkte eher wie eine kalte, arrogante Prinzessin. Mein Blick wirkte eisig und rein äußerlich war keine Spur von Emotionen zu sehen.

Was war aus der fröhlichen, heiteren Lucy geworden?

Ich hatte sie ermordet. Sie war mein erstes Opfer gewesen.

Sie musste sterben, um Platz zu machen, für die ernste, erwachsene und starke Lucy Amelia!

Aber was war mit dem Jungen?

Ich kannte nicht einmal seinen Namen. Ich wusste nicht einmal, wen ich getötet hatte.

Mich überkam wieder dieser Brechreiz, den ich seit dem Zwischenfall immer öfter bekam, wenn ich nur an diesen Jungen dachte.

Ich zwang mich dazu wieder über mich nachzudenken.

Wer stand dort vor mir?

War das wirklich ein 16-jähriges Mädchen, das gerne zur Schule ging und begierig jeden neuen Zauber in sich aufnahm, die die kompliziertesten Zaubertränke mit einem fast fanatischen Ehrgeiz zusammenbraute und nicht eher aufgab, bis sie ihre Ziele erreicht hatte?

Nein!

Hier vor mir stand eine 16-jährige Mörderin, die neugierig die dunklen Künste lernte und - wie Snape es so treffend formulierte – den Tod verkorkte und deren Ehrgeiz sich nur noch darauf fokussierte zu überleben und dem dunklen Lord zu dienen.

Ich fuhr mit meiner Hand über das Glas des Spiegels und strich meinem Spiegelbild über das Gesicht.

War das wirklich das Gesicht einer Mörderin?

War ich denn wirklich eine eiskalte Killerin?

Ich musste es ja tun! Er hätte eh nicht überlebt, redete ich mir ein.

Das war mein Hauptargument. Yaxley hätte ihn doch sowieso getötet. Das hatte er ja auch angeboten. Aber ich war ihm zuvorgekommen. Vielleicht hätte der Junge zum Schluss noch etwas über meine Mutter verraten? Das konnte ich nicht riskieren.

Für ihn machte es keinen Unterschied, von wem er getötet wurde. Aber ich musste meine Familie schützen. Der dunkle Lord war sehr zufrieden gewesen, als er erfuhr, was ich getan hatte.

„Du gehörst schon beinahe zu uns.“, hatte er gesagt und dabei sein böses Lachen erklingen lassen.

Tat ich das wirklich?

Gehörte ich zu dieser Gruppe von Mördern und Folterknechten, diesen Wahnsinnigen und Psychopathen?

War das, was ich getan hatte, nicht viel eher eine Art erweiterte Notwehr? Ich hatte das Leben meiner Mutter geschützt. Und für den Jungen hatte sich nichts geändert. So war sein Tod nicht vollkommen umsonst. Ich denke, im Nachhinein würde er es sogar verstehen.

Mörderin!, zischte ein Stimme in meinem Kopf.

„Nein!“, rief ich laut zu mir selbst.

Mörderin!!!, schrie die Stimme in meinem Kopf nun.

„Nein, nein, nein!!!“, schrie ich zurück.

Mörderin, Mörderin, Mörderin, Mörderin!

Die Worte schlugen wie ein Hammer immer wieder auf mich ein.

Mörderin, Mörderin, Mörderin!!

„Nein!“, brüllte ich nun laut auf.

„Nein, bitte! Ich bin das nicht, ich bin das nicht!“

Ich weinte nun.

Mörderin, Mörderin, Mörderin!!

Ich ließ nur noch einen Schluchzer vernehmen,

Du bist ein Monster, eine Mörderin!, wütete die Stimme in meinem Kopf.

„Nein, nein, nein, nein, nein...“, wiederholte ich unablässig, um diese anklagende Stimme, die sich in meinem Schädel festgesetzt hatte, zu übertönen.

Miese kleine Mörderin!!

Die Stimme blieb unerbittlich.

„Neiiiiin!“, brüllte ich voller Angst und auch Hass auf mich selbst schwang in dem Schrei mit.

Plötzlich schlug meine Zimmertür auf.

Narzissa stand in der Tür und ihr Gesicht war aschfahl. Auch wenn man das bei ihrer Blässe nicht immer gut unterscheiden kann, war es in dem Fall wirklich vollkommen blutleer.

„Lucy, was?...“

Ich hockte da vor meinem Spiegel, nur mit meinem Nachthemd bekleidet, und gab mit meinem verheulten Gesicht wohl eine ziemlich erbärmliches Häufchen Elend ab.

Narzissa stürzte zu mir und nahm mich in den Arm.

„Lucy, mein Schatz, was ist passiert? Ist alles in Ordnung?“

Ich heulte nur.

Nichts war in Ordnung. Nichts!

Aber ich wollte ihr nicht sagen, was ich getan hatte. Ich wollte es mir ja nicht einmal selbst eingestehen und so schwieg ich. Nur vereinzelte Schluchzer.

Narzissa verstand, dass ich entweder nicht darüber reden wollte oder es nicht konnte. Sie zog mich näher zu sich und ich vergrub mein Gesicht in ihrem Hals.

„Sssst, ist ja gut, Lucy. Ist ja gut!“, flüsterte mir Narzissa ins Ohr.

„Ich-... ich-...“, versuchte ich einen Ansatz, doch der Satz ging unter meinen Schluchzern unter. Das Einzige was man noch halbwegs verstehen konnte, war Narzissas Name, aber das auch nur etwas abgehakt: „...-ziss-...-ie-...“.

Narzissa lehnte sich etwas zurück und lächelte mich an.

„Wenn du willst, kannst du mich gerne Zissy nennen.“

Ihre Freundlichkeit in diesem Moment beruhigte mich irgendwie. Sie ging die Dinge irgendwie unkompliziert an.

Ich brauchte zwar noch ein wenig, bis ich mich wieder gefangen hatte, aber schließlich sah ich Narzissa an und flüsterte:

„Danke... Zissy.“

Ein leichtes Lächeln huschte mir über die Lippen und Narzissa freute sich darüber.

„Na komm, du gehst erst mal ins Bad und... bringst dich wieder ein bisschen in Ordnung und dann kommst

du herunter zum Essen, okay?“

Ich nickte stumm und schlich mich ins Badezimmer. Ich vermied es, in den Spiegel zu gucken, da ich eine Heidenangst davor hatte, wieder diese Stimme zu hören.

Zum Abendessen war Snape ebenfalls anwesend. Ich war mir nicht ganz im Klaren, was er heute hier wollte, da ich keinen Unterricht mehr bei ihm hatte. Zumindest im Moment nicht.

Er blieb aber auch nicht zum Essen, sondern war nur gekommen um mich und Narzissa zu sprechen.

Narzissa führte uns in einen der Salons, wo wir uns setzten.

Snape verschwendete keine Zeit und kam gleich auf den Punkt:

„Miss Lucy, sie haben einen neuen Auftrag vom dunklen Lord erhalten. Er selbst befindet sich im Moment nicht hier, dementsprechend werde ich ihnen das Ganze erläutern.“

Narzissa betrachtete uns beide und fragte dann:

„Und was habe ich dann damit zu tun, Severus?“

„Abwarten.“, wiegelte er ab.

Er sah mich eindringlich an.

„Sie werden ab dem ersten September nach Hogwarts gehen.“

Ich war zugegebenermaßen nicht nur perplex, sondern total verwirrt. Hatte der dunkle Lord mich nicht entführt, um mich irgendwie zu benutzen? Und nun sollte ich auf eine normale Schule gehen und normales Schulzeug lernen?

„Aber...“

Mit einer Handbewegung gebot er mir Ruhe.

Ich verstummte und sah ihn mit einem fragenden Ausdruck im Gesicht an.

„Sie werden dort ein Auge auf Harry Potter und seine... nun ja, Horde werfen. Draco wird dazu nicht in der Lage sein.“

Sein Blick schweifte zu Narzissa, deren Miene sich verfinsterte.

Dann sah er wieder zu mir und fuhr fort:

„Sie werden also nach Hogwarts gehen und normal als Schülerin am Unterricht teilnehmen. Außerhalb des Unterrichts werfen Sie einen Blick auf den Jungen. Versuchen Sie sich mit ihm anzufreunden, wenn es geht.“

Ich nickte als Bestätigung, dass ich verstanden hatte.

„Ich werde Sie im Auge haben und wenn Sie etwas Wichtiges entdeckt haben, dann unterrichten Sie mich davon. Ich bin Ihre Kontaktperson und niemand sonst, verstanden?“

Ich nickte erneut.

„Schön.“

Snape erhob sich und Narzissa tat es ihm gleich.

Ich blieb sitzen und dachte nach. Viel zu viele Fragen schossen mir gleichzeitig durch den Kopf und ich versuchte eine festzuhalten. Ich griff wahllos in den Wust von Gedanken hinein:

„Was ist, wenn Potter mit mir nichts anfangen kann und ich mich nicht mit ihm anfreunden kann?“

Snapes Lippen kräuselten sich zu einer Art Lächeln und erklärte dann:

„Sie sind ein intelligentes und hübsches Mädchen, Sie schaffen das schon!“

Snape wandte sich zum Gehen, Narzissa jedoch blieb stehen und sah ihm nach.

„Und was hat das jetzt mit mir zu tun?“, fragte sie schroff. Sie fühlte sich ignoriert.

Snape drehte sich um und betrachtete Narzissa.

„Lucy gehört doch seit neuestem zu dieser Familie, oder? Miss Lucy benötigt noch ihre Schulsachen und außerdem muss sie in der Schule angemeldet werden. Die nötigen Papiere habe ich besorgt, aber es würde auffallen, wenn gerade ich sie anmelden würde, oder?“

Snape deutete eine Verbeugung an und verschwand.

Ich sah zu Narzissa, die mich jetzt anstrahlte.

„Weißt du, was das heißt, Lucy?“

Ich sah sie verwirrt an und entgegnete dann vielleicht eine Spur zu sarkastisch:

„Ähm, das ich nach Hogwarts gehe?“

Sie musterte mich und schien zu überlegen, ob sie mich für diese Frechheit rügen oder es ignorieren sollte. Sie tat Letzteres.

„Das heißt vor allem eins: Wir gehen shoppen!“

Gesucht und Gefunden

Fröhliche Weihnachten liebe Leser!

Dieses Kapitel ist etwas länger geworden, aber das Thema war mir zu wichtig, um etwas daraus zu streichen.

Ich wünsche nun viel Spaß!

@ Selena: Re-Kommi gibt's in meinem FF-Thread. Würde mir hier zuviel Platz wegnehmen. :)

Es war Anfang August, als wir uns entschieden hatten, in die Winkelgasse zu gehen. Narzissa wollte mir noch einige anständige Klamotten, die Schulsachen und eine Eule besorgen.

Eine Eule...

Ich dachte wehmütig an Athene, mein stolzer, großer Uhu. Sie war bei der Entführung zurückgelassen worden und später schienen die Sachen vom kanadischen Zaubereiministerium beschlagnahmt worden zu sein. Als einer der Leute, die mit dem dunklen Orden zusammenarbeiteten, nachschauen wollte und meine Sachen organisieren sollte, waren sie zumindest nicht mehr da.

Athene war ebenfalls nicht mehr aufzufinden gewesen.

Sie begleitete mich nicht erst seit der Schulzeit, sondern schon seitdem ich 4 Jahre alt war. Ich war mit ihr aufgewachsen und sie erinnerte mich so sehr an meine Kindheit. An unschuldige Kindertage, die ich mit meinem Vater und meinem Bruder verbracht hatte. Außerdem war dieser Uhu ein Geschenk meiner Mutter gewesen, und auch wenn ich meiner Mutter nie verziehen hatte, dass sie uns damals verlassen hatte, erinnerte mich Athene immer an meine Mutter.

Aber das war vorbei.

Mein altes Leben war vorbei und ich konnte nicht mehr zurück.

Arme Athene. Ich wünschte mir für sie, dass sie eine Familie fand, die sich gut um sie kümmern würde.

Aber ich würde eine neue Eule bekommen, neue Schulsachen und wir würden uns nach einem neuen Zauberstab für mich umsehen. Nicht, dass meiner kaputt wäre, aber ich hatte in den letzten Wochen feststellen müssen, dass mein Zauberstab nicht mehr so rund lief für mich. Ich hatte mit Narzissa darüber geredet und wir hatten uns vorgenommen zu Ollivander zu gehen und ihn um seine Meinung zu bitten. Und im Notfall eben einen neuen Zauberstab zu kaufen.

Narzissa war in den Tagen davor schon aufgeregt. Ich war überzeugt, dass sie sich so freute mit einer 'Tochter' shoppen gehen zu können.

Ich wähnte mich zwar nicht unbedingt als ihre Tochter, aber ich ließ sie gewähren. Immerhin kümmerte sie sich mehr um mich als meine eigene Mutter es in den letzten 10 Jahren getan hatte.

Wir entschieden uns für den ersten Samstag im August. Bis dahin kümmerte ich mich um meinen Auftrag.

Ich lernte alles über Harry Potter, was es zu lernen gab. Das war zwar nicht besonders viel brauchbares, aber die grundlegenden Dinge wie Geburtstag, seinen Sieg über den dunklen Lord und seine Schullaufbahn. Und die war beeindruckend: Stein der Weisen gerettet, Kammer des Schreckens entdeckt, von Sirius Black gejagt – wobei ich ja nun weiß, dass Black unschuldig war -, das trimagische Turnier gewonnen und in der Ministeriumsabteilung eingebrochen. Für einen nun 16-jährigen Jungen, war das durchaus eine besondere Leistung. Und er hatte erst gestern Geburtstag.

Auch wenn ich gegen ihn arbeiten sollte, irgendwie war ich fasziniert von ihm. Ich freute mich schon sehr darauf, ihn kennenzulernen.

Draco erzählte mir auch sehr viele interessante Dinge, von denen ich mir sicher sein konnte, dass sie etwas übertrieben waren. Ich entschloss mich dazu, ihn unvoreingenommen kennenzulernen.

Am Samstagmorgen machten wir uns fertig um per Flohpulver zur Winkelgasse zu reisen. Es war zwar schon etwas her, dass ich Flohpulver benutzt hatte, aber ich musste feststellen, dass es wie Besenfliegen war. Man verlernt es nicht.

Ich war zum ersten Mal im tropfenden Kessel und einige der Umstehenden sahen zu uns herüber. Es dauerte eine kurze Zeit bis sich ein Getuschel einstellte.

In einem der Gespräche, das ich mitbekam, als wir auf dem Weg zum Hinterausgang waren, ging es wohl um mich.

„Wer das wohl ist? Ich dachte immer, die Malfoys hätten nur einen Sohn!“

„Ja, dachte ich auch, aber vielleicht ist sie eine entfernte Verwandte?“

„Könnte sein, so blass wie die-...“

Mehr hörte ich nicht, da Narzissa uns schon zum Hinterausgang dirigierte. Ich überlegte kurz und fragte dann Narzissa:

„Sag mal, Zissy, als was für eine Verwandte wollt ihr mich eigentlich ausgeben? Ich meine spätestens in der Schule wird man mich fragen, wer ich denn eigentlich bin.“

Narzissa schien sich darüber schon Gedanken gemacht zu haben, denn sie erklärte mir:

„Du bist eine Cousine vierten Grades für Draco. Du entstammst genauer genommen der Linie von Dracos Urgroßvaters Phineas Black. Nicht zu verwechseln mit Phineas Nigellus Black. Phineas Black wurde damals aus der Familie verstoßen und von daher kann auch niemand diese Linie nachverfolgen und den Schwindel aufdecken. Auf der anderen Seite können wir auf diese Weise ganz einfach behaupten, dass du die letzte aus der Linie bist und deshalb zu uns gekommen bist. Es wird vermutlich einige Leute wundern, dass wir eine Ausgestoßene aufgenommen haben, aber das ist nicht so schlimm.“

Das war etwas viel Information und ich entschied mich bei Gelegenheit mir den Stammbaum von Narzissa mal etwas genauer anzugucken.

Trotzdem nickte ich zustimmend.

Narzissa zog ihren Zauberstab und tippte gegen einen Backstein in der Mauer und zu meiner Verblüffung erschien eine Lücke, die sich danach immer weiter vergrößerte, bis ein Torbogen den Weg in die Winkelgasse freimachte.

Ich versuchte meine Faszination im Zaum zu halten, nachdem Narzissa mich darauf aufmerksam gemacht hatte, dass es sich für eine Malfoy nicht gehörte, dass sie sich die Nase an dem Schaufenster eines Buchladens plattdrückte. Von da an trottete ich mit gebührender Miene neben Narzissa her und war erstaunt, dass so viele Zauberer und Hexen uns Platz machten. Der Name Malfoy schien, trotz der Sache mit Mr. Malfoy, doch einen gewissen Respekt einzufordern.

Mir gefiel es irgendwie, da wir so wesentlich schneller voran kamen. Als erstes gingen wir zu Gringotts. Bei der Ansicht dieser waghalsigen und todsicheren Wagen – und ich meine damit, dass sie sicher den Tod bringen –, entschied ich mich allerdings zu warten. Es dauerte eine gute halbe Stunde, aber ich bemerkte um mich herum einige Menschen, die uns, nachdem Narzissa wieder da war, böse Blicke zuwarfen. Ein Mann diskutierte mit einem Kobold darum, ob der Kobold dem Mann nun eine Seriösitäts-Sonde in gewisse Körperöffnung stecken dürfe oder nicht.

Die Kobolde schienen sehr besorgt um die Sicherheit ihres Goldes zu sein.

Wir verließen Gringotts und schlenderten zu Flourish & Blotts, wo wir die Schulbücher kaufen wollten. Ich hatte mich für die UTZ-Kurse in Zaubersprüche, Verteidigung gegen die dunklen Künste, Kräuterkunde, Verwandlung, Alte Runen, Zauberkunst und Astronomie entschieden. Mehr wollte ich nicht nehmen, da ich mich sonst vielleicht zu viel mit Schule und zu wenig mit meiner Mission beschäftigt hätte. Snape sagte mir, dass all diese Kurse kein Problem sein sollten, da ich in sämtlichen Fächern auf einem 'Ohnegleichen' stand. Ich hoffte nur, dass die Bewertungskriterien in Hogwarts nicht zu sehr abweichen würden von dem, was ich aus Gainguard gewohnt war.

Die Bücher waren schnell gekauft und so machten wir uns auf den Weg zu Madame Malkins Laden, um die Umhänge für mich und Draco zu besorgen. Ich wurde zuerst bedient.

Ich stand auf diesem Schemel und ließ die Prozedur über mich ergehen. Die Umhänge für Hogwarts waren zwar keine Wunderwerke der Mode-Szene, aber erstens sahen sie nicht peinlich aus und zweitens hatte ich eh keine Ahnung von Mode. Dementsprechend war ich auch zufrieden und Narzissa bezahlte meine Umhang-Garnitur.

Schließlich kümmerte sie sich um Draco, der mehr als nur genervt schien. Ich sah wie er immer wieder zusammenzuckte, wenn Madame Malkin seinen linken Unterarm berührte. Besorgt beobachtete ich Madame Malkin, ob sie seine nervösen Zuckungen überhaupt bemerkte, doch die Frau war viel zu sehr auf ihre Arbeit

fixiert.

Plötzlich klingelte die Glocke, die über der Tür hing und ich sah aus den Augenwinkeln, wie drei Personen den Laden betraten. Vor der Tür stand eine riesige Masse von Mensch. Oder war der Mann vielleicht nicht einmal ein richtiger Mensch? Bei der Größe könnte er auch als Halbbriese durchgehen.

Ich wandte mich von diesem riesigen Mann ab und sah mir die drei Neuankömmlinge genauer an. Ich erkannte mit einem Schlag, wer sie waren:

Harry Potter und seine beiden Freunde Ron Weasley und Hermine Granger.

Draco, der in diesem Moment vor einem Spiegel stand, bemerkte die drei ebenfalls und erklärte:

„Siehst du Mutter, jetzt weiß ich warum es hier drin plötzlich so stinkt. Ein Schlammbhut ist gerade hereingekommen.“

Im ersten Moment wollte ich Draco für diese unverschämte Beleidigung eine scheuern, aber dann fiel mir ein, dass ich ja jetzt eine Malfoy war und das war nun mal unsere Sicht der Welt.

Unsicher sah ich Narzissa an. Zuerst beobachtete sie Hermine mit einem angeekelten Blick, doch als sie dann zu mir sah und meinen unsicheren Blick auffing, flüsterte sie mir, für die anderen unhörbar, zu: „Wenn du dich mit denen gutstellen willst, dann ist das eine gute Gelegenheit.“

Ich nickte kaum merklich und beobachtete wie sich Draco mit Harry und Ron anlegen wollte, dann aber über den Umhang stolperte und hinfiel.

Mich schienen sie noch gar nicht wirklich wahrgenommen zu haben. Draco richtete sich wutentbrannt auf, nachdem Ron herzlich über ihn gelacht hatte und Draco zog seinen Zauberstab, was ihm Harry und Ron gleichtaten. Beide Seiten warfen sich Unheil verkündende Blicke zu und Madame Malkin versuchte vergebens sie zu besänftigen.

Ich ging, ohne großartig zu überlegen, zu Draco und drückte seinen Arm wieder nach unten.

„Draco, lass es!“, herrschte ich ihn an und er warf mir einen irritierten Blick zu, der sich sogleich in einen zornigen wandelte.

„Ach, jetzt setzt du dich auch noch für diese Schlammblüter und Blutsverräter ein, ja? Ich wusste doch, dass du nur Ärger machen würdest!“

Damit zog er sich den Umhang über den Kopf, warf ihn der armen Madame Malkin vor die Füße und sagte dann zu Narzissa:

„Lass uns gehen, Mutter!“

Narzissa nickte nur und meinte kühl:

„Vielleicht sind wir bei der Konkurrenz in besserer Gesellschaft.“

Die beiden verließen das Geschäft und Draco rauchte vor Zorn.

Entweder hatte er besonders schnell geschaltet und war auf meinen Trick angesprungen, oder er war wirklich sauer auf mich. Aber egal was es war, es hatte funktioniert. Harry und Ron warfen mir verwirrte Blicke zu, Hermine hingegen sah mich neugierig an.

Ich ging auf Hermine zu und streckte ihr selbstbewusst meine Hand entgegen:

„Es tut mir wirklich furchtbar Leid wegen Draco.“

Dabei setzte ich eine schuldbewusste Miene auf. Hermine ergriff, wenn auch etwas zögerlich, meine Hand, und erklärte dann:

„Ach, das ist schon gut, dafür kannst du ja nichts.“

Sie wurde etwas verlegen und fragte dann neugierig:

„Wer bist du denn eigentlich, wenn ich fragen darf?“

Ich lächelte und antwortete gelassen:

„Lucy. Lucy Amelia Malfoy.“ Bei dem Namen Malfoy versuchte ich einen etwas genervten Ton aufzusetzen.

„Ich bin, glaube ich, eine Cousine vierten Grades von Draco. Ich seh aber in dem Stammbaum nicht wirklich durch.“ Mein Lächeln ließ sowohl Harry als auch Ron etwas entspannen.

„Wie kommt es, dass wir dich noch nie gesehen haben, du gehst doch sicherlich auch noch zur Schule, oder?“, fragte Hermine mit ungehemmter Neugier.

„Ich habe bis vor kurzem noch in Kanada gelebt. Naja, jetzt wohne ich hier bei den Malfoys und gehe ab dem ersten September nach Hogwarts. Ihr auch, nehme ich an?“

Alle drei nickten.

Dieses Mal stellte Ron eine Frage:

„Schon überlegt in welches Haus du gerne gehen-...“

Er wurde von Madame Malkin unterbrochen:

„Wollen Sie nun Umhänge kaufen, oder nicht?“

Sie schien etwas genervt.

Ich wollte auch nicht weiter im Weg sein und entschied mich, dass ich noch genug Zeit haben würde, mich näher mit den dreien beschäftigen zu können. Vor allem mit Harry. Ich hatte bis jetzt keine Gelegenheit gehabt, mit ihm zu reden und ich wollte auch nicht den Eindruck erwecken, dass ich mich ihm aufdrängen wollte.

„Ich gehe dann wohl besser...“, murmelte ich verlegen, strich mir eine Strähne aus dem Gesicht und warf Harry nur einen verstohlenen Blick zu. Ich sah direkt in seine smaragdgrünen Augen und spürte dabei ein leichtes Kribbeln in der Magengegend.

Ich wandte meinen Blick sofort ab.

Was war das denn?, fragte ich mich irritiert.

Hermine sagte dann aber:

„War nett dich kennenzulernen, Lucy!“

Ich lächelte ihr entgegen und warf auch Ron ein Lächeln zu. Harry traute ich mich nicht anzuschauen. Ich ging an ihnen vorbei zum Ausgang und gerade als sich die Tür fast geschlossen hatte, hörte ich nur noch ein leises 'Wow!' von Ron. Ich grinste und machte mich auf die Suche nach Narzissa und Draco.

Ich fand die beiden schließlich bei einem anderen Laden für Umhänge, wo Draco mich gekonnt ignorierte. Er war also tatsächlich sauer auf mich.

Idiot..., dachte ich missmutig.

Es dauerte wieder relativ lange bis Draco zufrieden war. Als wir schließlich bezahlten, gingen wir weiter zu Eulops Eulenkaufhaus, wo wir mir einen Uhu kauften. Ich konnte mich gedanklich nur schwer dazu entscheiden eine neue Eule zu besitzen und so hatte ich mich dann wohl unbewusst wieder für einen Uhu entschieden, der meiner Athene zum Verwechseln ähnlich sah.

Da es aber ein männlicher Uhu war, entschied ich mich dazu, ihn nicht Athene zu nennen, sondern ich nannte ihn Herkules. Er zwickte mir zärtlich ins Ohr, als ich ihm den Namen vorschlug und so war es entschieden. Herkules gehörte jetzt zu mir!

Das Wichtigste des Tages stand allerdings noch bevor. Ich musste noch zu Ollivander und mir vermutlich einen neuen Zauberstab kaufen. Auf dem Weg dorthin verloren wir Draco, der sich irgendwie aus dem Staub gemacht hatte. Narzissa war ziemlich ungehalten darüber, aber da ich im Moment keine Lust hatte, Dracos zorniges Gesicht die ganze Zeit über zu ertragen, beruhigte ich sie:

„Mach dir keine Sorgen, Zissy! Draco kann schon sehr gut auf sich selbst aufpassen! Und ich will jetzt endlich zu Ollivander! Er macht doch die besten Zauberstäbe der Welt, hast du gesagt!“

Ich quengelte noch ein wenig und schließlich ließ sich Narzissa dazu überreden.

Bei Ollivander staunte ich dann nicht schlecht über das riesige Angebot an Zauberstäben. In dem kleinen Laden in Ottawa gab es damals nicht mal ein Hundertstel so viele Zauberstäbe. Wie sollte ich hier bloß den Richtigen finden?

Mr. Ollivander begrüßte uns freundlich und erzählte erinnerungsselig von Narzissas Zauberstab.

Narzissa unterbrach in allerdings ungeduldig:

„Mr. Ollivander, meine Adoptiv-Tochter hat ein Problem mit ihrem Zauberstab. Könnten Sie sich der Sache eventuell annehmen?“

Überrascht schaute er mich an.

„Und Sie sind?“

„Lucy Amelia Malfoy, Sir.“, antwortete ich ehrfurchtsvoll und machte einen Knicks.

Er ließ ein leichtes Lächeln aufblitzen und erklärte dann Narzissa:

„Sehr gerne. Wenn Sie es wünschen, können Sie solange Platz nehmen.“ Er deutete auf eine Sitzgruppe fast direkt am Eingang.

Narzissa ging gemächlich hinüber und Ollivander wandte sich mir zu:

„Nun, was für Probleme macht denn Ihr Zauberstab?“

Ich holte meinen guten, alten Weidenholz-Zauberstab hervor.

Ollivander nahm ihn sofort, um ihn zu untersuchen.

„Aha, Weidenholz! 13 Zoll und... was für ein Kern?“, fragte er schließlich.

„Einhornhaar.“, antwortete ich.

Er nickte nur abwesend und vollführte einige Zauber mit ihm.

„Also er scheint mir tadellos zu funktionieren, Miss Malfoy...“, schloss er schließlich.

Ich sah ihn etwas verlegen an.

„Nun ja, Mister Ollivander, es ist nicht so, dass er kaputt wäre, aber seit einiger Zeit bringt er einfach nicht mehr die Leistung, die ich von ihm gewöhnt bin. Ich habe immer größere Mühe das gewünschte Ergebnis zu erhalten.“

Ollivander nickte und sein Blick sah sehr verständnisvoll aus.

„Jaja, das kann vorkommen... Hatten Sie in letzter Zeit ein traumatisches Erlebnis? Irgendeine besonders große Veränderung?“, fragte er beiläufig.

Ich schluckte. Er sah mich nun an und ich kämpfte darum, nicht zu viel Emotionen zu zeigen. Das würde hier nicht her passen.

Ollivander musterte mich und sagte dann schließlich mit einem leisen Flüsterton:

„Ich verstehe, Miss Malfoy.“

Er zog seinen Kopf etwas zurück und sprach dann wieder mit gewohnter Stimme:

„Nun in dem Fall, dass Sie unzufrieden mit der Leistung ihres Zauberstabes sind, ist es wohl ratsam einen neuen Zauberstab zu kaufen.“

Ich sah zu Narzissa und sie nickte zustimmend.

„Dann fangen wir am Besten sofort an. Ich denke der Kollege, der Ihnen den Zauberstab damals verkauft hat, wird sie vermessen haben?“

Ich nickte etwas irritiert. Sollte ich etwa die Maße noch wissen?

„Gut, gut, dann werden Sie, denke ich, mit einem 13 Zoll Zauberstab wohl weiterhin zufrieden sein können.“

Er huschte in die Regale und kramte ein paar Zauberstäbe hervor.

Prüfend besah er sich einen recht dunklen Zauberstab und murmelte dann:

„Wallnuss, 13 Zoll, Phönixfeder... Versuchen Sie mal!“

Ich nahm den Zauberstab, wedelte etwas umher, doch nichts geschah.

Ollivander nahm ihn mir wieder weg und legte mir einen weiteren dunklen Zauberstab in die Hand.

„Kirsche, 13 Zoll, Einhornhaar...“

Ich wedelte wieder etwas umher.

Nichts.

„Weißdorn, 12 $\frac{3}{4}$ Zoll, Phönixfeder...“

Wieder nichts.

Eine gute halbe Stunde später setzte ich mich entnervt auf einen Stuhl.

„Für mich gibt's keinen Zauberstab hier.“, grummelte ich.

Mr. Ollivander, der mittlerweile noch emsiger wurde – anscheinend war das ein herausforderndes Spiel für ihn -, kam auf einmal mit drei Packungen aus einer hinteren Ecke wieder.

„Versuchen wir diese hier einmal...“

Er klang sehr neugierig dabei, als ob er vielleicht etwas erwartete.

Der erste Zauberstab war wieder ein Reinform.

„Nun gut, dann versuchen Sie diesen hier.“

Ich nahm den Zauberstab, wedelte und mit einem ohrenbetäubenden Krachen explodierte eine Regalwand mir gegenüber.

Narzissa sprang erschrocken auf und Ollivander klatschte in die Hände.

„Wir kommen der Sache schon näher.“

Allerdings passierte in den nächsten 10 Minuten nichts besonderes mehr, außer, dass hier und da noch eine Vase oder ein Kronleuchter zu Bruch ging.

Völlig frustriert knallte ich den letzten Zauberstab auf den Tisch.

„Das gibt's doch nicht!“, zischte ich genervt.

„Das ist doch kein Problem.“, erwiderte Ollivander, den das überhaupt nicht zu stören schien.

„Ich gehe mal nach hinten ins Lager...“

Hatte er Lager gesagt? Was war denn dann das hier?

„...- und such dort weiter. Sie können mich begleiten und sich umschauen, wenn Sie wünschen.“

Ich warf einen Blick zu Narzissa, die etwas genervt wirkte.

Trotzdem nickte sie und Ollivander führte mich nach hinten.

Das Lager war riesig. Es gab hier vermutlich mehr Zauberstäbe als Zauberer auf der Welt. Zumindest erschien es mir so. Ollivander verschwand sogleich zwischen den Regalen und ich schlenderte ebenfalls durch das Lager. Hier und da ließ mich Ollivander einen Zauberstab testen, aber nichts passierte.

Ich kam in einer hinteren Ecke zum Stehen, als ich einige sehr stark verwitterte Schachteln fand, deren Staubschicht bereits so dick war, dass man die Beschriftung nicht mehr lesen konnte.

Ich pustete den Staub weg und im ersten Moment konnte ich nichts mehr sehen und hustete.

Ich betrachtete schließlich die Beschriftung:

'Anno 1372 – Eibe – 14 Zoll – Phönixfeder'

Das sind echt verdammt alte Zauberstäbe!, dachte ich bei mir und schlenderte weiter.

Mit einem Mal, ohne, dass ich damit gerechnet hatte, spürte ich ein angenehmes Kribbeln in der Hand. Ich blieb abrupt stehen. Und sah mir die Schachteln genauer an.

Es waren ebenso verstaubte Zauberstäbe, wie der über 600 Jahre alte Zauberstab, den ich eben entdeckt hatte. Ich ließ meine Hand vorsichtig über die Schachtel wandern und ich spürte, wie sich das Kribbeln intensivierte.

Ich strich weiter über die Schachtel und näherte mich der Quelle dieses Gefühls. Das spürte ich und dann...

Ich stockte.

Meine Hand schien in Flammen zu stehen, aber es tat nicht weh, es war er ein angenehmes Prickeln. Ich zog die Schachtel mit zitternder Hand heraus. Ich beseitigte grob den Staub und las neugierig:

'Anno 1351 – Eiche – 13 ¼ Zoll – Drachenherzfaser'

Ich hob den Deckel ab und betrachtete den Stab. Er war vollkommen gerade, hatte am hinteren Ende eine Verdickung und einige Zentimeter dahinter noch eine. Beide Verdickungen bildeten so etwas wie eine Grifffläche. Diese war leicht geriffelt. Nach der zweiten Verdickung konnte ich ein schönes Relief erkennen, das einen Drachen darstellte.

Ich nahm den Zauberstab voller Neugier in die Hand und schwang ihn nur ganz leicht.

Er war perfekt.

Ich spürte die Energie des Stabes durch meine Finger in mich strömen, während meine Magie in den Stab drängte. Ein nie enden wollender Strom aus goldenen Funken prasselte aus ihm hervor und plötzlich huschte Ollivander um die Ecke und sah mit großen Augen, wie der Zauberstab seine Funken sprühte.

Ich beendete den Zauber und voller Begeisterung erklärte Ollivander:

„Unglaublich! Perfekt!“

Er kam zu mir und besah sich den Stab.

„Bemerkenswert! Wie kamen Sie auf diesen Zauberstab, Miss Malfoy?“

„Ich-... Ich weiß nicht! Es hat so geirrt, als ich hier langlief, und dann habe ich ihn entdeckt und-...“

Ich unterbrach. Hatte ich wirklich den Zauberstab gefunden? Oder hatte er nicht gesagt „Hier bin ich!“

Mister Ollivander betrachtete den Zauberstab genauer.

„Beeindruckend! Wirklich sehr außergewöhnlich!“

Ich sah ihn verwirrt an.

Er fuhr mit erregter Stimme fort:

„Dieser Zauberstab wurde von meinem Urururur-... auf jeden Fall von einem lange zurückliegenden Vorfahren von mir hergestellt.“ Er warf einen Blick auf die Schatulle und besah sich die Rückseite.

„Parzival Septimus Ollivander. Sehen Sie hier auf diese Gravur.“, er deutete aufgeregt auf die Gravur mit dem Drachen, „Parzival war ein außergewöhnlich mächtiger Magier und noch dazu ein außergewöhnlicher Zauberstabmacher. Als er von einem Drachen hörte, der mächtiger war als alle Drachen jemals zuvor, machte er sich auf den Weg. Sein Sohn führte den Laden fort und so konnte sich Parzival auf die Reise begeben.“

Er deutete mir ihm zu folgen. Wir gingen in ein weiteres Zimmer, wo eine große Anzahl an Büchern standen. Es war schon so ein Art Bibliothek.

Ollivander nahm ein uraltes Buch hervor und legte es auf den Tisch in der Mitte des Zimmers.

„Beherrschen Sie alte Runen?“

Ich nickte, ergänzte aber schnell:

„Aber nur das Schulwissen bis zur fünften Klasse.“

Er winkte ab und blätterte vorsichtig in dem Buch. Auf der ersten Seite hatte ich eine Zeile mit Runen gesehen, die ich übersetzen konnte. Sinngemäß stand dort etwas, dass dieses Buch als Chronik aus dem 12. bis 14 Jahrhundert darstellte.

Irgendwann meinte Ollivander:

„Hier, sehen Sie. Meine Familie hat jeden Zauberstab, den Sie je hergestellt hat, hier vermerkt. Und dazu auch, woher die entsprechende magische Substanz stammte. Sehen Sie, hier.“

Ich beugte mich über das Buch und las laut:

„Ich, Parzival Septimus Ollivander, habe nach einem ruhmreichen Sieg über den furchtbarsten aller Drachen 'Nyx' gesiegt! Aus seinem Herzen konnte ich drei Drachenherzfasern gewinnen, mit denen ich drei Zauberstäbe hergestellt habe.“

Die nächsten Runen ergaben für mich keinen Sinn.

„Aber was bedeuten diese zwei Zeilen?“

Ollivander las ebenfalls und erklärte dann:

„Dies sind Notizen, wann und an wen die Stäbe verkauft wurden. Und wie Sie hier und hier“, er deutete auf eine Reihe von Runen, die ich dann als Namen erkannte, „sehen können, sind die Käufer der ersten zwei Stäbe überaus begabte Zauberer gewesen.“

„Heißt das etwa, dass ich hier einen der mächtigsten Zauberstäbe der Welt in der Hand halte? Quasi unbesiegbar?“

Ollivander machte eine belustigte Miene.

„Mächtig ohne Zweifel! Aber dieser Zauberstab ist nicht zum Kämpfen gedacht. Er wird Ihnen natürlich im Kampf nützlich sein und Sie nicht enttäuschen, aber seine wahre Stärke liegt in der Zauberkunst. Ich denke, Sie werden großartige Dinge mit diesem Zauberstab erreichen können.“

Ich sah ihn verwirrt an.

„Das heißt, Sie werden ihn mir verkaufen? Das ist doch quasi ein Stück Geschichte, ein historisches Stück!“

Ollivander lächelte und erklärte dann freundlich:

„Die Zauberstäbe meiner Familie sind nicht dazu gedacht in irgendwelchen Regalen zu verrotten, Miss Malfoy. Und dieser Zauberstab hat Sie ausgewählt! Natürlich verkauf ich Ihnen den Stab, allerdings wird er etwas teurer sein, denke ich.“

Ich schluckte und wir gingen gemeinsam in den Verkaufsraum.

„Na endlich!“, sagte Narzissa mit einer ungeduldigen Stimme. „Und haben Sie endlich einen Zauberstab gefunden?“

Ollivander lächelte immer noch und meinte:

„Ich denke eher, der Zauberstab hat die junge Miss Malfoy gefunden.“

Er zwinkerte mir zu und ich lächelte verlegen.

Narzissa bäugte uns neugierig, aber hakte nicht nach.

Stattdessen fragte sie: „Wie viel?“

Ollivanders Lächeln erstarb und er erklärte:

„Den Zauberstab, den Miss Malfoy dort in den Händen hält, ist ein äußerst wertvolles und wunderbares Stück und bereits über 600 Jahre alt. Ich komme nicht umhin Ihnen sagen zu müssen, dass dieser Zauberstab mindestens 100 Galleonen kosten wird.“

Mir stieg ein Kloß in den Hals. 100 Galleonen würde sie doch nicht zahlen können für jemanden, der nicht mal ihrer Familie angehörte.

Ich sah sie an und sie musterte mich bereits. Ich setzte einen flehenden Blick auf und schließlich erklärte sie:

„Nun gut. 100 Galleonen? Ich denke es ist besser, wenn wir dies direkt in Ihr Verließ bei Gringotts transferieren lassen, meinen Sie nicht?“

Ollivander nickte und Narzissa wandte sich zum Gehen und Ollivander folgte ihr. Er schloss die Ladentür ab, aber bevor er Narzissa folgte erklärte er mir:

„Sie werden wirklich großartige Dinge vollbringen.“

Von Kings Cross nach Hogwarts [Teil 1]

Dieses Mal gibt es einen Zwei-Teiler, weil ich das nicht alles in ein Chap unterkriegen konnte. Ich versuche aber, den zweiten Teil möglichst schnell nachzuliefern =)

@ Gwendolyn D.: Re-Kommis gibt's in meinem FF-Thread ;)

„Oh Lucy!“, ertönte eine kalte Stimme in einer bitter-süßen Tonlage. Die Stimme schien nirgendwo herzukommen und doch überall zu sein.

„Komm schon raus, kleine Lucy!“, forderte die Stimme belustigt und zugleich fordernd.

Ich versteckte mich. In einem Wandschrank. Erniedrigend...

„Na los, komm schon raus aus deinem Versteck, du kannst dich nicht vor Lord Voldemort verstecken!“, erklärte die Stimme, wobei sie dieses Mal schon eine Spur gereizter klang.

Als ob ich mich freiwillig verraten hätte.

„Komm raus, du dummes Mädchen!“

Die Stimme war nun wütend und ich wusste, wenn er mich finden würde, dann würde ich alles bereuen. Ich würde bereuen, ihn gereizt zu haben; ich würde bereuen, mich versteckt zu haben; ich würde es bereuen, überhaupt geboren worden zu sein.

„Es reicht!“, zischte die Stimme nun mit unverhohlenem Hass.

Es gab einen Knall, die Tür zu meinem Versteck sprang auf und ich wurde unsanft herausgeschleudert.

Ich war direkt zu seinen Füßen gelandet.

„Ja, genau dort gehörst du hin, du dummes Kind!“

Ich sah ihn an und in seinen roten Augen blitzte ein Art Vergnügen auf.

„Du lernst es nicht... Du sollst dich nicht verstecken...“

Er machte eine dramatische Pause und als ich wartete, was er sagen würde, überraschte er mich mit etwas, was ich eigentlich erwarten musste.

„Crucio!!“

Ich schreckte aus meinem Traum auf und mit weit aufgerissenen Augen starrte ich an die Decke. Mein ganzer Körper erbebte unter krampfartigen Zuckungen und ich hatte Mühe, mich zu beruhigen. Obwohl ich keinen Fluch abbekommen hatte, tat mir alles weh und ich versuchte den Schmerz zu unterdrücken.

Es gelang mir nicht.

Zitternd und immer noch unter Krämpfen geschüttelt, versuchte ich mich zur Seite zu drehen und den Beruhigungstrank vom Nachttisch zu erreichen. Meine Finger hatten die Flasche erreicht, als eine neue Welle des Schmerzes mich durchfuhr. Mein Arm zuckte etwas nach vorne und ich sah entsetzt, wie die Flasche umkippte. Aus Reflex schoss mein Arm nach vorne, doch ich griff nur noch in die Luft. Anstatt die Flasche zu retten, verlor ich das Gleichgewicht und stürzte von der Bettkante. Ich schlug mir dabei den Kopf an und abgesehen davon, dass mir ohnehin schon alles weh tat, spürte ich wie sich an meinem Hinterkopf eine pulsierende Beule bildete.

Da lag ich nun. Zitternd und Zuckend. Voller Schmerzen.

Ich fühlte mich so unendlich hilflos und die Tränen schossen mir augenblicklich in die Augen. Ich war doch zu nichts mehr zu gebrauchen! Immer wieder nachts diese Träume und dann diese Anfälle! Und auch tagsüber. Immer wenn ich mich irgendwo stieß – und das passierte ständig, weil mein Gleichgewichtssinn immer noch nicht wieder einwandfrei arbeitete –, begannen meine Muskeln zu zucken, als erwarteten sie noch mehr Schmerz.

Ich war so deprimiert, dass ich hemmungslos weinte. Ich ließ die Tränen einfach rollen, weil ich nichts anderes tun konnte. Zwar ließ der Schmerz ein wenig nach, aber vermutlich würde es noch eine Stunde dauern, bis ich wieder aufstehen konnte.

Ich schluchzte laut auf, als ich daran dachte, was für ein beschissenes Leben ich hatte.

Es klopfte an der Tür und eine vorsichtige Männerstimme fragte:

„Lucy, ist alles okay?“

Draco!

Ich wollte ihn wegschicken, doch ich bekam nur unsinniges Gestotter hervor, was einerseits daran lag, das ich immer noch heulte, und andererseits, weil mich meine Krämpfe daran hinderten.

Die Tür ging auf und Draco sah zuerst auf mein Bett, doch dann erkannte er mich, wie ich da zusammen gekrümmt, zitternd und heulend, am Boden lag.

„Lucy? Was zum-...“

Er hastete zu mir, griff mich an den Schultern und richtete mich auf. Er hielt mich fest, sodass ich nicht wieder umfiel. Ich selbst hatte meinen Körper nicht mehr unter Kontrolle.

Dann hob er mich hoch – mit einer Leichtigkeit, die ich ihm gar nicht zugetraut hätte – und legte mich auf mein Bett.

Er stand auf und wollte gehen, doch ich griff nach seiner Hand und zog ihn zu mir aufs Bett.

„Bl-... Blei-... Bleib' bit-... bitte!“, brachte ich nur hervor.

Draco sah mich verwundert an, aber anscheinend sah ich so erbärmlich aus, dass er nicht nein sagen konnte. Er legte sich neben mich und nur unsere Hände berührten sich. Er sah mich nicht an und ich konnte es ihm nicht verübeln. Er war sauer auf mich, seit der Sache bei Madame Malkins, und hatte seitdem auch kein Wort mehr mit mir gesprochen. Aber irgendetwas schien ihn dazu zu drängen hierzubleiben.

Ich schluchzte laut auf, als wieder eine Schmerz-Welle über mich hereinbrach. Mein Stöhnen ließ ihn erschrecken und nun erkannte ich, dass er besorgt war. Er wollte aufstehen und erklärte mir:

„Ich hol' meine Mutter, die hat bestimmt irgendwas, um dir-...“

Ich hielt ihn mit meiner verbliebenen Kraft zurück.

Ich wollte jetzt nicht allein sein!

Ich vergrub meinen Kopf in seinem Hals und presste mich fest an ihn. Ich brauchte seine Wärme in diesem Moment mehr als alles andere. Sie gab mir die Ruhe und Hoffnung, die ich brauchte. Klar fühlte ich mich schlecht, weil ich ihn ja eigentlich ausnutzte, aber in dem Moment war es mir egal. Der Schmerz hatte mich im Griff.

Vorsichtig strich mir Draco eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Seine Berührungen lösten zwar keine großen Gefühle in mir aus, aber es tat einfach gut, die Nähe eines Menschen zu spüren.

Wir lagen noch geschätzte zwei Stunden so dort, bis ich eingeschlafen war. Draco hatte sich danach wohl aus meiner Umklammerung befreit und war gegangen. Als ich am nächsten Morgen wach wurde, war ich ihm dafür dankbar, denn ein peinliches Schweigen am Morgen konnte ich jetzt nicht gebrauchen.

Beim Frühstück sah mich Draco nur hin und wieder verstohlen an. Ich konnte seinen Blick nicht so richtig deuten. Ich glaubte Verwirrung zu erkennen.

Narzissa merkte davon freilich nichts. Gut gelaunt wandte sie sich zu mir und fragte dann:

„Und bist du schon aufgeregt? In zwei Tagen geht's los!“

Ich fand ihre kindliche Freude irgendwie niedlich. Sie schien in ihrer Rolle als Ersatz-Mutter für mich wirklich aufzugehen.

Ich nickte nur. Nach Sprechen war mir jetzt definitiv nicht zumute.

„Hast du beim Packen irgendetwas vermisst? Brauchst du noch irgendetwas?“

Ich wollte erst den Kopf schütteln, doch dachte ich noch einmal nach.

„Naja, ich bräuchte vielleicht noch etwas von diesem Beruhigungstrank. Ich hab gestern Nacht meine letzte Flasche umgeschmissen...“, erwiderte ich schließlich.

Narzissa nickte und erklärte mir dann:

„Ich werde dir noch etwas besorgen. Ich versuche auch gleich, das Rezept zu bekommen. Dann kann dir Severus den Trank nachbrauen, wenn du noch welchen brauchst.“ Ich nickte nur stumm.

Der erste September war in diesem Jahr recht warm und der Himmel war wolkenlos. Ich war so froh aus Malfoy Manor herauszukommen, dass ich den ganzen Morgen über mit einem breiten Grinsen durch das Haus lief, um noch ein paar Kleinigkeiten zusammenzusuchen. Ich war mittlerweile so aufgeregt endlich nach Hogwarts gehen zu können, dass ich einfach irgendetwas tun musste. Letztendlich beschäftigte ich mich damit, was ich anziehen sollte. Zugegebenermaßen wäre ich wohl nach fünf Minuten fertig gewesen, aber da ich noch drei Stunden warten musste, bevor es los ging, konzentrierte ich mich ganz auf diese Aufgabe. Ich

hatte durch die Shopping-Touren mit Narzissa mittlerweile eine Auswahl an Kleidung, die ich mir früher nicht mal im Traum erhofft hätte. Es war schon schwer genug, überhaupt zu entscheiden, was ich mit nach Hogwarts nehmen sollte, und nun versuchte ich mich an einem perfektem Styling für meinen ersten Tag. Und ganz genau betrachtet, hatte ich auch keine Ahnung von Mode. Früher trug ich prinzipiell dunkle, undefinierbare Klamotten, um auf keinen Fall von Jungen angemacht zu werden.

Durch meine Zeit hier unter diesen Mördern und Psychopathen hatte ich aber ein starkes Selbstbewusstsein entwickelt, das mir dabei helfen würde, an Harry Potter heranzukommen. Ich gebe es nicht gerne zu, aber ich habe bei diesen Wahnsinnigen, die sich Todesser nennen, wirklich Selbstbewusstsein gelernt.

Dieses Selbstbewusstsein hatte zur Folge, dass ich mich jetzt mehr als Frau betrachtete und um Harry Potter davon zu überzeugen, musste ich mich halt entsprechend kleiden.

Nach einer – zum Glück – sehr langen Suche entschied ich mich letztlich für eine enge Jeans und einem dunkelgrünen Shirt mit recht tiefem Ausschnitt. Vor dem Spiegel erkannte ich, dass ich in den letzten Monaten mich deutlich entwickelt hatte. Ich war sehr schlank, was aber eher daran lag, dass ich weniger aß, seit ich dort war. Ich vermied aber mir ins Gesicht zu sehen. Das war auch der Grund, warum ich mich niemals schminken würde. Ich konnte mir selbst nicht mehr in die Augen blicken.

Ich überlegte mir, dass eine Kette sich gut machen würde, allerdings besaß ich keine. Und Narzissa hatte wohl nichts wirklich Alltagstaugliches.

Ich entschied mich nach einiger Überlegung, den Ring, den ich noch von meiner Mutter hatte, einfach an eine normale Halskette zu hängen. Das würde lässig aussehen.

Ich huschte also aus meinem Zimmer und organisierte mir bei Narzissa eine einfache Silberhalskette. Wie erwartet versuchte Narzissa mir ein paar ihrer Schmuckstücke aufzudrängen, aber die waren mit echten Edelsteinen verziert und ich würde sie bei meinem Glück wohl verlieren.

Mein Outfit war mittlerweile zufriedenstellend, aber meine Frisur war unpassend. Ich lief schon seit Monaten mit der selben zerzausten Frisur durch die Gegend. Ich hatte mich nicht sonderlich um sie gekümmert, immerhin hatte ich andere Probleme als mein Styling.

Bei diesem Gedankengang fiel mir auf, dass ich immer noch in der selben Lage war wie zuvor. Trotzdem war ich gut gelaunt. Es lag wohl daran, dass mich der Gedanken beflügelte, endlich aus Voldemorts direkter Umgebung zu verschwinden. Klar, ich hatte eine Mission, aber trotzdem war ich ein Mensch.

Und ein Mädchen. Genau deshalb schnappte ich mir meinen neuen Zauberstab und machte mich auf ins Bad. Auf dem Flur traf ich auf Draco, der mich argwöhnisch ansah:

„Wen willst du denn aufreißen?“

Verwundert sah ich ihn an: „Wieso aufreißen?“

Ich besah mich etwas genauer, konnte aber nichts Ungewöhnliches an mir feststellen.

Draco zog eine Augenbraue hoch und meinte:

„Naja, du siehst irgendwie-... heiß aus.“

Ich wurde ein bisschen rot, aber fing mich sofort wieder. Mit einem sarkastischen Tonfall erwiderte ich:

„Na wenn's dir gefällt, dann kannst du ja weiter davon träumen!“

Dracos Pupillen verengten sich und er zischte mir zu:

„Ich träume bestimmt nicht von dir! Und das macht mich bestimmt nicht an!“

„Ach ja? Das klang eben aber anders, Süßer!“, konterte ich mit lasziver Stimme. Ich wollte ihn etwas ärgern und kam ihm ein Stückchen näher.

„Lass das!“, murmelte Draco und versuchte zurückzuweichen.

Ich hielt tatsächlich inne. Es machte mir zwar Spaß, Draco auf diese Weise zu ärgern, weil ich genau wusste, dass er auf mich stand, und er genau wusste, dass ich ihn damit nur aufzog, aber ich wollte mich um mein Styling kümmern. Ich ließ Draco also dort stehen, wo er war, und ging zum Bad.

Dracos Stimme erklang hinter mir:

„Den Zauberstab solltest du stecken lassen. In Großbritannien ist minderjährigen Zauberei verboten und seit du an der Schule angemeldet bist, hast du die Spur auf dir. Du willst doch nicht gleich von der Schule geschmissen werden, oder? Das würde dem dunklen Lord aber gar nicht gefallen...“

„Schnauze, Draco“, zischte ich.

Ich durfte also nicht zaubern? Gut, dass mir das jetzt auch mal jemand sagte, immerhin hatte ich schon fast einen Monat Zeit gehabt, um ungesetzlich zu zaubern.

Genervt von Draco und der Tatsache, dass ich ja nicht mal zaubern durfte, ging ich wieder in mein Zimmer.

Das hieß also, dass meine Haare so wild bleiben mussten. Das passte überhaupt nicht zu mir...

Es waren zwar noch etwa 25 Minuten bis zur Abfahrt, doch Narzissa, Draco und ich waren schon am Bahnsteig. Ich sah alleine auf dem Bahnsteig so viele Schüler, wie es in Gainguard insgesamt gab. Und ein Teil der Schüler hier musste schon im Zug sitzen oder noch gar nicht erst hier sein. Dann war da natürlich noch diese scharlachroten Dampflok, die munter Dampf abließ und die Umstehenden in dichten Nebel hüllte. Abgelenkt durch diese Eindrücke bemerkte ich nicht, wie Draco, nachdem er sich kurz verabschiedet hatte, in der Menge verschwand. Narzissa stand noch neben mir und meinte:

„Komm Lucy, wir suchen dir ein Abteil.“

Ich folgte ihr, meinen Koffer hinter mich her ziehend und Herkules' Käfig in der linken Hand.

Weiter hinten fanden wir schließlich ein Abteil. Narzissa wartete draußen und ich quetschte mich an den Schülern, die auf dem Gang standen, vorbei und dann in das Abteil. Narzissa lächelte mir von der anderen Seite des Fensters zu und ich schob meinen Koffer in die Gepäckablage. Das heißt, ich versuchte es, aber der Koffer war einfach zu schwer. Ich hätte nicht so viele Bücher mitnehmen sollen!

Ich stellte den Koffer frustriert auf den Sitzplatz mir gegenüber. Herkules platzierte ich neben mir.

Dann öffnete ich das Fenster und lehnte mich hinaus, um noch ein paar Worte mit Narzissa zu wechseln.

Narzissa sah mich an und meinte:

„Pass gut auf dich auf, Kleines! Stell' keinen Unsinn an und bitte, pass' auf Draco auf. Er wird deine Hilfe brauchen, auch wenn er nicht danach fragen wird.“

„Mach ich!“, sagte ich freundlicherweise, auch wenn ich mir geschworen hatte, ihn nicht zu unterstützen. Widerstand gegen Voldemort hatte keinen Zweck, aber passiver Widerstand würde mir nicht schaden. Ich würde bestimmt nichts tun, was man mir nicht befahl.

Narzissa riss mich wieder aus meinen Gedanken:

„Ich suche noch mal nach Draco. Ich will ihm noch alles Gute wünschen. Du schreibst mir, sobald ihr angekommen seid!“

Mit den letzten Worten verschwand sie schon in der Menge.

Nun, da ich nach fast fünf Monaten des Martyriums endlich wieder alleine, ohne die Aufsicht eines Schergen von Voldemort, war, fühlte ich mich so unendlich frei, dass ich hätte weinen können.

Natürlich hatten sie mich immer noch in der Hand, denn mein Bruder war immer noch an irgendeinem Ort gefangen und ich hatte ihn seit Ewigkeiten nicht mehr zu sehen bekommen. Der arme Jack...

„Ist hier noch frei?“

Ich schreckte abermals aus meinen Gedanken und blickte überrascht in zwei wunderschöne smaragdgrüne Augen. Ich spürte, wie mein Herz mit jeder Sekunde schneller schlug.

Quälende Sekunden vergingen, bis ich mich erinnerte, was er mich gefragt hatte.

„Ähm, ja klar-... Also nein, ich meine-... Naja, also hier ist auf jeden Fall noch frei!“, stotterte ich los.

Okay, gaaaanz ruhig Lucy. Einmal tief durchatmen und dann noch mal Neustarten!, dachte ich bei mir und atmete tief durch.

Ich sah Harry an und bemerkte, dass sein Blick in diesem Moment unaufmerksamweise auf mein Dekolleté gerichtet war.

Ich räusperte mich und meinte dann trocken:

„Suchst du was? Oder willst du mir vielleicht helfen, mein Koffer hochzupacken?“

Harry wurde rot und ohne etwas zu antworten, schnappte er sich meinen Koffer und stemmte ihn in die Gepäckablage.

„Danke sehr.“, sagte ich freundlich und setzte mich auf meinen Platz. Da erst bemerkte ich, dass noch zwei weitere Personen warteten hereinzukommen. Harry winkte ihnen und sie betraten das Abteil. Harry setzte sich mir gegenüber, der Junge mit dem rundlichen Gesicht setzte sich neben ihn und das Mädchen, mit den langen blonden Haaren, setzte sich neben Herkules. Harry hatte seine Schneeeule mit auf die Gepäckablage gestellt.

Ich betrachtete den Vogel genauer und hatte das Gefühl, dass er mich beobachtete.

Der rundliche Junge warf mir immer wieder verstohlene Blick zu, während Harry krampfhaft versuchte, aus dem Fenster zu starren. Nur das Mädchen schien sich völlig normal zu verhalten. Diese Meinung revidierte ich sofort, als sie sich diese dämliche Geisterbrille aufsetzte, die sie aus ihrem merkwürdigen Magazin hatte. Ich sah jetzt auch nach draußen und bemerkte erst jetzt, dass wir schon fuhren.

„Wie heißt du eigentlich?“, kam es plötzlich von dem Jungen, der neben Harry saß.

„Lucy.“, antwortete ich und fügte etwas unsicher hinzu: „Lucy Amelia Malfoy.“

„Malfoy?“, erwiderte der Junge entgeistert. Das war irgendwie die Reaktion, die ich erwartet hatte. Freunde von Harry konnten eigentlich nur so auf den Namen reagieren.

„Is' ja nicht so als hätte ich mir das ausgesucht...“, murmelte ich leise, doch Harry schien es gehört zu haben und erklärte dem Jungen:

„Sie ist okay, Neville. Sie hat sich sogar auf unsere Seite gestellt, als wir mit Draco Malfoy aneinander geraten sind.“

„Echt? Also bist du mit Malfoy echt verwandt?“, hakte der Junge bei mir nach.

„Ja, irgendwie schon. Ich bin irgendwie eine Cousine vierten Grades. Soweit ich das verstanden hab', ist Phineas Nigellus Black unser gemeinsamer Ururgroßvater. Schon mal von dem gehört?“

Nur Harry nickte und sein Blick wurde undefinierbar. Irgendwie ein bisschen leer.

Ich wusste nicht, ob ich ihn ansprechen sollte, also sprach ich zu dem anderen Jungen:

„Es ist übrigens unhöflich eine Frau nach ihrem Namen zu fragen ohne sich selbst vorgestellt zu haben.“

Der schien zu überlegen und nach etwas Bedenkzeit, schien es 'klick' zu machen.

Er streckte mir die Hand entgegen und meinte:

„Ich bin Neville Longbottom.“

Ich schüttelte ihm die Hand und schenkte ihm ein Lächeln. Er war irgendwie niedlich.

Als ich ihm zulächelte wurde er ganz rot und wandte seinen Blick ab.

Harry starrte immer noch ganz abwesend nach draußen, also entschied ich mich dazu ein Gespräch mit dem Mädchen zu versuchen. Ich sah sie an und musste ein Lachen unterdrücken. Mit dieser Geisterbrille sah sie zum Schießen aus.

„Hi, ich bin Lucy.“

Das Mädchen sah mich an und lächelte.

„Ich bin Luna!“

„Und was ließt du da für eine Zeitschrift?“, fragte ich neugierig. Ich war tatsächlich neugierig darauf, da ich gerne wissen wollte, was für eine Zeitschrift solch merkwürdige Dinge verteilte, und weil ich noch keine englische Zeitung bis jetzt gelesen hatte.

„Du kennst den Klitterer nicht?“, fragte mich Luna schon beinahe entsetzt.

„Tu-... Tut mir Leid, nein! Ich komme ursprünglich aus Kanada und da gibt's eigentlich nur den 'Daily Wizard' und 'Hexen heute'.“, verteidigte ich mich.

„Ach so. Naja, dann kannst du ihn ja nicht kennen. Mein Vater produziert ihn, weißt du? Wir berichten darin über alles, was andere nicht bringen wollen!“, erklärte sie mir

„Aha...“, antwortete ich.

Ich beließ es dabei und Luna begann wieder in ihrem Magazin zu lesen.

Plötzlich standen ein paar Mädchen vor der Abteiltür und starrten zu uns hinein. Sie deuteten auf Harry, der immer noch gedankenversunken aus dem Fenster sah.

Ich stand auf und scheuchte die Mädchen weg. Als ich auf dem Gang stand sah ich von links einen großgewachsenen, attraktiven Jungen auf mich zukommen. Er schien mich nicht zu bemerken, aber als er schließlich zu mir sah, blieb er stehen. Er musterte mich und schließlich schien er mich für würdig befunden zu haben:

„Guten Tag, Mylady!“ - *Boah! Was für ein Schleimer!* - „Ich bin Cormac. Cormac McLaggen!“.

Er streckte mir seine Hand entgegen und erwartete eine Antwort.

Ich ignorierte seine ausgestreckte Hand. Solche Typen kannte ich zur Genüge. Die notierten doch jede Eroberung in ihrem Guck-mal-wie-geil-ich-bin-Heftchen.

„Hi! Ich bin Ver!“ - ich legte eine Pause ein - „Ver Pissdich!“

McLaggen sah mich irritiert an. Entweder wareres nicht gewohnt, dass man ihm einen Korb gab und das noch bevor er nach einem Date gefragt hatte, oder er raffte nicht, was ich versuchte zu verdeutlichen.

Ich wandte mich ab und ging in die andere Richtung. Eigentlich war ich auf der Suche nach einem Imbiss gewesen. Doch ich kam nicht weit, denn McLaggen hielt mich am Arm fest.

Ich drehte mich wieder um, sah erst auf seine Hand, die mich festhielt, und dann in sein Gesicht.

Wie konnte er es wagen!

„Ich warne dich McLaggen! Lass mich los, wenn du nicht willst, dass du deine eigene Geburt bereust!“, zischte ich, doch er schien meine Warnung nicht ernst zu nehmen. Musste er auch nicht, denn einen

Cruciatus-Fluch konnte ich hier eh nicht benutzen.

„Was zickst du denn so rum? Ich will doch nur deinen Namen wissen.“, entgegnete er.

„Und ich will ein goldenes Pony und einen eigenen Ponyhof auf einer plüschigen Wolke.“, erwiderte ich mit sarkastischem Ton.

Ich entwand mich aus seinem Griff und wollte weitergehen, doch abermals hielt er mich auf, indem er mir auf die Schulter fasste.

„Fass mich nicht an, du dämlicher Macho-Arsch!“, brüllte ich ihm entgegen. Wie dummdreist kann man eigentlich sein?

„Jetzt komm schon, beruhig' dich mal!“, versuchte mich McLaggen zu beruhigen, allerdings hatte sein Spruch eher die gegenteilige Wirkung.

„Ich geb dir gleich mal 'Beruhigung'! Lass mich los, oder du verbringst deine erste Hogwartswoche im Krankenflügel!“

Mein Geschrei hatte die Mitschüler aus unseren Nachbarabteilen auf den Plan gerufen. Nacheinander traten sie auf den Gang und beobachteten das Schauspiel: McLaggen kriegt einen Korb!

„Du bist ganz schön aggressiv! Ich wollte doch nur deinen Namen wissen!“, erklärte mir McLaggen.

„Und ich will dir weder meinen Namen nennen, noch will ich, dass du mich mit deinen dreckigen Fingern anfasst. Ist das klar?!“, schnauzte ich ihn an. Der Typ war echt aufdringlich. Und anstatt mich in Ruhe zu lassen, drückte er mich an ein Fenster und kam mir nahe. Zu nahe!

„Letzte Chance, McLaggen. Entweder du machst 'nen sauberen Abgang, oder ich jag' dir nen Fluch auf den Hals, der sich gewaschen hat.“, zischte ich ihm zu, als er mir immer näher kam.

„Hey, komm schon, ich weiß, dass das nur Theater ist. Eigentlich stehst du auch auf mich. Du willst das nicht zeigen, das ist schon-...“

„Praeferoxia!“, antwortete ich und drückte ihm meinen Zauberstaub auf den rechten Arm.

Plötzlich begann sein Arm zu zucken und verwirrt sah McLaggen wie seine eigene Faust auf ihn zuraste. Es gab ein dumpfes Geräusch und McLaggen lag auf dem Boden. Die anderen Schüler zeigten lachend auf den am Boden liegenden McLaggen, der nun verzweifelt versuchte, seinen wild gewordenen Arm unter Kontrolle zu kriegen.

„Was ist denn hier los?“, ertönte eine tiefe Stimme hinter uns. Ich drehte mich um und sah ein Walross in einem Anzug.

Okay, nein, es war ein Mann. Mit einer starken Ähnlichkeit zu einem Walross.

McLaggen, immer noch keuchend am Boden liegend und mit seiner linken Hand die rechte auf den Boden gedrückt, fing an zu sprechen:

„Die hat mich verhext! Keine Ahnung was das ist! Die hat mich einfach so verhext!“

„Einfach so?“, keifte ich ihn an, „Du wolltest mich küssen, obwohl ich dir gesagt hab', du sollst dich verpissen!“

„Na na! Nicht solche Ausdrücke, bitte!“, erklärte das Walross.

Er sah sich McLaggen genauer an, dann sah er zu mir und lächelte mich an.

„Das war bestimmt der Praeferox-Fluch, oder?“

Ich nickte nur. Erst jetzt wurde mir bewusst, dass dieses Walross vermutlich ein Lehrer aus Hogwarts sein konnte. Schon am ersten Tag musste ich Schwierigkeiten machen.

„Interessante Idee, diesen Wildheits-Fluch an einem Mensch zu benutzen und dazu auch noch beschränkt auf ein einzelnes Körperteil. Das ist ein beeindruckendes Stück Magie, Miss...“

„Malfoy.“, ergänzte ich.

„Aha. Nun Miss Malfoy, ich möchte Ihnen raten, diesen Fluch nicht an der Schule zu nutzen. Da kann eine Menge schief gehen, wissen Sie?“

Während er das sagte, zog er seinen Zauberstab und führte den Gegenzauber aus.

Er wandte sich wieder mir zu und erklärte mir:

„Wissen Sie, Sie scheinen sehr begabt zu sein. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir Gesellschaft leisten würden, bei einem Mittagsimbiss im Abteil C.“

Ich wagte nicht, ihm eine Absage zu erteilen. Mein Glück sollte ich jetzt nicht überstrapazieren.

Zurück in meinem Abteil fand ich zwei neue Gesichter vor. Ron und Hermine hatten sich in das Abteil gesetzt, wobei mein alter Platz von Ron besetzt war.

Hermine erkannte mich sofort und fragte:

„Hey Lucy! Alles okay bei dir? Draußen war ein ganz schöner Tumult.“

„Naja, ich hab so einem Typen – McLaggen – einen kleinen Fluch verpasst, als der mir zu nahe gekommen ist. Ein Lehrer ist dann dazwischen gegangen. Der sah aus wie ein Walross.“, erklärte ich, während ich Herkules' Käfig auf die Gepäckablage stellte.

Harry sah mich an und erklärte mir:

„Das ist Professor Slughorn.“

„Aha. Naja, er hat mich dann zu irgendeinem Imbiss bei sich eingeladen.“

„Ja, da müssen wir auch hin.“, sagte Neville und deutete auf sich und Harry.

„Naja, wollen wir dann jetzt gleich los?“, fragte ich.

Neville sah Harry an, der wiederum nur mit den Schultern zuckte und aufstand.

Zu dritt machten wir uns auf den Weg.

Von Kings Cross nach Hogwarts [Teil 2]

Hier nun der zweite Teil.

Ich mach keine großen Worte an der Stelle.

An alle Leser noch den Aufruf, dass ich mich immer über Feedback freuen würde ;)

In dem Sinne:

@ Gwendolyn D.: Re-Kommi wie beim letzten Mal im Thread ;)

Und jetzt viel Spaß!

Harry, Neville und ich erreichten das Abteil ohne aufgehalten zu werden, was ein kleineres Wunder darstellte, denn von allen Seiten gafften die Schüler uns an. Zumindest starrten sie Harry hinterher.

Als wir in das Abteil eintraten, saß dort zu meinem Unbehagen niemand anderes als Cormac McLaggen. Damit stand für mich fest, dass dieses Kaffee-Kränzchen grausam werden würde.

Außer McLaggen warteten dort außerdem noch ein dunkelhäutiger Junge, der – wie ich zugeben muss – sehr attraktiv war, ein eher unscheinbarer Junge und ein rothaariges Mädchen, das Harry beim Eintreten ein Lächeln zuwarf, das durchaus eine gewisse Verbitterung durchschimmern ließ.

Professor Slughorn bemerkte dies jedoch nicht, sondern begrüßte uns drei überschwänglich.

Okay, bei genauerer Betrachtung begrüßte er nur Harry überschwänglich. Er stellte Harry alle Anwesenden vor:

„Harry, ich denke, Sie kennen Blaise? Immerhin geht ihr ja in denselben Jahrgang!“ , er deutete auf den dunkelhäutigen Jungen, der Harry allerdings ignorierte, mich dafür aber umso genauer musterte.

„Das hier ist Marcus Belby“, Slughorn deutete jetzt auf den anderen Jungen, „und hier haben wir noch Cormac McLaggen.“ Er deutete auf McLaggen und dieser hob kurz die Hand zur Begrüßung. Harry und Neville nickten ihm zu, während ich ihm keines Blickes würdigte.

„Miss Malfoy? Mr. McLaggen? Sie haben sich ja bereits kennengelernt, wie ich gesehen habe?“, gluckste er und ich mühte mich ab, McLaggen nicht einfach noch mal zu verhexen, so lüstern wie er mich ansah. Der schien noch nichts gelernt zu haben.

Zabini wurde allerdings aufmerksam als er meinen Namen hörte. Da ich aber keine Lust hatte mit ihm zu reden oder allgemein irgendetwas zu sagen, setzte ich mich möglichst weit weg von McLaggen und Professor Slughorn. Ich saß also an der Abteiltür und neben mir saß das Mädchen mit den flammend roten Haaren. Slughorn hatte vergessen uns einander vorzustellen.

Ich beugte mich zu ihr, streckte ihr meine Hand entgegen und meinte:

„Hi, ich bin Lucy!“

Sie sah mich an, als würde sie überlegen. Sie sah zu Neville, der ihr zu nickte.

„Ich bin Ginny.“, antwortete sie dann zögernd und erwiderte meinen Händedruck.

„Hab' ich das richtig gehört? Du bist eine Malfoy?“, fragte sie und ich bemerkte, dass sie den Namen sehr aggressiv aussprach.

„Naja, nicht von Geburt an.“, erklärte ich ihr wahrheitsgemäß. Dann aber log ich:

„Ich bin eigentlich eine Black.“

Ginny sah mich verblüfft an und auch Harry, der eben noch etwas desinteressiert Professor Slughorn zuhörte, wandte sich zu mir.

Gleichzeitig fragten sie mich: „Eine Black?“

Ich sah sie verwirrt an und fragte meinerseits: „Ist das ist auch was Schlimmes?“

Harry schüttelte den Kopf und fragte dann:

„Aber ich dachte, die letzten Blacks, die noch leben, wären Narzissa Malfoy und ihre Schwester.“

Ich kam nicht umhin zu bemerken, dass Harry etwas erhitzter reagierte, als ich es erwartet hätte.

„Naja, sie sind zumindest die letzten der Familie, die nicht zu einer Linie der Ausgestoßenen gehören.“

Mein Urgroßvater wurde verstoßen, weil er sich für Muggelrechte eingesetzt hat. Wurde mir zumindest so erzählt.“, erklärte ich Harry und Ginny. Neville hatte sich mittlerweile auch zu uns gebeugt und lauschte gespannt mit.

Professor Slughorn sprach nun mit Zabini und McLaggen.

Ginny fragte mich auf meine Erklärungen hin neugierig:

„Aber wenn du eine Ausgestoßene bist, wieso hast du dann nun den Namen Malfoy?“

„Ich... also ich wurde eben adoptiert.“, würgte ich das Gespräch ab. Lieber wollte ich mich mit Slughorn unterhalten, als über meinen toten Vater.

Ginny wollte noch nachhaken, aber Harry war schneller:

„Naja, vielleicht erzählst du es uns ein anderes Mal.“

Ich warf ihm einen dankbaren Blick zu, als wir auch schon von Professor Slughorn in seine Gespräche eingebunden wurden. Er stürzte sich auf Harry und fragte ihn über die Sache im Ministerium aus.

Ginny seufzte und neugierig fragte ich sie:

„Wieso bist du eigentlich hier? Hast du auch irgendeine Berühmtheit in der Familie?“

Ginny lachte kurz auf und sagte dann:

„Ne, Professor Slughorn hat mich nur dabei erwischt, wie ich einem Jungen aus Hufflepuff mit dem Flederwicht-Fluch verhext habe. Er meinte, das wäre ziemlich gut gewesen. Und naja, jetzt bin ich hier. Und was ist mit dir?“

Ich grinste sie nur an und deutete dann unauffällig zu McLaggen. Dann erklärte ich ihr:

„Der Typ war mir zu aufdringlich. Da hab ich ihm einen Fluch aufgehalst, mit dem seine eigene Faust ihn verprügeln wollte. Hat Professor Slughorn ebenfalls gesehen.“

Ginny kicherte verhalten und wir beide schienen auf der selben Schiene zu fahren und verstanden uns prächtig. Allerdings wurden wir von Professor Slughorn unterbrochen, der mich ansprach:

„Sagen Sie, Miss Malfoy, woher haben Sie eigentlich diesen außergewöhnlichen Fluch her? Ich habe ihn nur ein paar Mal im Ausland gesehen. Ein bekannter australischer Zauberer hat ihn sehr gerne benutzt. Archibald Norwington. Kennen Sie ihn? Er arbeitet im australischen Ministerium in der Abteilung für magisches Transportwesen. Er war ein herausragender Schüler von mir, aber leider ist er mit seiner Frau damals direkt nach der Hochzeit nach Australien ausgewandert.“

Ich schüttelte nur den Kopf. Den Typen kannte ich nicht. Aber um mich wegen des Fluches herauszuwinden, erklärte ich rasch:

„Ich komme aus Kanada. Da ist er nicht so unbekannt.“

„Interessant, interessant!“, erwiderte er, allerdings merkte ich, dass sein Interesse an mir schlagartig abgenommen hatte. Anscheinend hatte er gehofft, dass ich diesen Norwington kannte.

Er wandte sich jetzt Neville zu und erzählte davon, wie er seine Eltern unterrichtet hatte und dass sie beide ausgezeichnete Auroren waren. Mir fiel dabei auf, dass Neville noch ruhiger wurde als er ohnehin schon war. Das Thema schien ihm nicht zu gefallen.

Ginny setzte sich zu Neville und flüsterte ihm etwas ins Ohr, sobald Slughorn sich wieder Harry zugewandt hatte. McLaggen nutzte die Gelegenheit und setzte sich auf den Platz neben mir, den eben noch Ginny belegt hatte. Und sofort fing er wieder an:

„Hey! Du bist also eine Malfoy, das hättest du mir vorhin aber auch sagen können!“

„Lass mich bloß in Ruhe, McLaggen!“, warnte ich ihn. Er musste doch mal einsehen, dass ich keine Lust hatte, mit ihm zu reden.

Aber stattdessen legte er seine Hand auf mein Knie und erklärte mir säuselnd:

„Komm schon, bleib' doch mal locker!“

Ich musste den Drang unterdrücken meinen Zauberstab zu zücken, also begnügte ich mich damit, ihm eine zu scheuern. Es gab ein lautes klatschendes Geräusch und alle Augen waren auf McLaggen und mich gerichtet. Ich machte einen Schritt zurück und unabsichtlich rammte ich mir dabei die Türklinke in den Rücken.

Der Schmerz, der mich in diesem Moment durchzuckte, war so heftig, dass ich zu Boden stürzte. Normalerweise wäre das nicht schlimm gewesen, aber ich hatte mit der Klinke eine der Narben erwischt und sofort durchzuckten Krämpfe meinen Körper. Da lag ich also. Zuckend und vor Schmerzen stöhnend direkt vor Cormac McLaggens Füßen. Das war allerdings mein geringstes Problem. Dramatischer war, dass ich meinen Trank in meinem Abteil hatte.

Harry stürzte zu mir und hielt meinen Kopf fest, der durch die Zuckungen meiner Nackenmuskulatur sonst vermutlich gegen die ein oder andere Ecke gestoßen wäre. Professor Slughorn beugte sich nun ebenfalls über mich und besorgt sprach er mich an:

„Miss Malfoy hören Sie mich? Was ist mit Ihnen? Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“

Verdammt noch mal, nein! Seh' ich so aus, Sie dämliches überdimensioniertes Walross?, dachte ich wutentbrannt. Wie konnte man bloß in so einer Situation so ein dämliche Frage stellen.

Harry hingegen war etwas hilfreicher:

„Lucy, hey! Was ist mit dir, können wir die irgendwie helfen?“

Auch seine Stimme klang besorgt.

„Mein-... Koffer-...“, stotterte ich zwischen den Krämpfen hervor, „Seite-... Phiole-... Trank!“

Mehr bekam ich nicht hervor. Harry sah Neville an, der wiederum nickte und verschwand. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor bis Neville zurückkam. In der Zwischenzeit hatte mich Harry auf einen der Sitze gehievt und drückte mich mit sanfter Gewalt in den Sitz. Zwar tat mir immer noch alles weh, aber es war nicht mehr ganz so erniedrigend.

Neville tauchte mit dem Trank auf und Harry nahm ihn entgegen. Er entkorkte die kleine Phiole, die ich vorsorglich für die Reise abgefüllt hatte, und setzte sie an meine Lippen. Gebannt schauten alle auf das, was passieren würde, doch das Einzige, was geschah, war, dass sich mein Körper entspannte. Harry hatte mir etwas zu viel von dem Trank eingeflösst, so dass ich mich jetzt etwas schwummrig fühlte.

„Miss Malfoy, wie geht es Ihnen jetzt?“, fragte mich Slughorn nervös.

„Besser-...“, keuchte ich. Wieso musste mir das ausgerechnet hier passieren? Slughorn sah auf die Uhr und erklärte dann:

„Es wird Zeit, dass Sie Ihre Umhänge anziehen. Harry, Sie kümmern sich bitte um Miss Malfoy. Miss Malfoy, Sie sollten unbedingt den Krankenflügel aufsuchen.“

Harry half mir freundlicherweise auf und legte seinen Arm um mich. Er stützte mich, doch draußen sagte er zu Neville:

„Kümmere' dich um sie. Bring sie in unser Abteil. Sag' Hermine, sie soll etwas auf Lucy aufpassen.“

Ich bekam nicht mit, wohin Harry plötzlich verschwand, aber Neville übernahm mich und begleitete mich in unser Abteil.

Ich bekam kaum noch etwas mit, denn der Trank entfaltete mittlerweile seine volle Wirkung. Ich bekam noch mit, wie Hermine besorgt fragte, was denn passiert sei. Und dann schlief ich ein.

Als ich wieder erwachte, lag ich auf einer Liege in einer Art Krankenstation. Viele weiße Betten standen herum und ein riesiger Mann stand am Eingang und unterhielt sich mit einer resoluten Dame.

Ich richtete mich mühsam auf und rieb meine Schläfen. Die Nachwirkungen des Trankes waren recht heftig, wenn man ihn überdosierte. Prompt kam die Dame zu mir und erklärte:

„Ich weiß ja nicht, was Sie da zu sich genommen haben, aber-...“

„s war nur etwas überdosierte...“, nuschte ich.

„Ja, aber um Gottes Willen, was ist das denn für ein Trank gewesen?“, fragte sie weiter nach.

„Muskelrelaxanz und Schmerzmittel in einem.“, erklärte ich ihr genervt. Eigentlich hatte ich keine Lust jetzt darüber zu diskutieren.

„Aha, und wozu benötigen Sie das?“, forschte sie nach.

„Um meine Krämpfe in den Griff zu kriegen?“, fragte ich sie rhetorisch. „Was geht Sie das denn an?“

„Ich bin hier die Krankenschwester und wenn einer der Schüler eine Vorerkrankung hat, dann muss ich das wissen! Also?“, erklärte sie und ich ahnte, dass ich hier nur rauskommen würde, wenn ich mir schnell was ausdachte.

„Ich hab' da ein kleines Problem mit einer nicht lange zurückliegenden Unfallnarbe. Und hin und wieder, wenn ich mir irgendwie wehtue, dann kann es passieren, dass mein Körper überreagiert mit Krämpfen und Schmerzen. Deswegen der Trank. Okay?“, erwiderte ich und hoffte, dass sie nicht nach dem Unfall fragen würde.

Sie runzelte die Stirn und sagte dann:

„Nutzen Sie diese Trank schön länger?“ Ich nickte nur zur Antwort.

„Ich möchte gerne eine Probe des Trankes, um ihn zu überprüfen.“, bestimmte sie dann.

„Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen auch die Rezeptur geben...“, entgegnete ich immer noch genervt.

„Auch gut. Sie können jetzt gehen, aber wenn das mit den Krämpfen so weitergeht, werde ich Sie ins St. Mungo bringen lassen.“, erläuterte sie mir.

Das hatte mir noch gefehlt. Ich stand auf und spürte, dass ich noch etwas wackelig auf den Beinen war. Ich ging vorsichtig zur Tür, wo der Riese anscheinend auf mich wartete.

„Ich bin Rubeus Hagrid.“, begrüßte er mich und ich antwortete: „Lucy.“

„Hermine war ja ganz schön aufgeregt, als sie zu mir kam. Ich hab dich gleich hierher bringen lassen. Du warst ja ganz schön K.O., was? Na komm, ich bring dich zu Dumbledore.“, erzählte mir Hagrid.

„Dumbledore? Sind wir etwa schon in Hogwarts?“, fragte ich daraufhin neugierig.

„Ja, na klar! Was dachtest du denn?“, antwortete er belustigt.

Schweigend folgte ich ihm durch die menschenleeren Korridore, bis wir an an einem Wasserspeier ankamen. Ich sah mich um, doch nirgendwo war eine Tür zu sehen.

Hagrid blieb direkt vor dem Wasserspeier stehen und sagte dann leise, aber für mich immer noch deutlich:

„Brause-Bonbons.“

Zu meiner Verblüffung bewegte sich der Wasserspeier zu Seite und gab den Weg frei zu einer Wendeltreppe. Wir stiegen hinauf und Hagrid klopfte an eine Tür.

„Herein?“, erklang eine Stimme.

Hagrid öffnete die Tür und wir traten ein.

Das Büro war wunderschön, aber äußerst interessant. Ich sah so viele merkwürdige Gerätschaften und so viele Bücher. Und dann noch die ganzen Bilder an den Wänden.

Doch am meisten fesselte mich der Anblick des Schulleiters selbst. Großgewachsen, mit einem Bart, so silbrig-weiß wie Einhornhaar. Über seine Halbmond-Brille hinweg sah er mich mit seinen tiefen, blauen Augen an und ich hatte das Gefühl, dass er nicht mein Äußeres musterte, sondern meine Seele.

Er wandte sich aber zuerst an Hagrid:

„Wir werden kurz feststellen, in welches Haus Miss Malfoy kommen wird. Würdest du dann den entsprechenden Hauslehrer holen?“

Hagrid nickte nur und wartete.

Meine Nerven waren angespannt. Wie würden sie festlegen, wo ich hingehörte? Draco hatte es mir nicht verraten wollen und so ging ich fieberhaft alle Zaubersprüche durch, die mir vielleicht in einem Duell helfen würde durch. Es war ja möglich, dass man testete, was man alles beherrschte?

Aber dann überlegte ich mir, dass das bei Erstklässlern ja keinen Sinn machen würde. Die hatten ja noch keine Übung.

Erneut wurde ich überrascht, als Dumbledore einen alten, geflickten Hut vom Regal nahm und damit zu mir kam. Er deutete auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch und ich setzte mich, allerdings ohne meinen Blick von dem Hut zu lassen.

Sollte ich ihn vielleicht reparieren?

Nein, das machte auch keinen Sinn.

Dumbledore gab mir den Hut und ich sah ihn verständnislos an.

Er gluckste vergnügt und erklärte mir dann freundlich:

„Sie müssen ihn aufsetzen, meine Liebe!“

Das Blut schoss mir in den Kopf und ich spürte, wie ich rot wurde. Was sollte man denn auch sonst mit einem Hut machen außer ihn aufzusetzen!

Mit zittriger Hand setzte ich ihn auf und dann hörte ich eine Stimme:

Oh! Eine Nachzüglerin? Na, dann wollen wir doch mal sehen, wo wir dich hinstecken. Ich sehe viel Mut in dir, sehr viel Mut. Aber du bist auch ein sehr helles Köpfchen wie ich sehe! Ich denke Ravenclaw wäre bestimmt gut für dich, um dein Wissen noch weiter auszubauen! Aber ich sehe soviel Mut und solch einen Kampfeswillen, das ist erstaunlich wirklich. Ich denke, ich du wärst am Besten eine... „Gryffindor!“, sagte der Hut laut.

Dumbledore nahm mir den Hut ab und sagte dann zu Hagrid:

„Würdest du also so freundlich sein und Professor McGonagall holen. Sag' ihr, dass sie eine neue Schülerin für ihr Haus hat.“

Immer noch ganz benommen, von dem, was der Hut zu mir gesagt hatte, bekam ich nicht viel von diesem Gespräch mit. Erst als Hagrid gegangen war und Dumbledore sich mir gegenüber setzte, riss er mich aus meinen Gedanken, indem er sagte:

„Nun Miss Hopkins, ich denke, wir haben einiges zu besprechen.“

Ich erstarrte. *Miss Hopkins?*

Ich fing an zu zittern.

Das konnte nicht wahr sein. Ich war keinen Tag in Hogwarts und schon war meine Tarnung geplatzt. Panisch überlegte ich mir, was ich tun könnte. Vielleicht ein Vergessenszauber? Aber würde ich gegen Dumbledore eine Chance haben?

Dann merkte ich, dass ich zu lange gezögert hatte. Ich hätte einfach irritiert fragen sollen, wie er darauf kam, dass ich Hopkins heißen könnte. Bevor ich aber noch was sagen konnte, erklärte mir Dumbledore:

„Miss Hopkins, machen Sie sich keine Sorgen. Ich habe nicht die Absicht, Sie in irgendeiner Weise zu verraten oder ihren Bruder in sonstiger Art und Weise in Gefahr zu bringen.“

Woher, beim Barte Merlins, wusste er von meinem Bruder.

„Wo... her?“, stammelte ich total entgeistert.

„Sagen wir es so, Miss Hopkins, ich habe meine Quellen. Nun aber zu Ihnen. Ich weiß von Ihrem Problem und ich werde mein Möglichstes tun, um ihnen zu helfen. Aber im Gegenzug benötige ich Ihre Hilfe.“

Ich nickte mechanisch. Was blieb mir denn anderes übrig?

Ich spürte Wut in mir aufkochen. Jetzt hatten mich schon zwei Männer unter Kontrolle. Voldemort kontrollierte mich, weil er meinen Bruder hatte. Dumbledore hatte mich unter Kontrolle, weil er wusste, wenn ich nicht nach seiner Pfeife tanzen würde, würde er meine Mission so dermaßen sabotieren und mich von Harry fernhalten, dass ich mir Voldemorts Strafe sicher sein konnte.

Wie sollte ich denn nur jemals lebend aus diesem Chaos hervorgehen?

„Ich weiß, dass Sie nur versuchen Ihrem Bruder zu helfen, aber bitte denken Sie daran, dass Sie durch Ihr Handeln Voldemort nur noch länger an der Macht halten. Wenn Sie also wirklich Harry ausspionieren und alle Informationen an Voldemort weitergeben würden, dann würde ihr Bruder nur noch länger in Gefahr sein. Sie beide wären nie wieder frei.“

Ich dachte angestrengt nach. Er hatte recht. Er brauchte mich nicht zu überreden, denn ich konnte nicht anders als mich ihm anzuvertrauen, sonst würde mein Bruder sterben. Es war zum Verzweifeln.

„Okay...“, sagte ich mit brüchiger Stimme, „Aber wie soll ich das vor Lord Voldemort geheimhalten?“

„Sie werden Okklumentik-Unterricht nehmen müssen. Und es ist für Ihre Sicherheit und die Ihres Bruders äußerst wichtig, dass Sie sich dort keine Nachlässigkeiten erlauben. Sie werden ferner einige Zeit mit mir verbringen. Vielleicht können Sie mir Informationen geben, die ich noch nicht habe.“

Ich überlegte, was er für Informationen gebrauchen könnte, doch er fuhr schon fort:

„Aber das besprechen wir ein anderes Mal.“

In diesem Moment klopfte es und herein trat eine ältere, sehr streng wirkende Hexe.

„Ah, Professor McGonagall! Darf ich Ihnen Miss Malfoy vorstellen? Sie wird ab heute zu Ihrem Haus gehören. Könnten Sie ihr so ein paar Dinge über das Schloss erzählen und sie zu ihrem Gemeinschaftsraum bringen?“, begrüßte Dumbledore die Hexe.

„Aber natürlich, wie Sie wünschen.“ erwiderte sie und musterte mich anscheinend mit Neugier.

„Nun, Miss Malfoy? Würden Sie mir bitte folgen?“

Wir standen vor einem Bild. Auf diesem Bild war eine etwas beleibtere Dame zu erkennen. Und nun wartete ich darauf, dass etwas passierte.

Professor McGonagall sah mich an und erklärte:

„Das ist das Porträt der fetten Dame. Sie wird Sie jedes Mal, wenn Sie eintreten wollen, nach dem Passwort fragen. Merken Sie es sich also gut.“

Ich nickte und sie wandte sich an das Porträt. Die fette Dame fragte:

„Passwort?“

„Flubberwürmer“, antwortete Professor McGonagall.

Das Porträt schwang zur Seite und ich trat hinein. Professor McGonagall verabschiedete sich und verschwand. Als ich in den Gemeinschaftssaal kam, der mir außerordentlich gut gefiel, bemerkte mich kaum jemand. Ich war etwas unsicher, wo jetzt mein Schlafsaal war, also versuchte ich irgendjemanden zu entdecken, den ich kannte. Doch bevor ich mich genauer umsehen konnte, kam auch schon Hermine auf mich zu. Sie drängte sich an ein paar Viertklässlern vorbei, die im Weg herumstanden.

„Lucy, da bist du ja! Ich habe mich schon gefragt, wo du bist!“, rief sie mir begeistert zu. „Ich freue mich

ja so, dass du eine Gryffindor geworden bist! Slytherin wäre nichts für dich gewesen, glaube ich!“

Gut, dass du mich so gut kennst, dachte ich zynisch. Ich schüttelte diesen unfreundlichen Gedanken weg und fragte sie neugierig:

„Woher weißt du davon? Ich war doch eben erst-...“

„Naja, als bei uns oben im Schlafsaal ein Koffer mehr stand und dazu noch deine Eule, habe ich halt eins und eins zusammengerechnet.“, erklärte sie mir zwinkernd und ich gab zu, dass ich darauf auch selbst hätte kommen können.

„Wo ist denn unser Schlafsaal? Ich bin todmüde!“, beichtete ich ihr und sie deutete mir lächelnd, ihr zu folgen. Auf dem Weg zum Schlafsaal gingen wir an Ron, Neville und Harry vorbei. Als sie mich erkannten, hatte jeder von ihnen einen anderen Gesichtsausdruck. Ron sah einfach nur vollkommen überrascht aus, in etwa so, als hätte er nicht einmal in tausend Jahren erwartet, mich hier zu sehen.

Von Neville hatte ich den Eindruck, dass er sich riesig freute, dass ich eine Gryffindor war. Als er bemerkte, dass ich ihm zulächelte, wurde er zartrosa im Gesicht und sein Blick rutschte sofort wieder auf das Zauberschach-Spiel, das er gegen Ron zu spielen schien.

Harrys Gesichtsausdruck verwirrte mich allerdings. Auf der einen Seite schien er so überrascht zu sein wie Ron, aber ich erkannte auch eine Spur Neugier und - was mich irritierte – Misstrauen.

Natürlich konnte ich mich auch irren, aber im Allgemeinen hatte ich eine sehr gute Menschenkenntnis.

Mein Blick verweilte einen Moment zu lange bei Harry und ohne das ich es wirklich wollte, lächelte ich ihm zu. Als ich das bemerkte, war mir das natürlich peinlich. Warum lächelte ich ihn an?

Weil das deine Mission ist, dämliches Kind!, schnarrte ein Stimme in meinem Kopf.

Ja, ich musste ihm irgendwie zeigen, dass ich ihn mag!

„Lucy? Kommst du?“, platzte Hermine in meine Gedanken.

Ich drehte mich rasch von Harry weg und jetzt erst bemerkte ich, dass mein Gesicht ganz heiß war. War ich etwa rot geworden? Das wäre der Gipfel der Peinlichkeit gewesen!

Ich sah stattdessen jetzt zu Hermine und ein wissendes Lächeln stahl sich auf ihre Lippen.

„Was grinst du denn so?“, fragte ich eine Spur giftiger, als es vielleicht angebracht gewesen wäre.

Hermine schien das aber nicht zu bemerken oder sie überging es.

Schweigend folgte ich ihr in den Schlafsaal, der, wie ich zugeben musste, vom Qualitätsstandard meiner alten Schule meilenweit voraus war.

„Ist das-... Ist das ein Badezimmer?“, fragte ich Hermine fassungslos.

„Naja, was denn sonst? Gab's da, wo du herkommst, etwa sowas wie Badezimmer nicht?“, entgegnete sie und ich war versucht ihr für diesen dämlichen Spruch einen kleinen Kitzelfluch aufzuhalsen. Aber ein Blick in ihr ehrlich interessiertes Gesicht verriet mir, dass diese Frage todernst gemeint war. Über soviel fast kindliche Neugier musste ich einfach lachen. Ich lachte einfach drauf los und irgendwie konnte ich auch gar nicht mehr an mich halten. Hermine sah mich zuerst überrascht an, aber als ich auf ihre Nachfrage, was denn so lustig sei, immer weiter lachte, wurde sie etwas ärgerlich.

Ich brauchte noch einige Zeit, um mich wieder zu fangen. Hermine hatte mich kurzerhand stehen gelassen und war etwas beleidigt zu ihrem Bett gegangen. Nachdem ich mich wieder beruhigt hatte, ging ich zu ihr und lehnte mich gegen ihr Himmelbett.

„Tut mir Leid wegen eben, Hermine. Ich-... Also, ich-... Ich hatte in letzter Zeit einfach überhaupt nichts zu lachen, weißt du? Es war nicht böse gemeint.“, entschuldigte ich mich.

Hermine sah mich an und schien sich zu überlegen, ob ich es ernst meinte. Anscheinend war ich halbwegs überzeugend gewesen, denn schließlich fragte sie mich:

„Wieso hast du denn nichts zu lachen gehabt?“

Ich sah sie an und dann kämpfte ich mit mir. Ich hatte zwar den Drang über meine Probleme endlich mal mit jemanden zu reden, aber ich wusste nicht, ob ich ihr vertrauen konnte. Eigentlich konnte ich niemandem vertrauen. Bei Dumbledore war es nichts anderes. Ich hatte keine andere Wahl als ihm zu vertrauen.

„Schon vergessen, ich lebe bei den Malfoys.“, antwortete ich ausweichend und Hermines Lächeln entnahm ich, dass ihr das als Antwort genügte.

„Aber wieso hast du dich denn jetzt wegen dem Badezimmer so gefreut?“, fragte sie erneut und ich musste mir ein Lächeln verkneifen.

„An meiner alten Schule gab's nur ein Gemeinschaftsbad für Mädchen und eins für die Jungs. Das hier ist für mich also quasi Luxus.“, erklärte ich ihr fröhlich.

Nachdem wir das geklärt hatten, ging ich rüber zu meinem neuen Bett, wo auch schon Herkules auf mich wartete. Ich öffnete ein Fenster und ließ Herkules in den Abend fliegen.

Ich sah ihm noch nach, aber da Neumond war, verschluckte ihn die Dunkelheit sehr schnell.

In diesem Moment wünschte ich mir, ich könnte ihm folgen.

Vor all meinen Problemen davonfliegen.

Doch das Einzige, was ich ihm gleichtat, war die Reise in die Dunkelheit und ich fragte mich in diesem Moment, ob ich jemals wieder zurückfinden würde...

Der erste Tag

So, viel Spaß mit dem neuen Chap!

*@ dumbledorefan, Sev Snape, Tink-Blume und Gwendolyn D.:
Re-Kommis gibt's wie üblich in meinem FF-Thread*

Es ist ein ziemlich merkwürdiges Gefühl, die Neue an einer Schule zu sein.

Noch viel merkwürdiger ist es, wenn man eine Malfoy ist und in Gryffindor landet.

Aber so richtig krank ist es, wenn man nebenbei auch noch einen Spionage-Auftrag für den dunklen Lord auszuführen hat.

Es war noch sehr früh am Morgen als ich aufwachte und ich erkannte, dass weder Hermine noch unsere anderen beiden Mitbewohnerinnen Parvati Patil und Lavender Brown wach waren. Ein Blick aus dem Fenster zeigte mir, dass die Sonne gerade dabei war aufzugehen.

Etwas mürrisch hievte ich mich aus dem Bett, knickte allerdings dabei mit dem linken Fuß um.

„Argh!“, murmelte ich und unterdrückte einen Fluch.

Jetzt wusste ich ja, woher der Spruch kam: 'Du bist wohl mit dem falschen Fuß aufgestanden.'

Ich massierte mir den Knöchel und stellte fest, dass ich mir nichts verstaucht hatte. Es schmerzte zwar ein wenig, aber es war ertragbar.

Trotzdem musste ich ins Badezimmer humpeln, wo ich mir erst mal eine kalte Dusche gönnte. Nachdem ich mir auch die Haare gewaschen und mich abgetrocknet hatte, zog ich einen Morgenmantel an und ging wieder in den Schlafsaal. Die anderen Mädchen waren mittlerweile auch wach und ich wurde erst mal von Parvati und Lavender beäugt. Etwas irritiert über ihre beurteilenden Blicke, blieb ich in der Badezimmer-Tür stehen.

„Ähm...“, begann ich, doch irgendwie hatte ich keine Ahnung wie ich darauf reagieren sollte. Ich wollte erst schnippisch sein, allerdings schien mir das weniger ratsam, denn immerhin teilte ich mir mit den beiden einen Schlafsaal.

Also entschloss ich mich, es für den Anfang mit der freundlichen Schiene zu versuchen. „Hi! Ich bin Lucy.“, stellte ich mich vor. Inzwischen war ich zu den beiden rübergegangen und schüttelte nun ihre Hände. „Ihr seid vermutlich Parvati und Lavender?“

Das eine Mädchen nickte, während das andere erklärte:

„Ja genau, ich bin Lavender und das ist Parvati.“, sie deutete zuerst auf sich selbst und dann auf das andere Mädchen.

„Schön euch kennenzulernen!“, erklärte ich und setzte mein bezauberndstes Lächeln auf. Ich musste mich hier irgendwie beliebt machen und das würde wohl besser funktionieren, wenn ich nett zu den Leuten war. Lavender und Parvati sprangen auf jeden Fall darauf an.

„Ach gut, du bist nicht so arrogant wie dieser Draco Malfoy!“, erklärte mir Parvati lächelnd.

Okay, die schienen hier alle die Meinung zu haben, dass Draco arrogant war. Darauf einzusteigen erschien mir nicht schwierig, denn ich fand auch, dass er sehr selbstverliebt war.

Ich kannte zwar auch seine andere Seite, aber das musste ja niemand wissen.

„Lass mich bloß mit dem in Ruhe. Schlimm genug, dass ich ihn die Ferien über ertragen musste.“, erklärte ich frustriert. „Aber sagt mal, wie ist das hier mit Frühstück?“

Da ich am Vorabend nichts gegessen hatte, war ich nun richtig hungrig.

„Essen gibt's immer in der Großen Halle unten.“, erklärte mir Parvati.

Da Hermine noch im Bad gewesen war, als ich mich fertig angezogen hatte, entschied ich mich dazu, schon zum Essen zu gehen. Warten wollte ich nicht, weil ich viel zu hungrig war. Außer mir schien aber niemand so hungrig zu sein, denn als ich im Gemeinschaftsraum stand, war kaum jemand anwesend. Zu meinem Leidwesen saß allerdings McLaggen dort in einem der Sessel.

Als er aufspringen wollte um mich – wie ich es bezeichnen würde – zu belästigen, zog ich rein instinktiv meinen Zauberstab. McLaggen blieb ruckartig stehen und sah ungläubig auf meinen Zauberstab.

„Ich hab doch gar nichts gemacht!“, protestierte er, doch ich sah ihn nur böse an. Ich ging ein paar Schritte auf ihn zu und er versuchte, den Abstand zwischen uns zu halten, was jedoch dazu führte, dass er rücklings über einen Sessel stolperte und unsanft auf dem Boden landete.

Ich beugte mich über ihn und mit einem fiesem Lächeln auf den Lippen flüsterte ich:

„Das ist jetzt wirklich meine letzte Warnung, McLaggen. Solltest du mich auch nur noch einmal von der Seite her angucken, dann hexe ich dir wieder was auf den Hals. Alles klar?“

Er nickte stumm und sah dabei etwas entsetzt aus.

Demonstrativ wandte ich mich ab und stolzierte zum Porträtloch.

Als ich hindurchgestiegen war, erkannte ich, dass es schwierig werden konnte, denn ehrlich gesagt hatte ich keine Ahnung, wo ich eigentlich war. Etwas verloren ging ich durch die Gänge, was sich allerdings als noch dümmere Idee herausstellte. Als ich wieder zurück wollte, musste ich feststellen, dass die Treppe, die ich eben noch benutzt hatte weg war.

„Bei Merlins dreckiger Unterhose!“, fluchte ich. Mein Hunger machte mich langsam aber sicher aggressiv.

Während ich mich immer noch über die verschwundene Treppe aufregte, vernahm ich hinter mir eine sehr vornehme Stimme:

„Könnte ich Ihnen behilflich sein, Miss?“

Ich drehte mich um und zu meiner Überraschung sah ich einen echten Geist. Also einen richtigen echten Geist. Mir fiel allerdings vor lauter Überraschung auch nichts anderes ein als zu fragen:

„Sind-... Sind Sie ein echter Geist?“

Ich weiß, das ist eine dumme Frage, aber zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass ich noch nie zuvor einen echten Geist gesehen habe.

Der Geist schien amüsiert zu sein und erklärte mir höflich:

„Nun ja, das letzte Mal, als ich durch eine Wand geschwebt bin, war ich zumindest noch einer!“

Er schwebte etwas näher zu mir und stellte sich vor:

„Mein Name ist Sir Nicholas de Mimsy-Porpington! Hausgeist von Gryffindor. Aber Sie dürfen mich ruhig Nick nennen. Das tun die meisten hier.“

Aus Höflichkeit machte ich einen Knicks und stellte mich ebenfalls vor:

„Lucy Amelia Ho-...“, ich stockte, „Malfoy!“

Das war knapp!, dachte ich bei mir.

Nick bemerkte meinen kleinen Stotterer allerdings nicht und immer noch amüsiert erzählte er mir:

„Hach, so höflich war ja noch nie ein Schüler zu mir!“

Ich lächelte ihm zu und fragte dann etwas peinlich berührt:

„Sagen Sie, Nick. Wo komm' ich denn hier zur großen Halle?“

Nick lächelte mich an und bedeutete mir, ihm zu folgen. Nach einigen ziemlich unübersichtlichen Korridoren, Gängen, Treppen und noch mehr Korridoren, standen wir schließlich in der Eingangshalle des Schlosses, direkt vor der großen Halle.

„Nun, da wären wir, Miss Malfoy.“, erklärte mir die durchsichtig schimmernde Gestalt.

„Danke sehr, Nick!“, bedankte ich mich freundlich.

In diesem Moment liefen ein paar Erstklässler an uns vorbei, wobei einer von den Jungs rief:

„He, guckt mal, das ist der fast kopflose Nick!“

Ich hob eine Augenbraue und wandte mich zu dem Geist:

„Fast kopflos? Wie geht das denn?“

Nick seufzte schwer und griff sich an sein linkes Ohr. Er zog dran und in dem Moment war ich äußerst froh noch nichts gegessen zu haben. Sein Kopf klappte weg, blieb aber ein bisschen Haut und Sehne hängen.

„Bei Merlins stumpfer Axt!“, rief ich und Nick lachte bitter.

„Ja, meine Liebe, genau das! Eine stumpfe Axt.“

Daraufhin verabschiedete er sich von mir und entschwebte durch die nächste Wand.

Ich habe in Hogwarts viele interessante Sachen gesehen, aber die große Halle übertraf alles, was ich mir jemals hätte vorstellen können. Im ersten Moment war ich über das Fehlen einer Decke zwar stark irritiert, aber dieser wunderschöne klare Himmel zog mich in seinen Bann.

Wo essen die hier wenn es regnet?, fragte ich mich verwundert, doch weitere Gedanken konnte ich mir nicht darüber machen, denn ich hörte meinen Namen. Ich sah mich um und erkannte an einem der Tische

Hermine, die mir zuwinkte.

Ich ging zu ihr und erkannte, dass auch Harry und Ron bei ihr saßen.

„Guten Morgen Jungs!“, begrüßte ich sie munter. Beide nickten nur, während sie seelenruhig weiteraßen.

„Sag mal, Lucy?“, begann Hermine. „Welche Fächer hast du eigentlich gewählt?“

„Also mir wurde gesagt, das ich auf jeden Fall Zauberkunst, Zaubertränke, Verteidigung gegen die dunklen Künste, Verwandlung, Kräuterkunde, Alte Runen und Astronomie weitermachen kann! Ich hoffe das klappt auch soweit alles.“, listete ich ihr auf und sie strahlte mich an.

„Dann haben wir ja ziemlich dieselben Fächer!“, erklärte sie mir. „Allerdings habe ich anstatt Astronomie lieber Arithmantik gewählt.“

Ich dachte über meine Erfahrungen mit Arithmantik nach. Dieses Fach und Pflege magischer Geschöpfe hatte ich abgewählt. Die Pflege magischer Geschöpfe war eh nie so wirklich mein Ding gewesen und Arithmantik fand ich prinzipiell eher langweilig.

Nachdem ich mein Toast aufgegessen hatte, tauchte auch schon Professor McGonagall auf und organisierte die Stundenpläne.

„Miss Granger, mit Ihren 'Ohnegleichen' und einem 'Erwartungen übertroffen' können Sie natürlich alle Fächer, die Sie gewählt haben, als UTZ-Kurs besuchen.“, erklärte sie Hermine und tippte dann auf einen Stundenplan. Sie wartete noch auf mich, da sie Alte Runen als erstes auf dem Plan hatte und wir dort vermutlich dann zusammen hingehen würden.

Professor McGonagall wandte sich zu mir um und sah auf ihre Liste:

„Nun Miss Malfoy, warten Sie kurz, ich muss eben...“

Sie stockte.

Verwirrt sahen Hermine und ich sie an und auch Harry tauschte neugierige Blicke mit Ron.

„Du meine Güte, Miss Malfoy! Na, keine Frage, natürlich können Sie all Ihre gewählten UTZ-Kurse besuchen. Wirklich beeindruckend.“, erklärte mir Professor McGonagall. An Hermine gewandt sagte sie dann munter: „Nun, da werden Sie sich dieses Jahr aber besonders anstrengen müssen, Miss Granger!“

Dann tippte sie mit dem Zauberstab auf meinen Stundenplan und überreichte ihn mir. Ich hatte wie erwartet den selben Stundenplan wie Hermine, allerdings hatte ich Astronomie, während sie Arithmantik hatte. Wir schnappten unsere Taschen und rauschten los zu Alte Runen.

Auf dem Weg dorthin warf mir Hermine immer wieder fragende Blicke zu, bis es mir schließlich zu bunt wurde:

„Nun frag schon!“

Als hätte sie nur auf die Erlaubnis gewartet, schoss die Frage sofort aus ihrem Mund:

„Was hat Professor McGonagall gemeint, als sie sagte, ich müsse mich dieses Jahr besonders anstrengen?“

„Keine Ahnung.“, erwiderte ich, dachte aber ebenfalls darüber nach. „Was stand denn auf ihrem Zettel? Unsere ZAG-Noten, oder?“

Hermine nickte.

„Na, was hast du denn für ZAG-Noten bekommen?“, fuhr ich mit meinen Fragen fort.

„Naja, ich hab in allen Fächern ein 'Ohnegleichen' bekommen. Außer in Verteidigung, da hat es nur für ein 'Erwartungen übertroffen' gereicht.“, zählte sie auf, und da wurde mir klar, was Professor McGonagall wohl gemeint haben könnte.

„Das heißt, du bist vermutlich die Jahrgangsbeste?“, hakte ich nach.

Hermine wurde etwas verlegen, was ich als Bestätigung auffasste.

„Naja, dann wird Professor McGonagall wohl darauf angespielt haben, dass ich in allen Fächern ein 'Ohnegleichen' geschafft habe.“, erklärte ich nicht ohne eine Spur Stolz. Da ich mich aber auch nicht unbeliebt machen wollte, fügte ich noch schnell hinzu: „Allerdings weiß ich noch nicht, ob ich dieses Niveau hier halten kann. Die Ansprüche sind hier vermutlich viel höher.“

Aber meine Befürchtung, Hermine könnte mich als Konkurrenz ansehen, stellte sich als haltlos heraus:

„Das heißt, wir könnten zusammen in der Bibliothek lernen, was meinst du? Mit den Jungs geht das ja nicht, die sind da manchmal etwas faul.“

„Klar, gerne!“, bestätigte ich.

Solange du mich nicht zu lange von Harry und meiner Mission abhältst?, ergänzte ich in Gedanken.

Nach der ersten Stunde in Alte Runen konnte ich erleichtert aufatmen. Das Niveau in Hogwarts war zwar

anspruchsvoll, aber durchaus schaffbar. Hermine und ich hatten uns abgesprochen, dass wir unsere Runen-Übersetzung zum nächsten Mal zusammen machen würden.

Nach dem Mittagessen, wo wir Ron und Harry trafen, gingen wir zu Verteidigung gegen die dunklen Künste. Harry schien irgendwie angespannt zu sein und auch die anderen Gryffindors waren nicht sonderlich gut gelaunt. Als wir vor dem Klassenzimmer standen, fragte ich neugierig bei Hermine nach, warum denn auf einmal alle so schlecht drauf waren.

Da erst erfuhr ich davon, dass Snape dieses Jahr den Posten des Lehrers für Verteidigung gegen die dunklen Künste bekommen hatte.

„Und was ist daran so schlimm?“, hakte ich verwundert nach. Ich hatte Snape zwar nicht unbedingt als freundlich kennengelernt, aber er war ein sehr guter Lehrer gewesen. Möglich, das ich ihn als guten Lehrer in Erinnerung hatte, weil er mich nicht gefoltet hat, aber ich hatte viel bei ihm gelernt hatte.

„Das Problem ist, dass Snape alle Gryffindors hasst und benachteiligt. Ganz besonders Harry.“, erläuterte sie mir mit düsterer Miene.

Ob Snape mich auch benachteiligen würde?

Als wir endlich ins Klassenzimmer gingen und unsere Plätze einnahmen, erzählte uns Snape erst mal etwas über die Unberechenbarkeit und Unbesiegbarkeit der dunklen Künste. Er klang dabei wie ein Verliebter. Aber was hatte ich denn erwartet, immerhin war Snape einer von Voldemorts Spionen hier in Hogwarts. Malfoy und ich waren die anderen beiden. Ob Dumbledore von den beiden etwas ahnte? Sollte ich ihn vielleicht warnen?

Ich nahm mir vor mit Dumbledore darüber zu reden, wenn ich die Gelegenheit dazu bekommen würde.

„Was ist der Vorteil von ungesagten Zaubern-... Miss Malfoy?“, fragte Snapes schmierige Stimme und riss mich aus meinen Gedanken. Hermine neben mir hatte ihren Arm schon in der Luft, bevor ich überhaupt realisiert hatte, dass er mich angesprochen hatte. Draco hatte sich zu mir umgedreht und sah mich hämisch an.

Ich rekapitulierte erst einmal die Frage und antwortete dann selbstsicher:

„Naja, unser Gegner weiß nicht, welche Art von Magie wir einsetzen. Man hat also einen Überraschungsmoment.“

„Das ist soweit richtig, aber nicht alles. Denken Sie das nächste Mal gründlicher nach!“, entgegnete Snape verachtungsvoll. Was war denn in den gefahren?

Ich wollte schon etwas erwidern, doch Hermine hielt mich zurück und schüttelte den Kopf.

Ungerührt fuhr Snape fort:

„Ein ungesagter Zauber verbraucht keine Zeit, in der man den Zauberspruch aufsagen muss. Das bringt einem einen Vorteil von gut einer Sekunde. Diese Sekunde könnte Ihnen dazu verhelfen zu überleben. Und nun werden Sie das üben!“

Wir teilten uns in Zweiergruppen auf. Hermine bot Neville an, ihm zu helfen, Harry und Ron standen sofort beieinander und ich sah mich um. Keiner war mehr frei und der einzige, der noch keinen Partner hatte, stand nun vor mir und grinste mich fast boshaft an.

„Du schuldest mir noch eine Revanche, Lucy.“, erklärte mir Draco selbstgefällig.

„Bitte, wie du willst.“, erwiderte ich genervt. Im Gegensatz zu ihm, hatte ich eine durchgehende Ausbildung bei ein und demselben Lehrer gehabt und ungesagte Zauber hatte ich im letzten Schuljahr bereits. Aber das würde ich Draco erst im Duell unter die Nase reiben.

Wir nahmen unsere Positionen ein und Draco mühte sich ab um einen Zauberspruch ungesagt durchzuführen. Ich konnte belustigt feststellen, das sein blasses Gesicht von einer angestregten Röte überzogen wurde.

Ich dachte kurz nach, welche Kampf-Zauber ich ungesagt konnte. Einen Schockzauber, den Entwaffnungszauber und der Lähmfluch. Das musste gegen Draco reichen.

Als er durchatmete, lachte ich kurz auf. Er sah mich so böse an, dass ich vermutlich hätte tot umfallen müssen. Wieder konzentrierte er sich, um mich zu verfluchen, doch nichts geschah. Außer dass seine Gesichtsfarbe sich immer mehr in ein ungesundes dunkelrot wandelte.

„Draco, wenn du auf's Klo musst, dann sag das doch einfach.“, witzelte ich lachend.

Das war zuviel für Dracos Ego.

„Tarantallegra!“, brüllte er zornig, doch ich war darauf vorbereitet. Ich wich seinem Fluch aus – er traf Dean, der etwas weiter hinter mir stand – und setzte ungesagt einen Schockzauber aus.

Der rote Lichtblitz traf Draco an der Schulter, was daran lag, dass ich noch nie besonders gut zielen konnte,

und schleuderte ihn mit einer Pirouette gegen ein Bücherregal an der Wand.

Harry und die anderen Gryffindors fingen an zu lachen, als einige Bücher aus dem Regal auf Dracos Kopf landeten. Aus Angst, dass Draco sich eventuell verletzen konnte, wandte ich noch den Schwebefluch auf die herabfallenden Bücher an und ließ sie langsam neben Draco zum Liegen kommen.

„Ungesagte Zauber habe ich gesagt!“, schnauzte mich Snape an.

„Aber ich habe doch-...“, erwiderte ich, doch Snape gebot mir Schweigen und erklärte dann:

„Zehn Punkte Abzug für Gryffindor!“

Ich schnappte nach Luft. Zehn Punkte Abzug? Weil ich das getan hatte was er verlangt hatte.

„Warum?“, fragte ich zornig. „ER hat doch diesen dämlichen Tarantallegra-Fluch auf mich losgelassen und dabei gebrüllt wie-...“

„Ruhe!“, blaffte er mich an. „Noch einmal 5 Punkte Abzug für Gryffindor!“

Dieses Mal machte er sich gar nicht erst die Mühe mir zu begründen, warum.

Ich wollte wieder etwas sagen, doch Hermine schüttelte nur eindringlich den Kopf und so schwieg ich.

Nachdem Draco wieder zu sich gekommen war und mich mit einem hasserfüllten Blick bedacht hatte, teilte Snape uns so ein, dass ich nicht mehr mit Draco zusammenarbeiten musste.

Stattdessen konnte ich jetzt mit Hermine zusammenarbeiten, was mir wesentlich besser gefiel, weil sie es mittlerweile schaffte eine Art Schildzauber ungesagt zu benutzen. In schneller Abfolge versuchte ich mit den drei Zaubern, die ich ungesagt beherrscht, Hermines Verteidigung zu umgehen, allerdings musste ich feststellen, dass dieser Schutzzauber sehr wirksam war.

„Beeindruckend, Hermine!“, erklärte ich ihr in einer kleinen Kampfpause. Dabei viel mir erst jetzt auf, dass uns die halbe Klasse ungläubig zugesehen hatte. Nur Snape hatte uns demonstrativ den Rücken zugewandt.

Ungeachtet dessen unterhielt ich mich weiter mit Hermine:

„Was ist das für ein Schildzauber, den du da benutzt? Der ist echt stark! Ich bin nicht mal mit meinem Schockzauber durchgekommen.“

Hermine strahlte über dieses Kompliment und erklärte mir dann:

„Der Zauberspruch dafür heißt 'Protego'. Harry hat ihn uns beigebracht im letzten Jahr.“

Mein Blick ging zu Harry, der mittlerweile wieder zusammen mit Ron daran arbeitete die ungesagten Zauber durchzuführen.

„Meinst du, er bringt ihn mir auch bei?“, fragte ich gespannt. „Der Zauber ist echt nützlich. Ich hab bis jetzt immer nur versucht auszuweichen. Kann Harry denn noch mehr solche Sachen?“

„Klar, er konnte schon in seinem dritten Schuljahr einen gestaltlichen Patronus herbeizaubern!“, schwärmte sie mir vor und ich sah sie ungläubig an.

„Ernsthaft?“, fragte ich überrascht.

„Ja, aber das können die meisten Gryffindors hier jetzt auch. Das hat uns Harry letztes Jahr auch alles beigebracht.“, erwiderte sie stolz. „Aber er bringt dir das sicherlich auch bei, wenn du das möchtest. Frag ihn einfach mal.“

Die Gelegenheit dazu bekam ich allerdings erst zum Abendessen, denn Harry war so schlecht gelaunt, nachdem er sich später in der Stunde bei Snape noch Nachsitzen eingehandelt hatte. Er war aber auch ziemlich dreist gewesen.

Am Abend saß ich zusammen mit Neville bei dem Trio und da sprach ich ihn einfach an. Mehr als nein sagen konnte er ja nicht.

„Sag mal, Harry, kann ich dich mal was fragen?“

Harry sah von seinem Essen auf und mich an. Seine wunderschönen grünen Augen musterten mich neugierig.

Moment mal, wie komm' ich denn jetzt auf wunderschön? Reiß dich zusammen Lucy!

„Ähm, also ich wollte dich fragen, ob du mir vielleicht diesen Schildzauber beibringen kannst, den mir Hermine heute gezeigt hat. Wenn du dir die Zeit dafür nehmen würdest, könntest du im Gegenzug – als Aufwandsentschädigung – ja meine Hausaufgaben für Verteidigung abschreiben. Was meinst du?“, erläuterte ich ihm meinen Plan, was mir allerdings einen strafenden Blick von Hermine einbrachte.

Harry hingegen gefiel der Gedanke anscheinend und so erklärte er sich dazu bereit, mir nach dem Abendessen den Zauber beizubringen. Davon angespornt, verschlang ich mein Essen so schnell ich konnte, was Ron ungemein erheiterte.

Harry und ich verabschiedeten uns von den anderen und Harry führte mich durch das Schloss. Ich erwartete, dass wir zu einer Art Übungsraum oder so etwas gehen würden, aber stattdessen machte wir vor einer Wand halt.

„Willst du hier auf dem Gang üben?“, fragte ich unsicher, doch Harry grinste nur. Er lief ein bisschen auf und ab. Er schien nachzudenken.

Aber bevor ich meine Gedanken näher darauf fokussieren konnte, was Harry denn da tat, erschien wie aus dem Nichts eine Tür direkt vor uns.

Dieses Schloss steckte voller Überraschungen.

„Wollen wir?“ Harry deutete auf die Tür und ich ging ihm voran in den Raum.

Es lagen viele Kissen herum, ein paar Bücherregale und es gab eine Menge Platz. Das würde für unsere Zwecke auf jeden Fall ausreichen.

„So, der Schildzauber soll es also sein?“

Ich nickte und Harry fuhr fort: „Also die Wirkungsweise hast du ja bei Hermine heute schon gesehen. Der Schildzauber blockt schwache bis mittelstarke Zauber ab, was auf jeden Fall einen Großteil der Flüche und Zauber, die in einem Kampf genutzt werden, abdeckt. Wichtig ist aber, dass du daran denkst, dass der Schildzauber keinen Schutz vor den unverzeihlichen Flüchen hat. Wenn dich damit jemand angreifen will, dann lauf lieber so schnell du kannst.“

Wenn das so einfach wäre..., erwiderte ich in Gedanken.

Da ich aber nichts sagte, erklärte Harry weiter:

„Der Zauberspruch heißt 'Protego'. Dazu gehört diese Zauberstabbewegung.“

Er schwang kurz seinen Zauberstab und ich prägte sie mir ein.

„Versuch's mal!“, ermunterte er mich.

„Protego!“

Und tatsächlich konnte ich einen Schild erschaffen, denn Harry, der etwas zu nahe gestanden hatte, wurde nach hinten geworfen und landete halbwegs sanft auf den Kissen.

„Nicht schlecht!“, bemerkte er lachend und ich half ihm wieder auf die Beine. „Das beherrschst du ja schnell. Dann gucken wir mal, ob der Schild auch wirklich vor Zauber schützt.“

Er stellte sich mir gegenüber auf und fragte dann:

„Bereit?“

Ich nickte und er fing an zu zählen:

„3... 2... 1... Expelliarmus!“

„Protego!“, rief ich im selben Moment, doch der Schild brach unter Harrys Entwaffnungszauber zusammen und mein Zauberstab entglitt meinen Fingern. Harry fing ihn auf und erklärte mir dann freundlich:

„Du musst dich wirklich darauf konzentrieren, den Zauber abwehren zu wollen, sonst funktioniert es nicht richtig. Noch ein Versuch?“

Ich konzentrierte mich dieses Mal auf das, was Harry mir gesagt hatte, doch wieder durchbrach er meinen Schild. Wir versuchten es noch ein paar Mal, doch es gelang mir nicht richtig.

„Ich glaube, du machst etwas mit der Zauberstabbewegung nicht richtig, aber ich seh' das von hier aus nicht richtig.“, kommentierte er schließlich. Er ging zu mir und ließ ihn sich noch einmal von mir vorführen.

„Ah ja, du bist nicht energisch genug. Ich zeig' dir das nochmal.“

Er vollführte die Bewegung und ich ahmte sie nach. Ich war eigentlich zufrieden, doch Harry schüttelte den Kopf.

„Du musst entschlossener sein. Energischer.“

Er stellte sich hinter mich und nahm meine Zauberstabhand. Ein Kribbeln durchzuckte meine Hand so plötzlich, das ich aufschreckte. Vollkommen irritiert versuchte ich dieses Gefühl abzuschütteln, doch mein Körper verlangte, dass ich das noch mal machen sollte.

Verlegen starrte ich irgendwo hin, nur nicht in Harrys Gesicht. Ich hob meinen Zauberstab wieder und richtete ihn auf die Wand.

„'tschuldige.“, murmelte ich und Harry nahm wieder meine Hand.

Je länger er festhielt, desto mehr begann mein Hand zu prickeln. Dieses Prickeln breitete ich langsam immer weiter aus und ich hatte alle Mühe mich zu konzentrieren. Harry führte meine Hand und ich zwang meine Gedanken zurück in die Wirklichkeit.

„Siehst du? So muss das sein.“, erklärte er mir und ich nickte stumm.

Nach ein paar weiteren Anläufen, die nicht so recht klappten, weil ich immer noch ganz durcheinander war, schaffte ich es schließlich doch, Harrys Entwaffnungszauber abzublocken.

„Super!“, lobte mich Harry und ich spürte wie ich rot wurde.

Verdammt, reiß dich endlich zusammen!, rief ich mir in Gedanken.

Harry und ich verabredeten uns für das Wochenende noch einmal, um den Patronuszauber zu versuchen, als ich ihn darum bat, mir auch diesen Zauber beizubringen.

Dann gingen wir wieder in den Gryffindorturm.

Dort angekommen sah ich Harry nicht noch einmal an, sondern murmelte nur ein leises „Gute Nacht!“ und verschwand in meinem Schlafsaal.

Ich musste erst einmal über das, was geschehen war, nachdenken...